Crimen carnis

Das sündige Fleisch

: Schauspiel in 4 Aufzügen

von

R. Holy

CRIMEN CARNIS

DAS SÜNDIGE FLEISCH

SCHAUSPIEL IN VIER AUFZÜGEN

VON

K. HOLY.

WIEN UND LEIPZIG.

VERLAG ANDREAS PICHL, WIEN VI.
LINKE WIENZEILE 8.

Storage
555

Den Bühnen gegenüber Manuskript.

Druck von Josef Kreiner in Villach.

Personen:

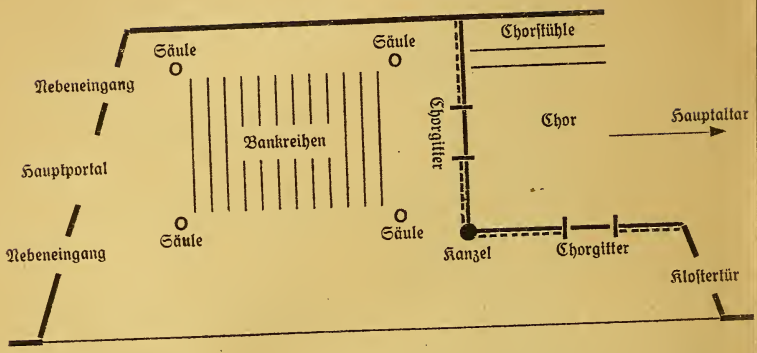
Prior
Pater Innocentissimus
Pater Clemens
Pater Antipas
Pater Jacobus
Pater Matthäus
Pater Anastasius
Pater Augustinus
Pater Thomas
Pater Barnabas
Pater Kasimir
Pater Gregorius
Arnulf, Novize
Frater Placidus
Frater Ezechiel
Frater Canutus
Nikodemus, Küster
Chorknaben
} eines Klosters

Bürgermeister eines kleinen Städtchens
Erster Ratsherr
Zweiter Ratsherr
Dritter Ratsherr
Ritter Gotthard
Arnulfs Mutter
Gertrud, Arnulfs Schwester
Hermann, Neidhard } Bürgersöhne
Dorchen
Dorchens Mutter
Dorchens Oheim
Wenzel, der Henker
Stadtschergen
Wuko, der Narr
Ein Bettler
Ein Kind

Sonstige Patres und Fratres des Klosters, andere Ratsherren, Bürger und Bürgerfrauen, Burschen, Reisige Herzog Ulrichs, ein Page.

Die Handlung spielt im Anfang der Neuzeit zur Zeit der Reformation in einem Kleinstaate Mitteldeutschlands.

1. Aufzug.



Die Szenerie stellt das Innere einer gotischen Kirche dar. Auf der einen Seite führen ein Hauptportal und zwei Nebeneingänge in den Raum der Gläubigen, auf der entgegengesetzten Seite setzt sich das Kirchenschiff zum Hauptaltar fort. Auf dieser Seite führt im Vordergrunde der Bühne auch eine Klostertür in die Szene. Die Kirche erscheint hiedurch in ein Kloster eingebaut.

1. Szene.

(**Nikodemus**, der Klosterküster, reinigt die Kirche. Es ist noch zeitig am Morgen.)

Nikodemus (zu den Heiligen sprechend, die er abstaubt):
Ja, auch die Heil'gen machen Sorgen, —
Das weiß der Küster jeden Morgen.
Was nicht schon eure Kleiderfalten
Tagtäglich neuen Staub enthalten!
Doch da ihr droben für uns betet,
Grollt euch der Küster ernstlich nicht,
Und selbst auch, wenn ihr das **nicht** tätet,
Der Küster täte seine Pflicht.
Und wie er's tut nach Christenbrauch,
Tun's gern die andern Menschen auch.
Es drängt sich jeder, eure Ehren
Aufs allerhöchste stets zu mehren.
Zum Beispiel — seht nur, **wie ihr wohnt!**
In welcher Art Palast ihr thront!
Denn was die Menschen auch auf Erden
Aus Stein und Ziegeln bauen werden,
Verlaßt euch drauf, ich kenn mich aus,
Das schönste bleibt ein Gotteshaus, —
Besonders, wenn es stets gereinigt
Die Größe mit dem Schmuck vereinigt.
Drum will als Kastellan und Christ
Ich putzen, was zu putzen ist.
Es bleib' der Schmutz dem Haus des Herrn,
Als wär er eine Sünde, fern!
So seht mich denn in Gnaden nahn!
In Kirchen ist's zwar immer schön,
Und doch schuf Gott den Kastellan,
Euch Heil'gen bißchen nachzusehn.

(Zur heiligen Anna beim Abstauben.)
Frau Anna, ihr seid zwar ganz putzig,
Doch eure Nas gefällt mir nicht,
Die ist tagtäglich stets so schmutzig,

Das paßt nicht für ein fromm Gesicht!
Sieht das der Pater Antipas, —
Nun der versteht euch keinen Spaß.
Dann setzt's bei mir auch eine Nase
Für eure Nase, heil'ge Base.

(Bei der heiligen Kamilla.)

Da schaut nur die Kamilla an
Mit ihren güt'gen, milden Zügen!
Auch nicht ein Stäubchen hängt ihr an,
Die macht mir täglich mehr Vergnügen.
— Ich glaub, Frau Anna, neuen Lack!
Das wär auch mir nach dem Geschmack.

(Zum heiligen Nikolaus.)

Und euch, ihr heil'ger Nikolaus,
Gehn aus dem Bart die Haare aus.
Wenn ihr damit nicht besser spart,
Habt ihr bis Weihnacht keinen Bart!

(Zum heiligen Nikodem.)

Doch ihr, ihr lieber Nikodem,
Seid der, zu dem ich Zuflucht nehm!
Längst wißt ihr, weshalb mein Gemüt
In Freud und Leid mich zu euch zieht:
Weil ihr mein Namensvetter seid!
Hab euch drum auch ein Lied geweiht.
Kein andrer hat es je gehört
Als — außer Gott — wir zwei allein.
Ich sing's auch nur, wenn nichts uns stört
In unsrem trauten Stelldichein.

(**Nikodemus** sieht sich zunächst vorsichtig um, ob niemand in der Kirche anwesend sei. Dann singt er in unfreiwilliger Komik):

„O heil'ger Nikode-e-e-e-mus,
Der du mein Namensbru-u-u-der bist.
Orate und ore-e-e-e-mus,
Orate und ore-e-e-e-mus, —
Weil das stets heilsam ist,
Weil das stets heilsam ist!"

(**Nikodemus** bemerkt eine Maus hinter einer Bank herauslaufen. Er ergreift einen Staubfetzen, läuft der Maus nach, wobei er in der früheren Melodie, als wäre es die zweite Strophe, weitersingt):

Was lief denn dort zur Bank heraus?
Das ist ja eine Kirchenmaus . . . . .
(Ins gesprochene Wort zurückfallend.) Oho! Du kleine Sünderin,
Wo läufst Du so geschwinde hin?

Erwisch ich dich, ich will dich lehren,
Hier zwischen heiligen Altären
Der Heil'gen heil'ge Ruh zu stören!

(Er fängt die Maus mit dem Fetzen.)

Schon zappelst du in meinem Tuch . . .
Ich steh bei dir wohl im Geruch,
Daß ich der Kirche Henker bin? (lacht)
Das kommt mir gar nicht in den Sinn!
Bist ja so mager und so schwach,
Das ruft mein tiefstes Mitleid wach.
Doch sollst auch du dein Liedlein hören,
Das soll dich eine Weisheit lehren.
Dann magst Du wieder dich verlaufen
Und zusehn, wie sie Kinder taufen.
Wie geht er nur, der alte Sang?
Ich sang ihn nicht wohl Jahre lang . . .
(Er probiert.) In einer Kirche . . . . . Mäuselein —
Doch halt, jetzt fällt mir alles ein . . . .

(Nikodemus setzt sich behaglich auf eine Altarstufe und singt in fröhlichem, humorvollen Tone):

In einem großen Kirchenhaus
Da hauste eine kleine Maus.
Die war so dürr, die war so mager,
So schrecklich schlank und furchtbar hager,
Für alle Heil'gen rings ein Graus, —
Der Typus einer Kirchenmaus.

Oft sah die Maus den Kastellan,
Das war ein wohlgenährter Mann.
Da seufzt die Maus: Gott gib mir auch
Wie jenem einen großen Bauch.
O, glücklich dieser fromme Mann,
Der sich ein Ränzlein mästen kann!

Da hat ein Pilger einst sein Essen
In einer Betebank vergessen.
Das Mäuschen hat den Schmaus gerochen
Und ist ins Bündlein reingekrochen
Und hat in seinem Glück vermessen
Den ganzen Kuchen aufgegessen.

Es macht früh morgens Tags darauf
Der Küster jenes Bündel auf.
Da lag drin statt dem leck'ren Schmaus,
Zwar dick, doch tot die Kirchenmaus.

Ihr Bäuchlein hatt' sie sich erworben,
Doch war sie elend dran gestorben.

Mit eines Ränzleins beschwerender Last
Sei nicht gespielet und nicht gespaßt!
Von selbst gibt der Herrgott ja jedermann,
Soviel er verdienet und tragen kann:
Dick sei das Pfäfflein im Klosterhaus,
Doch mager bleibt ewig die Kirchenmaus!

(Wieder sprechend.) Jetzt hast du mein Liedlein zu Ende gehört,
Ich hoffe, es hat dich gründlich belehrt.
So geh jetzt wieder, dich bißchen verschnaufen
Und deine Angst in die Löcher verlaufen!

(**Nikodemus** läßt die Maus laufen und reinigt weiter.)

2. Szene.

(**Nikodemus. Pater Clemens** tritt zur Klostertüre ein.)

Nikodemus (den eintretenden Pater bemerkend):
So früh schon hier? Ei! Guten Morgen!
Wie hat Herr Pater heut geruht?

Pater Clemens: Man hat im Kloster keine Sorgen,
Und ohne Sorgen schläft man gut.
Im übrigen seh ich euch's an,
Ihr habt es anders nicht getan.

Nikodemus: Nun ja, mein Gott, mir ist's ganz recht.
Ich schlafe schon manch Jahr nicht schlecht.
Indes, ihr könnt mir's, Pater, glauben,
Daß ich den Nachtschlaf mir verdien . . .
Das Fleisch läßt sich sein Recht nicht rauben,
Muß sich's bei Tage rackernd mühn.

P. Clem. (nachdenklich): Ja, ja! Dem Fleisch muß man nach [Willen,
Fügt sich der Geist auch meist nicht gern. —
Oft heißt's, des Fleisches Wunsch erfüllen,
Nur um sich's nicht noch zu erschwer'n.

Nikodemus: Ich sehe zwar, ihr meint's nicht so,
Wie ich es mit dem Schlaf gemeint,
Ihr seid ja stets hoch anderswo,
Wenn ihr auch bei der Sache scheint.
Doch wie ihr immer hochbegabt
Das Sprüchlein ausgesprochen habt,

Für mich ist Ruh und Schlaf ein Lohn,
Ich leb dazu und leb davon.
Dazu verwehrt der Jahre Last,
Daß man gar mit dem Schlafen spaßt.
Der Schlaf ist denn auch in der Tat
Schon längst mein bester Kamerad.
Bin morgens drum gut aufgelegt,
Wenn meine Hand die Kirche fegt,
Die Dochte stutzt,
Die Leuchter putzt,
Mein Knie sich vor dem Lichtlein beugt,
Mein Haupt sich vor den Heil'gen neigt . . .
Besonders heut muß frischer Mut
Mir hilfreich flink zur Seite stehn.
Da tut es gut, wenn ausgeruht
Die Kräfte an die Arbeit gehn.
Denn heut gibt's einen Klostertag,
Wie er sich sehen lassen mag.
Ihr selbst wißt besser ja Bescheid,
Wird Arnulf doch heut eingeweiht.

Pater Clemens: Ja heut empfanget er das Kleid,
Wie es die strenge Satzung beut.
Mög Gott mir dieses Wort verzeihn,
Doch mög es jener nie bereun.

Nikodemus: Was sprecht ihr, Pater, da von Reue?
Und daß euch Gott das Wort verzeihe!?
Bereut wohl ihr, seid ihr nicht glücklich?
Ihr seid ja selber augenblicklich
Der sprechendste Beweis dafür,
Daß dieses Klosterleben hier
Den Bruder, der in Christo lebt,
Zu wahrem inn'ren Glück erhebt.
In Klosterweisheit hoch gelehrt,
Ob eurer Demut hochgeehrt,
In eurem Wandel selbstzufrieden,
Wie wenigen es sonst beschieden,
Säh in euch selbst ein Kennerblick
Verkörpert ird'sches Seelenglück.

Pater Clemens: Mein lieber Freund, ihr seht die Hülle,
Ihr saht ins Herz mir nie hinein . . . . .
Doch wie dem sei, — es ist mein Wille,
Ein Vorbild Klosterglücks zu sein!

Nikodemus: Ach, sprechet nicht von diesem Willen,
Als könnte er das Glück erfüllen!
Ihr seid für all die hohen Würden,
Die ihr schon tragt, ausnehmend jung,
Und neue stets euch aufzubürden,
Fehlt's euch nicht an Begeisterung.
Ich seh es schon, in wenig Jahren, —
Gott läßt mich's sicher noch erleben! —
Wird man euch, noch mit blonden Haaren,
Auf unsres Priors Stuhl erheben.

P. Clem.: Mein Gott, was sollen Ehr und Würde?
Ein Schmuck sind sie, ein Ornament,
Dem wahren Menschen eine Bürde,
Die ihm oft inn'res Glück mißgönnt.

Nikodemus: Ich weiß genau, ihr seid bescheiden
Und mögt den großen Pomp nicht leiden,
Doch wird man, Pater, euch nicht fragen,
Ich ließe mir's nicht zweimal sagen.
Doch eil ich jetzt, es drängt die Zeit,
Daß alles fertig und bereit
Und funkelnd dasteh im Ornat,
Wenn man zur hohen Feier naht.

(Will geschäftig gehen, wendet sich nochmals.)

Für eure Worte noch viel Dank,
Fürwahr, man spricht mit euch so gerne.
Ich sprech mit euch so ohne Zwang
Und im Gefühl, daß ich was lerne.
Doch wenn ihr's später mir erlaubt,
Und euch's die teure Zeit nicht raubt,
Dann komm ich ungerufen wieder
Zu euch, dem würdigsten der Brüder.

P. Clem.: Auf Wiedersehn! Stets wird's mich freun,
Mein Freund, zu Diensten euch zu sein.

(**Nikodemus** geht reinigend nach dem Hintergrund.)

(Vom Chor der Kirche ertönt leise zum Orgelton der **Morgengesang** der Klostergeistlichen:)

Ex summis nox deiecta est,
Ex vallibus depellitur,
Sic atra vis defecta est
Et mundi lux efficitur.
Sol emine ad gloriam
Aeterni Dei boniferam!

(Gestürzt ist vom schneeigen Gipfel die Nacht,
Verscheucht wird sie aus erwachendem Tal,
So wird sie vernichtet die finstere Macht
Und lebend des Weltlichts leuchtender Strahl.
Tritt denn hervor zu Glück und zu Wonne,
Zum Ruhme des ewigen Gottes, o Sonne!)

(**Pater Clemens** verweilt während des Gesanges in stillem Sinnen.)

(Im Folgenden tönt die Orgel in sanften Akkorden mit Unterbrechungen leisest durch die Kirche, um mit Schluß der 6. Szene scharf abzubrechen.)

3. Szene.

(Die **Früheren. Arnulf** tritt zur Klostertür in die Szene.)

Arnulf (mit bescheidener Verbeugung zu Pater Clemens):
Gelobt sei Jesus Christus stets hienieden!

P. Clem.: Gelobet sei der Herr, — und euch der Frieden!

(**Arnulf** will an **Pater Clemens** schnell vorbei, um in die Kirche zu gelangen.)

Nur nicht so schnell und scheu, mein Lieber,
An mir, an Clemens, eurem Freund vorüber!

Arnulf: Verzeihet mir, mein edler, teurer Gönner!
Ich wollte euch nicht wieder lästig sein.
Und dann, ihr seid ein tiefer Menschenkenner,
Und wißt, — im letzten Kampf steht man allein!

P. Clem.: Im letzten Kampf! Den wollt ihr jetzt noch kämpfen?
Ich glaubte, daß ihr längst schon Sieger seid.

Arnulf: Noch einmal wollt das Herz in wilden Krämpfen
Durch tiefen Schmerz vom Schmerze sich befrein.

P. Clem.: Mein junger Freund, ich kenne eure Seele
Und weiß, was dieser Tag für euch bedeutet,
An dem ihr zweier Welten Markungspfähle
Aus Zwang mehr, denn aus Sehnsucht überschreitet.
Doch tut den Schritt, den reiflich ihr erwogen,
Nun auch mit sichtlich stolz erhob'nem Haupt:
Es hat das Leben nie uns mehr betrogen,
Als wenn es unsren Willen uns geraubt!

Arnulf: Der Wille ist ja stark und er wird halten,
Was er in vielen Kämpfen mir versprochen.
Doch in der Schmerzen folternden Gewalten
Ist mir zum Schluß das Herz zusammgebrochen.

Ihr wißt es ja, daß mich nicht inn're Triebe
Zum stillen Klosterleben hingezogen,
Daß nur die Mutter- und die Schwesterliebe,
Das Priesterkleid zu nehmen, mich bewogen.
Und konnt ich drum nicht alles von mir streifen,
Was durch die Welt an tiefer Sehnsucht weht,
Könnt abgeklärt ihr mich auch nicht begreifen,
Seid ihr doch der nicht, der mich mißversteht.

P. Clem.: Ich weiß, um eure Teuren euch zu retten,
Die einst das Volk der Hexerei geziehn,
Kamt ihr hieher zu Klosters heil'gen Stätten,
Und Gott hat Segen eurem Schritt verliehn.
Denn seit man euch und euer Herz erkannt,
Ist auch das Volk von seinem Wahn genesen;
Denn wer mit euch, dem Frommen, blutsverwandt,
Kann es unmöglich halten mit dem Bösen.

Arnulf: Ja, Gott sei Dank, daß meines Willens Tat
So rasch aufging zu segensreicher Saat.
Doch tief im Herzen klafft noch eine Wunde,
Von der ich nie, zeitlebens nicht gesunde.

P. Clem.: Heut schäumen stürzend in euch noch die Wogen,
Doch schafft die Zeit den Sturzbach bald zum See.
Wenn nur manch Jährchen drüber hingeflogen,
Sprecht scherzend ihr von eurem heut'gen Weh.

Arnulf: Das werd ich nie, denn wie ich Dorchen liebe,
Ward nie geliebt auf Gottes Erdenreich.
Und wenn Ahasvers Fluch mich durch die Welten triebe,
Mein Schmerz nach ihr wär auch ahasvergleich.

Pater Clemens: Ihr sprechet, wie der Jugend es geziemt,
Sprächt ihr nicht so, wärt ihrer ihr nicht wert.
Doch tröstet euch, verblümt und unverblümt
Ward mancher vor euch besser schon belehrt.
Ich selbst, ich hab's ja niemals euch verhehlt,
Hab nicht heraus aus seelischem Verlangen
Des Klosterbruders schweres Amt gewählt,
Mir ist es ähnlich so wie euch ergangen.
Auch ich liebt heiß und innig eine Maid,
Doch hat ein andrer sie mir weggefreit.
Ich glaubt, ich müßt in meinem Schmerz vergehn,
Ins Kloster hab ich Leib und Seel' vermauert,
Um wartend nach dem Tode auszuspähn,
Und hab es dennoch lebend überdauert.

So werdet ihr denn auch in Leid und Trauern
Im Klosterwinkel euch zusammenkauern,
Bis ihr ganz klein, ganz winzig klein einst seid,
Doch mit euch klein auch euer heut'ges Leid.

Arnulf: Nie, nie!

Pater Clemens: Sagt nie im Leben: Nie!
Es kommt doch anders meist, man weiß kaum wie.
(Er sieht Arnulf ernst ins Gesicht, ihn bei den Händen nehmend.)
Doch daß ich euch noch einen Wahn zerreiße,
Bevor der Tag heut dies Kapitel schließt,
Ihr müßt auch über dieses klar euch werden:
Die Lieb, die euch zu Dorchen hingedrängt,
Ist nicht der Seele Jubelschrei auf Erden,
Es ist das **Fleisch**, das alle uns versengt,
Das Fleisch, das mit der Seele Raub beginnt,
Doch dann vom Unbewußten ins Bewußte,
Vom Traum zum Sinnlichen sich weiterspinnt,
Bis es, das einst im Idealen fußte,
Die Herrschaft übers ganze Sein gewinnt.

(**Arnulf** schaut verschämt zur Erde, rafft sich dann aber auf und schaut **Pater Clemens** klar ins Auge.)

Arnulf: Auch mir ist Argwohn durch das Herz gegangen,
Fühlt manchmal ich ein sinnliches Verlangen,
Doch konnt ich niemals mich dazu verstehn,
Solch Fühlen auf den letzten Grund zu gehn.
Im Stillen hofft ich, daß des Fleisches Mahnen
Als körperliche Zutat einer reinen Liebe,
Gleich wie kein Engel frei ist vom Profanen,
Doch nur der Bodensatz der Sehnsucht bliebe.
Für alle Fälle fühlt ich bis ins Mark
Die Seele, die mich führt, genügend stark,
Der Sinne sinnlich wirrem Treiben
Bewußt Gebieter und ihr Herr zu bleiben.
(Bestimmt) Und sollt das Fleisch auch wie ein Löwe brüllen,
Es bleibt stets untertänig meinem Willen!

Pater Clemens: Von eurer Stärke bin ich überzeugt.
Gewiß, wenn man es wahrhaft ernstlich will,
Ja ernstlich, dann geschieht's, — das Fleisch es schweigt,
Wenn widerwillig auch, — das Fleisch schweigt still.
Das hab auch ich, wenn auch im Kampf von Jahren,
Am eig'nen kerngesunden Leib erfahren. —
(Nach einer Pause.) Doch unterwirft das Fleisch sich dem Befehle,
Dann wird nach Lieb' auch wunschlos unf're Seele. . .

(Nach einer weiteren Pause.)

Seid ihr, mein Freund, drum Herr einst eurem Fleische,
So wird auch Dorchen eurem Sinn entschweben.
Ja, daß das Leben uns in nichts enttäusche,
Dafür sorgt es schon selbst, das Leben . . .

4. Szene.

(Die **Früheren, Pater Innocentissimus** tritt zur Klostertür in die Szene, gefolgt von **Pater Antipas.**

Pater Clemens und **Arnulf** begrüßen die Eintretenden mit stummer Geste, **Arnulf** weicht dabei zurück und zeigt im Gruße eine Ablehnung.

Innocentissimus und **Antipas** gehen nach dem Hintergrund der Szene, wo sie mit dem reinigenden Küster ins Gespräch kommen. **Antipas** mustert die Ordnung in der Kirche.)

P. Clem. (zu Arnulf): Ihr solltet freundlicher zu ihm euch zeigen,
Man merkt zu sehr den auferlegten Zwang.

Arnulf: Das Haupt werd ich als jüng'rer vor ihm beugen,
Mein Rückgrat aber nicht, mein Leben lang!

P. Clem.: Man kann sich leicht, mein Freund, in Menschen irren.

Arnulf: Bei ihm wird nie mein Urteil sich verwirren,
Ihr habt gewiß auch über ihn den Stab gebrochen.

Pater Clemens (energisch):
Ich hab zu niemandem ein Urteil ausgesprochen.
(Wieder sanft) Doch geht! — Ihr sehnet euch, allein zu sein.
Ihr steht vor einem großem Schritt,
Und kämpfet ihr, so wißt, ihr kämpft zu zwei'n,
Denn ich, — ich kämpfe betend für euch mit.

(**Pater Clemens** und **Arnulf** gehen nach dem Hintergrund, Pater Clemens betet kurz, geht dann ab. — Arnulf tritt zu einem Seitenaltar, vor dem er sich niederwirft.)

5. Szene.

(Die **Früheren** ohne Pater Clemens.)

(**Pater Innocentissimus** und **Pater Antipas** treten in den Vordergrund der Szene.)

P. Innoc.: Habt ihr gesehn, wie jener sich verneigte?
Das war verborg'ner Haß, den er mir zeigte.

P. Antipas: Nun ja! Er ist noch merklich ungefügig.
Doch warum, sagt mir, sollte er euch hassen?
Die Klosterzeit macht jeden Rücken bügig,
Sie beugt auch ihn, drauf könnt ihr euch verlassen.

P. Innocent.: Ihr irrt, wenn ihr so apodiktisch sprecht,
Seht nur den Clemens mit dem steifen Sinn!
Wenn ihr mir diesen starren Dünkel brecht,
Seid ihr Präfekt, wenn ich einst Prior bin.

P. Antipas: Das kommt von selbst, trägt ihr nur diese Würde!
Glaubt ihr, er beug' dem Prior nicht den Rücken?
Dem neigt er sich wie unter schwerer Bürde.
Und auch vor euch wird er zusammenknicken.

P. Innoc.: Es soll nur werden, wie ihr's prophezeiht.

Pater Antipas: Wir sind davon gewiß kaum ellenweit!

P. Innoc.: Dann will ich euch auch eure Dienste lohnen.

P. Antipas: Und ich will mich in eurem Dienst nicht schonen.
Auch jener soll gar bald das Beugen lernen.
Ich werd ihn euch schon gründlich präparieren.

Pater Innocent. (überlegen):
Fürwahr, mein Freund, was forsch ich nach den Kernen,
Wenn außenhin die Pudel nur parieren.
Ins Inn're sieht uns Gott ja nur hinein,
Für Menschen bleibt das Um und Auf der Schein.
Und äuß'ren Glanz zur Abwehr niedern Spottes
Verlangt zum Ruhme auch die Kirche Gottes.
Es lieh den äuß'ren Glanz in sel'gen Fernen
Nicht ohne Absicht Gott den ew'gen Sternen.
Wer fragt darnach, was in den Sternen steckt?
Man sieht den Schein und — Andacht ist erweckt!
Drum müssen wir denn auch in allen Fällen
Den Schein vor das verborg'ne Inn're stellen.

P. Antipas: Wie alles ihr mit sich'rem Strich skizziert!
Führwahr, ich hör euch stets mit Andacht zu.
Wo tappend sich mein Sinn zur Nacht verliert,
Mit einem Blitz erleuchtet ihr's im Nu.
Wie ihr es tatet jetzt, in großen Fragen
Mich zu ergehn, das konnt ich niemals wagen.
In einem Punkt, — zeiht den nicht, der's erwähnt! —
Hab ich mich doch der großen Theorie,
Der euer Geist jetzt greifbar Form verlieh,
In unbewußtem Tastsinn angelehnt:
Ich meine nämlich punkto — — unser Fleisch!
Was dieses Fleisch tagtäglich nicht verschuldet
An Sünd und Unzucht! — Doch es wird geduldet,
Wenn ich nach außenhin die Welt nur täusch,
Dem Schein nach züchtig wandle, rein und keusch!

P. Innoc.: Ihr habt damit, ich sag es euch ganz offen,
Mehr als ihr glaubt, ein wichtig Teil getroffen.
Wär er auch deinem Innern nicht beschieden,
Aus deinen Zügen sprech er stets der — Frieden!

P. Antip.: Wie mich das hocherfreut, daß mir's gelang,
In eures klaren Geist's Gedankengang,
Der über alle ja so hoch erhaben,
Ein kleines richt'ges Wort gesetzt zu haben . . .

(**Arnulf** macht beim Beten eine Bewegung, — die beiden Sprechenden werden auf ihn wieder aufmerksam.)

Pater Antipas (auf Arnulf weisend):
Auch der, schlüpft heute er ins Priesterkleid,
Ich wett, daß ihn sein dummer Stolz bald reut.

Pater Innocent: Es sollt mich freun . . . . . .
(Die Klosterglocke schlägt die achte Morgenstunde.)
Doch hört der Glocke Schlagen!

P. Antip.: Wie schad, daß uns die Pflicht zu gehen zwingt.
Ihr spracht von gar so interessanten Fragen,
Dazu so klar und ungeschminkt. . . .

(**Pater Innocentissimus** und **Pater Antipas** ab zur Klostertüre.)

6. Szene.

(**Frater Nikodemus** und **Arnulf.**)

(Die Glocke hat die achte Stunde zu Ende geschlagen; **Arnulf** weilt, als hätte er die Glocke nicht gehört, weiter im tiefen Gebet.)

Nikodemus (der sich Arnulf leise genähert hat):
Mein lieber Arnulf, hört, die Glocke scholl!
Es mahnt die Stunde alle zum Gebet,
Und mich, daß ich die Kirche öffnen soll
Dem Volk, das draußen ungeduldig steht.

Arnulf (aus seinem Versunkensein aufschreckend):
Verzeiht, ich hatt die Stunde nicht bemessen,
Vielmehr mich im Gebet so ganz vergessen —
Doch eil ich schon, mein lieber Nikodem, —
Zu beichten hatt ich viel, weiß selbst nicht wem.

(**Arnulf** zur Klostertüre ab.)

(**Nikodemus** geht zum Kirchentor, schiebt den großen Querbalken zur Seite und öffnet mit großem Geräusche die Torflügel. Helle Morgensonne dringt zum Tore herein. — Im Momente der Toröffnung bricht das Orgelspiel scharf ab.

Das Volk, das draußen gewartet hatte, kommt andächtig zur Kirche herein, verteilt sich in der Kirche und nimmt zum Teil in den Bänken Platz.

Nikodemus geht auch die beiden Seitentüren öffnen.)

7. Szene.

(Gläubige die Kirche füllend, Nikodemus.)

(Zwei Bürgerfrauen mit einem Kind gehen im Vordergrund vorbei. Das Kind schaut beständig mit starrem Halse zu den Statuen und Bildern empor.)

1. Frau: Seht nur das Kind, es geht so hölzern steif.

2. Frau: Glaubt mir, noch ist's nicht für die Kirche reif.

1. Frau (zum Kind): Neig doch zur Erde mehr dein Angesicht!

Das Kind: Wenn ich das tu, seh ich die schönen Bilder nicht.

(Gehen nach einer Bank.)

(Zwei Betschwestern treten an die vorderste Bank heran.)

1. Betschw.: Wie sich mein Herz stets nach der Kirche sehnt,
Kaum kann das Morgengrauen ich erwarten.

(Setzt sich in die Bank, lehnt sich behaglich an und schaut beglückt herum.)

Wenn so mein Rücken an die Bank sich lehnt,
Tauscht ich nicht mit dem schönsten Liebesgarten.

2. Betschw.: Auch ich erwart die Kirchenöffnung kaum,
Hier ist das Leben wie ein sel'ger Traum.

1. Betschwester (geheimnisvoll):
Besonders morgens sitzt sich's hier so gut.
Der Satan und die Nacht sind gute Freunde.
Doch wenn man in der Bank der Kirche ruht,
Fühlt man sich sicher vor dem bösen Feinde.

2. Betschw.: Und doch wer weiß, ob nicht der Satan selber
Zu Spott und Lust manchmal zur Kirche geht?
Mich dünkt das Licht hier oft viel schwefelgelber,
Als wenn am Himmel klar die Sonne steht.

1. Betschw.: O, wie ihr mich ganz plötzlich grausen macht!
Ich hab so etwas niemals überdacht.

(Ein **Krüppel** wird von einem **Begleiter** hereingeführt und in eine dunkle Ecke gesetzt.)

Begleiter: Hier laß dich in der dunklen Ecke nieder,
Hier hüllet Dunkelheit die kranken Glieder.

Krüppel: Ich weiß, das Elend sieht der Mensch nie gern,
Es existiert ihm nicht, bleibt's seinen Blicken fern.

Begleiter: Nachher könnt ihr euch draußen bettelnd zeigen,
Doch jetzt muß Glück und Elend gleicherweise schweigen.

(Nikodemus hat die Kirche durch die Klostertür verlassen.)

8. Szene.

(Die **Früheren. Arnulfs Mutter**, eine schwache Greisin, auf Handkrücken mühsam vorwärts kommend, wird von ihrer **Tochter Gertrud** zur Seitentür im Vordergrund der Szene hereingeführt.)

Gertrud (Die Mutter in die Nähe der Kanzel, bezw. des Chores führend): Kommt, Mutter, her, hier sollt ihr's prächtig sehn,
Wie er in hohem Glanz die Weih' empfängt.

Mutter: Mir wollt sich's heut nicht recht zur Kirche gehn,
Ich weiß es nicht, was mir mein Herz so engt.

Gertrud: Ach, Mutter, seid doch frohen, guten Mutes!

Mutter: Ich weiß nicht, was das ist, doch ahne ich nichts Gu-
(**Mutter** und **Tochter** nähern sich der Bank, wo die zwei Bet- [tes.
schwestern sitzen.)

2. Betschw.: Bewahr mich Gott, daß die mir näher kommen!

1. Betschw.: Ach, sprecht nicht so, sie zählen zu den Frommen.

2. Betschw.: Wo Satan einst die Hand im Spiele hatte,
Da läßt er selten los, der Nimmersatte.

1. Betschw.: Man hat den Armen Unrecht angetan.

2. Betschw.: Des Volkes Stimme ist nie leerer Wahn.

1. Betschw.: Ich kann an all die Hexerei nicht glauben.

2. Betschw.: Mir könnt kein Gott die Überzeugung rauben.

1. Betschw.: Nehmt noch dazu den frommen, heil'gen Sohn!

2. Betschw.: Wer weiß, ob das nicht so ein Kuckucksei.

1. Betschw.: Zu solcher Deutung läuft euch's Wort davon,
Ihr sehet überall nur Hexerei.

Gertrud (zur Mutter, sie zur vordersten Bank führend):
Kommt, Mutter, setzt euch da herein!
(Die zweite **Betschwester** macht eine auffällige Abscheubewegung, von der Ecke abrückend.)
Hier sieht euch euer Sohn und wird sich freun.
(**Hermann** und **Neidhart**, zwei Bürgersöhne, sind in der Kirche erschienen und haben die letzte Szene beobachtet.)

Hermann: Saht ihr das dumme Frauenzimmer,
Wie es zur Seite ausgewichen?

Neidhart: Ich glaub, ich tät es noch viel schlimmer,
Käm eine Hex zu mir geschlichen.

Hermann: Ich hoff, ihr redet nur im Spasse.

Neidhart: Was soll ich meine Zunge hüten?

Hermann: Das sollt das Mitleid euch gebieten,
Es liegt der Haß noch auf der Straße!

Neidhart: Die Hex, ich lasse mir's nicht nehmen,
Entfremdete mir Dorchens Herz.

Hermann: Ihr sollt euch solcher Reden schämen,
Solch Wahnsinn sprecht nicht mal im Scherz!

Neidhart (spöttisch): Ja, wer der Hexe Tochter liebt,
Des Auge ist nicht ungetrübt. —

(**Hermann** wendet sich ärgerlich ab. Jeder der beiden Bürgersöhne sucht für sich seinen Platz in der Kirche.)

Gertrud (zur Mutter): Nun, Mutter, fühlt ihr euch hier wohl?

Mutter: Bis auf die stille Angst ganz gut.

2. Betschwester (die beständig Arnulfs Mutter und Gertrud beobachtet hat): Daß doch die Hex der Teufel hol!

Neidhart (der eben nahe vorbeikommt):
Und mit der Hex die ganze Brut!

9. Szene.

(Die **Gläubigen** haben sich unterdessen in den Bänken und sonst stehend verteilt. Nun zieht das gesamte **Ordenskollegium** mit großem kirchlichen Pomp in den Chorraum und gruppiert sich dort in und bei den Chorstühlen, der **Prior** nimmt auf seinem Baldachinthron Platz. **Pater Clemens** wird hiebei vom jugendlichen **Pater Jakobus** begleitet. Es ertönt Orgelspiel; nach einem kurzen Vorspiel geht die Orgel in eine Kirchenmelodie über, welche von den Gläubigen mit dem folgenden Texte mitgesungen wird.)

Gesang der Gläubigen:

Bewahre Gott in diesem Leben
Mehr als vor Unglück uns vor Sünden,
Daß wir in allem unsrem Streben
Den richt'gen Weg zum Himmel finden!

Denn wie die Formen hier auf Erden
Auch immer wechseln für und für,
Das letzte Ziel von allem Werden
Ist die Vereinigung mit Dir.

(Das festlich versammelte **Ordenskapitel** im Chorraum, die **Gläubigen** in der Kirche diesseits des Chorschrankens.

Arnulf, im Kleide des Novizen, hat sich aus dem Zuge der Klostergeistlichen losgetrennt und die Kanzel erstiegen.

Der Gesang der Gläubigen wird nun abgelöst durch einen kurzen Männerchor der Klosterbrüder.)

Gesang der Klosterbrüder:

Accipe, domine, servum tuum,
Accipe, eum in verbo et re.
Habeat hodie coelum suum,
Coelum in terra et coelum in te.

(Nimm deinen Diener, o Herr, auf in Gnaden,
Empfang ihn im Geiste und auch in der Tat!
Als Himmlischer wandle auf irdischen Pfaden
Von heute in dir er nach göttlichem Rat!)

10. Szene.

Arnulf (der, zum Hauptaltare gewendet, zum Gebete niedergekniet ist): O Gott, der Du die Menschheit segnest,
So oft Du gnädig ihr begegnest,
Laß jetzt zunächst mich mit den Deinen
In innigem Gebet vereinen!
Dann aber laß auf unsrem Pfade
Der Sehnsucht nach Dir, Herr, Dich finden,
In Deiner wundertät'gen Gnade
Dies Leben stets aufs neu' zu gründen!
Für mich erfleh ich, Herr, von Dir,
Mich heute stärkend zu erleuchten,
Ich geb ja alles Dir dafür,
Was mir an Glück die Sinne beichten.
Denn eh die Stunde sich vollendet,
Hat man die Weihe mir gespendet,
Die mir für immer sie verschließt,
Die Welt, drin Glück und Wonne sprießt,
Und ich festwurzelnd dort nun fuße,
Wo alles Dasein wird zur Buße.

(Steht auf und wendet sich zu den Gläubigen.)

Soll ich von heut an Buße tun,
So hört denn jetzt noch meine Beicht!
Mit leichten Sinnen ist gut ruhn,
Und Beicht vor Menschen macht so leicht.

(Durch die Kirche geht eine leichte Bewegung.)

(Nach einer Pause.) Es hat mich zu des Klostertores Stufen
Zunächst kein inn'res Sehnen abberufen.
Es war vielmehr mein kurz entschloss'ner Willen,
Die Pflicht der Erdenpflichten zu erfüllen:
Denn die das ird'sche Leben dir gegeben,
Ihr opfre, tut es not, auch gern dein Leben! —

Ich handelt so entgegen einem Drängen,
Das mich mit feur'gen Wonnen wollt versengen;
Ich handelt so, und zwar ganz vollbewußt,
Entgegen meinem Trieb zu höchster Lebenslust;
Ich handelt so, fast mag ich's so zu nennen,
Zuwider meinem besseren Erkennen.
Denn, so beginnt die Beichte, denn so jung
An Jahren ich und an Erfahrung bin,
So las ich doch und mit Begeisterung
Schon längst in meinen Wünschen diesen Sinn:
Es spricht aus jedem höhern Körpertriebe
Nie Gottes Zorn, nein Gottes Liebe!
Aus dieser Lieb heraus nur kann man's fassen,
Wie in der Schöpfung alles gut und schön,
Wie — unsern Körper und sein Sehnen hassen,
Nichts Andres heißt, als Gott nicht zu verstehn.
Weil diese Lieb nun oft auch Wahne krönt
Und selbst den Tod verklärend uns verschönt,
Wag ich denn auch in dieser schweren Stunde,
In der ich mich ins Lebensgrab vermaure,
Zu sprechen frei von jener tiefen Wunde,
Vor der ich selbst im Eigensieg erschaure.

(Wendet sich zum stillen Gebete nach dem Hauptaltar, kniet dann nieder.)

P. Antipas: Wohin will er mit diesen Worten zielen?

P. Innocent.: Nie wußt er sich zu meistern in Gefühlen,

P. Clemens: Auf ihrem Thron wacht die Gerechtigkeit.
Sie fällt ihr Urteil, wenn es an der Zeit.

P. Innocent: Doch würde Klugheit oftmals auch gebieten,
Die Saaten umzuackern, eh' sie schlecht gerieten.

P. Clemens: Laßt nur die Saat auf wohlbestelltem Feld,
Sie wird doch stets so, wie es Gott gefällt!

Gertrud: Nun, Mutter, habt ihr Arnulf recht verstanden?

Mutter: Ja, Trudchen, ja, mein Sohn spricht schön,
Doch muß ich's sagen dir zu meinen Schanden,
Wo er hinaus will, kann ich nicht verstehn.

Arnulf (ist vom Gebete aufgestanden und wendet sich wieder zu den Gläubigen): Gott ist die Liebe und die Lieb ist Gott!
Was ihr im Weltall seht, ist Gottes Liebe.
Spräch selbst ich, wie er heißt, vom sünd'gen Triebe,
Der tiefre Sinn verböte Hohn und Spott.

Drum kann im Trieb allein der beste Christ
Nichts Sünd'ges sehn, sofern er nur natürlich ist.
— — O größtes aller Menschenworte — „Liebe"! —
Welch werdend Chaos fließt in dir zusammen!
Die Hand, die deine Wundertaten schriebe,
Sie müßt der ew'gen Gottheit selbst entstammen!
Aus Liebe hat der Herr die Welt erschaffen,
Zur Lieb ruft er auch jedes seiner Werke,
Und droht die Triebkraft jemals zu erschlaffen,
Die Liebe Gottes gibt ihr neue Stärke.
Vom ersten Werden bis zum letzten Tod
Dehnt herrschend sich der Liebe Wechselspiel,
Drum ward als Daseins oberstes Gebot
Sie allen Wesen auch zum höchsten Ziel.
Ein Allernährer und doch Allzerstörer,
Das stille Blühn wie welkendes Vergehn,
Um wiederum als güt'ger Allgebärer
In neuen Lebenformen zu erstehn, —
Das ist die Liebe dieser ew'gen Welt,
Wie ihrem großen Schöpfer sie gefällt.

(Kniet wieder nieder und betet still, zum Hauptaltar gewendet.)

Getrud: Nun, Mutter, sagt, spricht euer Sohn nicht mutig?

Mutter: Das hör ich wohl, allein wozu jetzt Mut?
Der Mut sucht Streit und Streiten macht leicht blutig,
Ich glaub mein Sohn tut uns damit nicht gut.

P. Innocent.: Jetzt fängt es prickelnd an in mir zu kochen.
Was will er denn mit dieser Liebesrede?

P. Clem.: Noch hat kein sünd'ges Wort er ausgesprochen,
Und nur der Sünde künden wir die Fehde.
Ich kenne ihn als harmlos raschen Schwärmer,
Sein überschwänglich Wort macht uns nicht ärmer.

11. Szene.

(**Die Früheren. Dorchen** kommt zum Seitengang hereingeschlichen, drückt sich, ohne von Arnulf gesehn zu werden, an den nächsten Pfeiler.)

Dorchen: Es hat daheim mich länger nicht geduldet —
Mein armes Herz, was hast du denn verschuldet?

Arnulf (ist vom Gebete aufgestanden und fährt fort:)
In dieser Liebe nimmersattes Kreisen
Wird willenlos der Mensch hineingetrieben,
Der Schöpfung und sich selbst es zu beweisen,
Der erste und der letzte Zweck heißt — lieben!!

O du zum Glück gebornes Einzelwesen,
Tu nur die Augen auf, der Liebe Wort zu lesen! (macht eine Pause.)

Dorchen: O Gott, was kam ich her solch Wort zu hören?
Es klingt wie einst, mein Herz mir zu betören.

P. Innoc.: Des Jünglings Wort wird immer sonderbarer.

P. Clem.: Mich dünkt vielmehr, es wird nur immer wahrer!

Arnulf (fortfahrend): Nun, all ihr Freunde, die zu meiner Feier,
Der Kirche Feste ehrend, seid erschienen,
Ihr wißt es längst, ich war und bin stets euer,
Mag ich als Priester oder anderswie euch dienen, —
Das macht vor euch mir Herz und Zunge freier.
Auch ich hab vor nicht lang entschwund'nen Stunden
Der Liebe Macht im Herzen tief empfunden,
Doch da befahl mir eine höh're Liebe
(er sieht liebevoll auf seine Mutter und Schwester herab)
Daß ich der ersten ewig ferne bliebe.
Ich hab verborgen innerlichst geblutet,
Daß mir das Schicksal soviel zugemutet,
Doch folgt ich pflichtbewußt dem höhern Rufe,
Um in Ergebung hier von Stuf' zu Stufe
Zu heben mich, auf daß ich endlich heute
Zu der Entsagung letzten Weihe schreite. (macht eine Pause und betet still.)

Mutter: Dank dir, mein Sohn, der Erdensöhne bester,
Dein Opfer rettet Mutter dir und Schwester!

P. Jakobus: Nun seht ihr's, ich hab's ahnend ja gewußt,
Sein Wort es zielte nie nach sünd'ger Lust.

Pater Antipas: Noch hat er seine Rede nicht beschlossen.

P. Jak.: Sein Herz war nur in Wallung überflossen.

Dorchen (drückt sich von Schmerz erschöpft in die letzte Bank auf den leeren Eckplatz gegen den Zuschauerraum):
Mein Gott, hat wirklich so es kommen müssen,
Daß er mit kaltem, ruhigen Gewissen
Sich los von mir und meiner Liebe sagt,
Mit keinem Wort nach meinem Schmerze fragt?

Arnulf (fortfahrend): Und schreit ich heute nun zu dieser Weihe,
So schließ, mein Herrgott, mir des Herzens Wunde
Für immer zu, auf daß sie nicht aufs neue
Aufbrech zum Schmerz in ungeleg'ner Stunde!

Verbannet sei aus der Empfindungswelt
Des Priesters, der sich in Entsagung übe,
Die Sehnsucht, wie dem Fleische sie gefällt,
Verbannet der Gedanke ird'scher Liebe!

Prior: Die letzten Worte klangen gut und recht.

P. Clem.: Er spricht so, wie er ist, treu, wahr und echt.

(**Dorchen** schluchzt weinend auf.)

Arnulf: Jawohl, was Wonne sie und Liebe nennen,
Er soll und darf's in Ewigkeit nicht kennen.
Das will auch ich Dir, großer Gott dort oben,
Aus tiefster, wahrster Seele jetzt geloben,
Sollt ich . . . . . .

(**Arnulf** bemerkt **Dorchen**, die zu ihm emporgeschaut hat. — Beide blicken sich unverwandt in die Augen.)

(Zögernd) Sollt ich denn auch in dem Versprechen
Verzweifelnd und zermürbt zusammenbrechen!

(Macht eine Pause, sieht **Dorchen** weiter starr an, die in der Bank zusammengesunken ist und weint.)

Pater Antipas: Was hat er nur? Seht, wie er starrt!

Pater Innocent.: Nach einem Mädchen sieht er hin.

Pater Antipas: Er hat sich in das Ding vernarrt.

Pater Jakobus: Das kommt ihm gar nicht in den Sinn.

Pater Clemens: Brächt ihm auch jetzt nicht viel Gewinn.

Gertrud: Ach Mutter, sieh doch Dorchen dort!
Er sieht nach ihr in einem fort.

Mutter (unmutig): Ach Gott, was hat die hergeführt?

Gertrud (milde): Nicht bös sein, wenn's auch nicht gebührt.
Die Ärmste hat doch auch ein Herz,
Zur Kirche trug sie ihren Schmerz.

Arnulf (mit scharfer Betonung, wenn auch zögernd, wiederholend):
Und sollt ich über dem Versprechen
Zerknirscht, ja tot zusammenbrechen!
(lebendig, später feurig) Denn sieh Du, der Herzen geheimster Berater,
Allwissender Du und himmlischer Vater,
Du weißt es, wie viel ich gekämpft und gestritten.
Und was ich im innersten Busen gelitten,
Bevor ich mich zum Entschluß aufgerafft,
Der irdischen Lieb zu entsagen, —
Wie ich mit übermenschlicher Kraft
Im Herzen mein Leid hab getragen!

Denn was Du, mein Gott in all Deiner Schöne
In diesem Weltall Hehres geschaffen,
Die Schönheit der Welt, so weit sie sich dehne,
Zu einem Empfinden zusammenzuraffen,
Nichts Schön'res schufst Du in all Deiner Macht,
So sehr Du schöpferisch nachgedacht,
Als Mannes und Weibes schwelgenden Kuß,
Als Liebe, — als Liebe und — Liebesgenuß! —
Und daß ich es mir und euch nicht verhehle,
Die glücklichste ist die liebende Seele.
Es reichet kein Traum und kein seliger Wahn
Ans schäumende Glück der Liebe heran.
O, dreimal glücklich der glückliche Mann,
Der, wie er's ersehnet, auch lieben kann!

(Durch das Volk geht eine Bewegung.)

Und wär ich ein Mädchen, ich wollte das sein,
Das frei in der Wahl ist, in Liebe zu frein.
Die Lieb ist das höchste, das heiligste Gut, —
Das Glück ist's, das ganz in sich selber beruht.
Ja, könnte es sprechen das Weltenall,
Es gäbe mit donnerndem Widerhall
Zur Antwort mir, wenn ich forschend es früge,
Worin all seiner keimenden Triebe
Von Gott geheiligter Endzweck liege:
Im ruhenden Pol triumphierender Liebe!
Und Steine und Gräser und Baumwerk und Tier,
Sie gäben die gleichen Antworten mir:
Die Lieb ist das höchste, das heiligste Gut,
Das Glück ist's, das ganz in sich selber beruht.
Ja! — Selber Madonna, die Königin,
Sie gäbe mir recht in ihrem Sinn! —

(Er fällt in die Knie und blickt — das Haupt krampfhaft mit den Händen erfaßt — nach dem Hochaltar.)

Pater Antipas: Habt ihr das gehört?

Pater Jacobus: Er scheint außer sich!
Der Rede Feuer beängstiget mich.

P. Innoc.: Jetzt spricht der Wahnsinn ganz deutlich aus ihm.

P. Clem.: Laßt ihn, noch ist's Jugend und Ungestüm!

Prior (milde, aber bestimmt):
Nein! Eine Wandlung ging in ihm vor, —
Ich merkt es, wie er sich vom Thema verlor.

(Der **Prior** erhebt sich.)

Erste Betschwester: Was der da heut redet!

Zweite Betschwester: Ich hörte noch nie
Von Kanzeln derlei!

Mann aus dem Volke: Das ist Blasphemie!

Gertrud: Ach, Mutter, mich schaudert!

Mutter: Das Dorchen ist schuld,
Sie hat ihn mit Blicken und Seufzern umbuhlt!

Gertrud: Ach, Mutter, mir wird so angstvoll zu Mut.

Mutter: Ich wußt es, die Sache endet nicht gut.

Ein Mann aus dem Volke:
Er ruft die Madonna zur Zeugenschaft an!
Das gehet zu weit.

2. Mann: Das ist doch zu viel!

1. Mann: Ich glaube, ihn faßte ein teuflischer Wahn.

2. Mann: Drum treibt er mit uns auch solch teuflisches Spiel.

Arnulf (bei den letzten ihm zugerufenen Worten sich aufraffend und mit innerer Bewegung fortsetzend):
Ein teuflisches Spiel ich? O weh' euch, ihr Blinden!
Ein Tor ich, euch Toren die Wahrheit zu künden.
Der Herrgott steckt i n euch, ihr weist ihn zurück
Und mit ihm auch alles irdische Glück!
Der Herrgott liebt euch und ruft euch zur Liebe,
Und ihr verflucht sie, die heiligsten Triebe!
Im Herrgott, der euch im Leibe drin steckt,
Habt ihr gar den Teufel des Fleisches entdeckt!

Mann aus dem Volke:
Das klingt ja recht nett von der Kanzel herab.

Neidhart (herausfordernd):
Bei euch wird's dem Herrgott im Leib wohl recht knapp.
Schaut drum nur zu, daß bei euch auch daheim
Der Herrgott dem Teufel den Vorrang nicht räum!
(Lacht höhnisch auf, auch im Volke wird laut mitgelacht.)

Arnulf (zu Neidhart gewendet):
Du Ärmster, was willst du mit solcherlei Hohn?
Ich werf deine Art dir ins Antlitz zurück: —
Längst liefen die Teufel der Erde davon,
Nur einer, der letzte, hockt dir im Genick!

Mann aus dem Volke:
Den Teufel zu leugnen, das ist ein Verbrechen!

2. Mann: Man hört ihn selbst aus dem Munde ihm sprechen.

Pater Innocent. (zum Prior gewendet):
Macht solchem Unwesen, Prior, ein Ende,
Bevor er noch weiter die Brüderschaft schände!

Prior (ist von seinem Thronsessel bis zur Gittertür des Chores vorgetreten, — gebietend):
Nun ist es genug! — Beschließt euer Wort!
Entehrt nicht der Kirche geheiligten Ort!

Mutter (zu Gertrud): Siehst, Gertrud, ich hab es im Herzen
Daß heute nichts Gutes das Schicksal uns plant. [geahnt,
Laß rasch nur jetzt nach Hause uns eilen!
(Steht mühsam in der Bank auf, will davon.)

Gertr.: Nein, Mutter, jetzt gibt es nur eins: hier verweilen!

P. Innoc.: Noch nie vernahm ich solch sündhafte Worte!

P. Antip.: Wert wahrlich, daß seine Zunge verdorrte!

Arnulf (sich um des Priors Wort nicht kümmernd, wie durch die letzten Bemerkungen gereizt, in Ekstase fortfahrend):
Ja nochmals, — all die fleischlichen Triebe
In uns sind nichts als göttliche Liebe!
Zu dröhnendem Sieg über Dummheit und Spott:
Der Satan in unserem Fleische ist Gott!
Und seht ihr den Teufel in Fleisch und Geschlecht,
Ihr machtet euch selbst solchen Unsinn zurecht.
Denn wäre es so, so wär ohne Zweifel
Der Schöpfer der Welt statt des Herrgotts der Teufel!

(Unter den **Priestern** entsteht große Aufregung. Das **Volk** verläßt die Bänke und umstellt drohend die Kanzel von der einen Seite, auf der anderen Seite gruppieren sich die **Brüder** des Klosters mit dem **Prior** an der Spitze.)

Ein Mann aus dem Volke: Nun das ist zu viel!

Neidhart: Der Hexensohn!

Zweiter Mann aus dem Volke: Er spottet unser —

Neidhart: Und Gott spricht er Hohn!
(Das Volk nimmt eine drohende Haltung ein.)

Erste Betschwester: Er selbst ist der Satan.

Zweite Betschwester: Drum spricht er auch so.

Neidhart (die Mutter Arnulfs vorzerrend):
Da ist ja die Mutter. . .

Mann (zur Mutter Arnulfs): Der ist euch gelungen!

Neidhart: Nun seid ihr entlarvt!

Hermann (der Mutter Arnulfs sich annehmend, bestimmt):
Seid doch nicht so roh!

Neidhart (zur Mutter Arnulfs, auf letzteren weisend):
Der Satan ist euch aus dem Leibe gesprungen!

Arnulf (von der Kanzel schreiend):
Laßt meine Mutter, das arme Weib!

Neidhart: Sie ist eine Hexe!

Mann aus dem Volke: Und Satan bist du!

Arnulf (von der Kanzel herabstürzend, auf den untersten Stiegenstufen stehen bleibend, drohend): Komm, wer sich's trauet, mir an
Doch meine Mutter lasset in Ruh! [den Leib,

Neidhart: Die Mutter und ihr, ihr seid ja ein Holz.

Mann aus dem Volke (teuflisch lachend):
Auf daß es den Weg zum Feuerbrand finde!

Arnulf: Für solcherlei Stumpfsinn bin ich zu stolz,
Doch frevelnde Dummheit ist ärger als Sünde!

Mann aus dem Volke: Nun lästert er uns. . . .

Neidhart: Wie Gott er gelästert!

Arnulf: Ja, Dummheit und Roheit sind enge verschwestert.

Mann aus dem Volke: Das sollt ihr uns büßen!

Betschwester: Ihr seid ja kein Christ!

Neidhart: Der Satan vergißt, daß er Priester hier ist!
(Das **Volk**, **Neidhart** an der Spitze, will die Kanzel stürmen.)

Prior (gebietend mit übertönender Stimme):
Macht Ordnung, Brüder, und endet den Streit,
Eh man durch Taten die Kirche entweiht!

(**Pater Jacobus** eilt vor die Kanzel, dem **Volke** den Aufstieg versperrend und es mit dem Kreuze zurückweisend.
Pater Clemens tritt beschirmend vor die **Mutter** und **Schwester Arnulfs**, die bisher **Hermann** beschützt hat.)

P. Jakobus: Zurück im Zeichen des Herrn!
Entweiht nicht frevelnd den Ort!
Der Streit bleib dem Gotteshaus fern!
Gebt Frieden, Bürger! Geht fort!

P. Clem.: Hier hat kein Laie, kein Bürger zu richten,
Den Widerstreit hier hat Gott nur zu schlichten!

(Das **Volk** weicht zurück.)

Neidhart (drohend): Noch gibt es draußen ein weltlich Gericht,
Das Recht in Fragen des Hexentums spricht!

P. Jakobus: So geht denn hin, wo man richtet mit Hassen,
Doch jetzt müßt ihr die Kirche verlassen!
(laut z. d. Brüdern) Helft mir das Gotteshaus räumen, ihr Brüder!
(zum Volke) Und, Bürger, ihr zieht heim unverdrossen!
Habt ihr euch beruhigt, dann ruft man euch wieder,
Doch jetzt allsogleich wird die Kirche geschlossen.

(Die **Brüder, Jacobus** an der Spitze, drängen das **Volk**, das im allgemeinen — wenn auch murrend — gehorcht, nach den Ausgängen.)

Ein Bürger (während das Volk zurückweicht):
Wir richten derweil der Scheiter gleich drei,
Daß dreifach auf einmal die Hexenschau sei!

Betschwester: Da werden die Leut was zusammenrennen,
Wenn alle drei auf einmal verbrennen!

Bursche: Es gab ja in unsrem Städtlein, juchhe!
Schon lang mehr keine Hexengaudee!

Hermann (zu **Dorchen**, die weinend an einem Pfeiler lehnt, hinzutretend): Kommt, Dorchen, ihr seid hier allein,
Nicht Vater, — Mutter habt ihr da.
Kommt, gehen wir nach Haus zu zwein,
Wie's Muttern einst so gerne sah!

Dorchen: Laßt mich, es wäre nicht zum Segen,
Mein Schmerz verlangt nach einsamen Wegen.

(Das **Volk** entfernt sich langsam zu den Ausgängen, nur **Arnulfs Mutter** mit **Gertrud** bleiben noch im Vordergrunde bei **Pater Clemens** und **Hermann** zurück.)

Nach Räumung der Kirche von den Gläubigen werden die Kirchentore geschlossen. Hiebei betätigt sich namentlich der wieder in das Kirchenschiff zurückgekehrte **Frater Nikodemus**).

12. Szene.

(Das ganze **Ordenskapitel** mit dem **Prior, Arnulf**, seine **Mutter** und **Schwester, Hermann.**)

Pater Innocent. (aufgeregt tuend wie in höchstem Unmut):
Da haben wir's! Das ist sein Dank,
Daß wir uns seiner angenommen!

Pater Antipas: Ich ahnte stets auch stumm und bang,
Die Güte werde uns nicht frommen.

Pater Innocent.: Die Sprache! Die Ideenwelt!
Im Kleid des Glaubens, Engel zu betören!

Pater Antipas: Ein Mann, wie Sündern er gefällt!

Pater Innocent.: Ich glaubt, den Teufel sprechen hören.

P. Antipas: Und doch, das Volk — seht! — hat ganz richtig
Den Wert vom Scheine unterschieden.

P. Innoc.: Das Volk fühlt recht, — drin ist's ganz tüchtig,
(weist verächtlich nach der Stirne)
Doch klug ist's nicht, — sei'n wir's zufrieden!

Prior (zu Innocentissimus auf Arnulf weisend):
Der da soll allsogleich nach seiner Zelle,
Auf daß er betend dort des Weitern harr,
Bis daß uns gnädig Gott den Sinn erhelle,
Ob er ein Tor, ein Sünder oder Narr!

(Der **Prior** will zur Klostertür die Kirche verlassen, da fällt sein Blick noch auf die **Gruppe mit Arnulfs Mutter**; der Prior zaudert eine Weile.)

Pater Jakobus (das Zaudern des Priors ausnützend, schnell zu demselben, auf Arnulfs Mutter weisend.)
Und diese hier, o Herr?

Prior: Macht fort mit ihnen!

P. Clemens: Ihr sahtden Aufruhr, — und Verderben droht
Den Ärmsten aus des Volkes Mienen!

Prior: Der Himmel kennt kein Mittel gen gerechten Tod.

P. Clem.: Doch Gnade übt der Herr selbst mit dem Sünder.

Pater Innocent. (zu Pater Clemens abstoßend):
Verschont das Kloster mit dergleichen Bitten!
(z. Prior eindringl.) Nehmt aufgeregtes Volk nicht leicht wie Kinder,
(auf Arnulfs Mutter weisend) Wir sind bedroht, bleibt die in unsr'er [Mitten!

P. Clemens (wirft sich bittend vor dem Prior auf die Knie):
O Herr, noch niemals flehte ich um Gnaden
Als Mensch zu euch und niemals noch
Naht ich mit Bitten euren Pfaden, —
Mein Haupt es kennt kein irdisch Joch! —
Doch heut wirft mich mein innerstes Gefühl
Erschüttert euch zu Füßen hin:
Gönnt diesen Ärmsten ein Asyl,
Laßt sie zum Feuertod nicht ziehn!

P. Innoc. (spöttisch): Ei, ei, ihr Brüder, seht doch hin,
Auch Clemens kann vor Menschen knien!

Nein, da kann wohl kein Zweifel sein,
Da müßt der Teufel selbst verzeihn!

P. Clem. (zu Innocent.): Erspart euch solchen niedern Spott!
Ich knie auch jetzt allein vor Gott,
Fleh seinen Anwalt hier auf Erden
Ich an, durch ihn erhört zu werden.
(zum Prior eindringlich bittend) O Prior, hört, erhört mein Flehn,
Erhöret meine erste Bitte!
Kein Glück kann dauernd hier bestehn,
Das kalt vorbei am Unglück schritte.
Gott will nicht, daß uns Härte reue,
Das Leben Jesu heißt: Verzeihe!
Schiebt drum, ich bitt euch, euren Willen
Nur kurz, um wenig Stunden auf, —
Soll sich das Schicksal doch erfüllen,
Dann gebt ihm seinen freien Lauf!

(Der Prior bleibt noch immer unschlüssig.)

P. Clemens: Und wenn euch fremdes Leid nicht rührt,
Weil sich's in fremdem Schmerz verliert,
Bedenkt die fürchterliche Folter,
Gält dieses schreckliche Geläster,
Dies rohe Hexereigepolter,
Gäll's eurer Mutter, eurer Schwester!
Hört Prior, hört im Namen derer,
Die nah einst eurem Herzen standen,
Mit denen euch Gefühle hehrer
Und edler Sympathien verbanden;
Im Namen all der teuren Wesen,
Von denen euer Herz je träumte,
In ihren Augen das zu lesen,
Was selber euch im Busen keimte, —
Im Namen jener einzig einen,
Die ihr als Jüngling einst geliebt,
Und deren Bild, die Welt des Reinen,
Kein falsches Wünschen je getrübt, —
Und sollte all dies nicht genügen,
Um eurer sel'gen Mutter willen,
— Ich fühl's, sie hilft mir jetzt zu siegen, —
Laßt diesen Mord sich nicht erfüllen!

Prior (sichtlich gerührt, entschlossen): Steht Clemens auf, ihr [seid erhört!
Das hohe Menschlichkeitsgefühl,
Das euch beseelt, hat mich bekehrt:
Den beiden werde das Asyl!

P. Innoc. (erregt z. Prior): Bedenkt, wozu das führen kann!

Prior (ablehnend): Bei seinem Worte bleibt ein Mann!

P. Clemens (aufstehend): Habt Dank für eure weise Güte,
O Herr, aus innerstem Gemüte!
(küßt dem Prior ehrerbietig die Hand) Der Vater jenseits aller Welten
Wird segnend euch die Tat vergelten,
(zur Gruppe mit Arnulfs Mutter sich wendend)
Und wird, daß wir ihn noch mehr preisen,
Auch weiter hier die Wege weisen.

(**Prior** ab mit einigen Brüdern. — Unter den zurückbleibenden Brüdern befinden sich **P. Innocent.** und **P. Antipas**, dann **Pater Clemens** und **P. Jacobus**.)

13. Szene.

(**P. Innocent.**, **P. Antipas**, **P. Clemens**, **P. Jacobus** und noch einige Brüder, dann **Arnulf**, dessen **Mutter** und **Schwester**, **Hermann** und **Nikodemus**.)

P. Innocent. (zu Pater Clemens vorwurfsvoll):
Auf eurem Haupte ruht die Schuld,
Wird auch dies Kloster wankend stürzen!

P. Clem. (abgeklärt): Faßt, Bruder, euch nur in Geduld!
Ich laß die Schuld mir nicht verkürzen.

P. Innoc.: Ihr höhnt noch, ihr scheint nicht zu sehn,
Wie sich ein neuer Geist erhebt,
Der alten Kirche an den Leib zu gehn.

P. Clem. (ironisch): Ein Geist, der geht, zeigt, daß er lebt.

P. Innoc. (gereizt): Und ihr wollt scheinbar ihn noch nähren,
Auf das er wachse und gedeihe.

P. Clem.: Dem Bessern wird kein König wehren,
Auch nicht, daß sich die Welt erneue.

P. Innoc.: Mich dünkt, ihr freut euch solchen Geistes.

P. Clem. (überlegen zugleich ablehnend):
Wenn euch dies dünkt, — nun denn — beweist es!

P. Innoc. (drohend): Noch hat der Fall hier nicht geendet,
Wer weiß, wie er sich weiter wendet!

(**P. Innocentissimus** ab mit **P. Antipas**, hinter ihnen der **Rest der Brüder** mit Ausnahme von **P. Clemens** und **P. Jacobus**.)

14. Szene.

(**P. Clemens**, **P. Jakobus**, **Arnulf**, dessen **Mutter** und **Schwester**, **Hermann**, **Nikodemus**.)

P. Clem. (zur Mutter Arnulfs): So, Mutter, ihr bleibt vorder-
Hier mit der Tochter im Asyl, [hand
Bis daß des Höchsten weise Hand
Dem weitern Handeln weist das Ziel.

15. Szene.

(Die **Vorigen**. **P. Barnabas**, die Klosterür eilig öffnend und zur offenen Türe hereinrufend; man sieht hinter ihm **P. Antipas** stehen.)

P. Barnabas: Der Arnulf soll gleich auf der Stelle,
Wie es der Prior anbefohlen,
Hinauf in seine Klosterzelle,
Sonst werden ihn die Brüder holen!

Arnulf (will, dem Befehle gehorchend, gebrochen ab, kehrt nochmals um, fällt vor der Mutter auf die Knie und küßt ihr beide Hände):
Verzeiht mir, daß ich mich mit Schanden
Verging an meiner Kindespflicht!

Die Mutter: Hab, was du sprachst, zwar nicht verstanden,
Doch weiß ich, Sünd'ges, sprachst du nicht.

(**Arnulf** ab, auch **P. Barnabas** verschwindet hinter Arnulf, die Türe gewaltsam schließend.)

16. Szene.

(Die **Vorigen** ohne Arnulf und Barnabas.)

P. Clem. (zu P. Jac.): Nun führet in's Asyl die Beiden!

Mutter (zu P. Clem.): Vergelt euch Gott, was ihr getan.

P. Clem.: Sorgt auch, daß sie nicht Hunger leiden.

Gertrud (küßt P. Clem. die Hand): Bei euch fängt unser Herr-

P. Clem.: Auch Hermann, ihr, das wär mein Rat, [gott an.
Bleibt da, bis daß der Abend naht.

Hermann: Gern greif ich nach dem Angebot,
Ich ging' mit diesen in den Tod. . . .

(**Alle** ab zur Klostertür bis auf **P. Clemens**. Im Hintergrunde der Kirche beschäftigt sich noch der **Küster** mit dem Zuriegeln des Kirchentores.)

17. Szene.

(Pater Clemens, Nikodemus.)

P. Clem. (die Hände faltend wie im Gebete sprechend):
Bisher half Klugheit noch und Willensstärke
Und Gottes Kraft war nur Begleiter,
Indeß verzweifle ich am guten Werke,
Hilft hier jetzt Gott nicht selber weiter.

(P. Clemens ab zur Klostertüre).

18. Szene.

(Nikodemus.)

Nikodemus (mit seinem klirrenden Schlüsselbunde in den Vordergrund tretend):
Na nu! Das hat sich nett gewendet — — —
(vorwurfsvoll) Schuf dazu ich all den Ornat?
(nachdenklich) Wenn's nur nicht gar noch schlechter endet!
Das tät mir wehe in der Tat.
Das ist doch wahrlich wundersam,
Ich hatte den, kaum daß er kam,
Als käm er mir ins Herz geschossen,
Gleich unters braune Tuch geschlossen.
Der Arnulf aber war auch einer,
Wie man ihn täglich nicht begegnet,
Bis — auf den Clemens ist hier keiner,
Den Gott mit allem so gesegnet,
In Antlitz, Wuchs und im Gehaben,
Nicht minder wie mit geist'gen Gaben,
Besonders aber mit Gemüt,
Worauf zumal der Küster sieht.
Denn was hilft mir Statur und Geist,
Wenn einer durch die Kirche geht,
Und kalt im Sinn, um's Herz vereist,
Mich nicht zu einem Plausche lädt?
Und Arnulf hatte das heraus!
Nie kam er in das Kirchenhaus,
Ohn' nach verrichtetem Gebet
Zu sehn, wie es dem Küster geht,
Um dann in angenehmem Plauschen
Mit mir Gedanken auszutauschen.
Und war ich noch so sehr versteckt,
Sein Auge hat mich stets entdeckt.

Da lernt ich seine Seele kennen,
Sie war so rein, sie war so weit,
Und um für Gutes zu entbrennen,
Fand immer sie Gelegenheit.
Und mußte grade, grade ihm
Da auf der Kanzel das passieren. —
O jugendlicher Ungestüm,
Was mußtest du ihn so verführen!
(mit schlauer Miene) Indes ist's Jugend nicht allein,
Die ihn zum blinden Stürmer macht,
— Wir sprachen drüber oft zu zwein —
Und er hat drüber stets gelacht:
Auch unsres Körpers Gliederformen
Diktieren unsrer Seele Normen.
Ich sagt ihm's stets: Es ist die Schlankheit
Wie jede andre eine Krankheit!
Ein Span ist wie ein biegsam Rohr,
Er schnellt beim schwächsten Druck empor.
Ein dickes Scheit läßt sich nicht biegen,
Drück's noch so sehr, es bleibet liegen.
Stark rüttelt Wind am dünnen Baum,
Der dicke aber rührt sich kaum;
Und rasch verschüttet, leicht bewegt,
Aus dünnem Kelchglas sich das Naß,
Derweil es seßhaft kaum sich regt,
Dröhnt auch dein Fußtritt an ein Faß.
Das ruft in uns Vertrauen wach
Und mahnt, daß man es ähnlich mach!
Ja, ja, der Aufstieg vom Gemüt
Zum Himmel der Gemütlichkeit
Führt, wie man es aus all dem sieht,
Durch starker Form Bedeutsamkeit.
Zwar liegt in dicken Leibes Schwere
Dem Geist vielleicht ein Bremsgewicht,
Doch haut ein Dicker nie ins Leere
Und dicker nimmt er seine Pflicht.
Er sieht die Welt in jenem Frieden,
Wie seinem Leibe er beschieden.
Mehr Platz, man sieht's am ersten Blick,
Hat er im Leibe auch fürs Glück.
(streicht sich wohlgefällig sein Bäuchlein) Wär jener so wie ich von Form,
Er wär im Geist auch ganz nach Norm,
Er möcht gleich mir sich still bescheiden
Und sich nicht selbst die Welt verleiden.

(wendet sich selig lächelnd zum Standbild des hl. Nikodemus)

Und all dies dank ich dir allein,
Du lieber, heil'ger Nikodem,
Der wohl auch so mich wollt befrein
Von jedem weitern Fleischproblem.
Drum sing aus dankbarstem Gemüt
Ich nochmals dir dein heilig Lied:

(Er faltet die Hände und singt):

O heil'ger Nikode-e-e-emus,
Der du mein Namensbru-u-u-uder bist.
Orate und ore=e=e=emus
Orate und ore=e=e=emus
Weil das so heilsam ist,
Weil das so heilsam ist!

(Während des Gesanges fällt der Vorhang.)

2. Aufzug.

Die Szenerie stellt auf der einen Bühnenseite den burgartigen Vorbau des Klostertores dar. Eine Hängebrücke vermittelt von dem unterhalb dieser Terasse gelegenen Klostertore aus über einen Graben den Zugang zum Glacis, das das Kloster umgibt. — Kleines Städchen auf der dem Klostertore gegenüberliegenden Bühnenseite, im Hintergrunde weiter Blick ins Land. Von der Plattform des Klostervorbaues führt eine Tür einerseits ins Kloster, anderseits zur Zugbrücke hinab. Frühlingsstimmung.

1. Szene.

(**Frater Martius** steht mit schweren, nicht ganz zur Erscheinung des Fraters passenden Waffen gerüstet Wache auf der Plattform des Torvorbaues.)

Frater Martius (langsam auf- und abgehend, zeitweise auslugend):
Welch neue, ungewohnte Welt!
Bin ja der reinste Rittersmann,
Den man aufs Burgtor hingestellt,
Zu sehen, was das Monstrum kann!
— — Nun Tor und Mauern werden halten,
Des bin getrost ich mir bewußt,
(sich begeisternd) Und dann, — wenn früher Büchsen knallten,
Fühlt ich daran stets meine Lust.
Fast ist's, als wär ich das geworden,
Wozu mein Herz mich einstens drängte,
Bevor ich her zum heil'gen Orden
Aus Lebensnot die Schritte lenkte.
Noch hör ich ihn den frischen Sang,
Der oft herein zur Stube drang,
Wenn ich am Fenstersimse lehnte
Und nach der weiten Welt mich sehnte.
(singt) Es wirbeln die Trommeln, es dröhnet der Schritt.
O Mutter, o Vater, lasset mich ziehn!
Laß, Liebchen, mit den andern mich mit,
Ich muß mit den Soldaten dahin!
Ich finde nicht Ruh, ich finde nicht Schlaf,
Seit Waffengeklirr die Ohren mir traf.

Der Kampf lockt mich, der Lorbeer im Feld, —
Nur ihm, dem Krieger, gehöret die Welt!

Es schallt die Drommete, die Kugeln sie pfeifen,
Die Fahnen flattern zu Sieg oder Tod.
O Mutter, o Vater, könnt ihr's nicht begreifen,
Die Welt ist nie schöner, als wenn sie so rot!
Das Liebchen, die Mutter, das Vaterhaus,
Sie machen noch lang nicht das Lebensglück aus.
Das Glück liegt im Kampf, in Kraft und in Sieg, —
Soldaten, ich ziehe mit euch in den Krieg!

2. Szene.

(**Fr. Martius. Fr. Rochus** tritt aus dem Kloster auf den Torvorbau. Er hatte dem Sange des Fr. Martius schon eine Zeit lang gelauscht.)

Fr. Rochus: Ihr habt ein lustig Lied gesungen.

Fr. Martius: Es war aus meiner Knabenzeit.

Fr. Rochus: Es ist nicht übel ausgeklungen.

Fr. Martius: Doch paßt es nicht zu unsrem Kleid.

Fr. Rochus: Heut paßt es wohl, wo diese Bürger
Die Fehde uns so dreist verkünden.

Fr. Martius: Ich fürchte nichts, es läßt der Würger
Im Menschen leicht sich überwinden,
Kommt gütig man auf halben Wegen
Der Herzen Leidenschaft entgegen.

Fr. Rochus: Doch hier darf man's so leicht nicht nehmen.
Denn wenn ein Wahn den Kopf ergreift,
Läßt er sich oft nicht früher zähmen,
Als bis man ihn im Blut ersäuft.

Fr. Martius: Wohl, mit dem Wahn ist was dabei.

Fr. Rochus: Ja, dieses Schlagwort — Hexerei!

3. Szene.

(Die **Früheren. P. Innocentissimus** zur Klostertüre auf die Plattform tretend.)

P. Innocent.: Wie sieht's denn aus?

Fr. Martius: Ich sah noch nichts,
Was auf Gefahren schließen ließe, —
(selbstbewußt) Und bin scharfblickenden Gesichts.

P. Innoc. (ablehnend): Was immerhin noch nichts bewiese...

Fr. Martius (etwas verschüchtert):
Nur ganz vereinzelt da und dort
Erschien ein Kind, doch um sofort
Wie scheues Wild davon zu schleichen —
(nach einer Pause) Auch weiter, als die Büchsen reichen.

P. Innocent.: Indes laßt euch in eurer Pflicht
Durch solche Zeichen nicht beirren,
Wo ja nach sicherem Bericht
Die Hetzer toll die Stadt verwirren.
Denn ihr steht hier auf erstem Posten.
(hinabweisend) Zu Füßen euch des Klosters Tor,
Wird's eingerannt, kann's alles kosten.
Drum seht mit Wachsamkeit euch vor!
(Nach einer Pause, während welcher er selbst Umschau gehalten hat.)
Ja, aus der Stadt kam just die Stunde
Durch einen Boten mir die Kunde,
Daß dort das Volk zusammenläuft
Und schreiend auf dem Markt sich häuft.
Man will den Bürgermeister zwingen,
Die Hexen nach der Stadt zu bringen,
Und wollte der nicht rasch nach Willen,
So — hört man es ganz unverhohlen —
So will das Volk es selbst erfüllen
Und selber sich die Hexen holen.
Nun denn, solang der Prior will,
Gehorchen wir und halten still.
Denn nur ein Wille stark und zäh,
Verbürgt den Sieg in Streit und Zwist,
Selbst wenn, besehen in der Näh,
Er nicht gleich stets der beste ist.
Und so umschließt in unsrem Falle
Ein Wille uns gleich einem Walle,
An dem des Volkes Kraft sich bricht,
Denn Gottes Kirche beugt sich nicht!

(**P. Innocent.** mit **Frater Rochus** ab. **Frater Rochus** kommt noch einmal zurück, — zur offenen Tür hereinsprechend.)

Fr. Rochus: Er schickt euch bald der Brüder mehr
Auf diesen wicht'gen Posten her.

Fr. Martius: Nur zu, mir recht, scheint es ihm Not,
So sende er sein Aufgebot,
Daß ich der Glorie lange Weile
Mit jenen andern Helden teile!

Fr. Rochus: Geht, spöttelt nicht! Ihr wißt ja doch
Wie furchtbar mächtig jener Wahn,
Der unter ein willkomm'nes Joch
Die Geister schuf sich untertan.
Wir blieben besser wohl enthoben,
Mit jenem uns're Kraft zu proben.

Fr. Martius: Ja, ja, ihr habt damit ganz recht,
Im Grund verstandet ihr mich schlecht.
Ich haß und fürcht d e n Wahn, glaubt mir,
Nicht minder sicherlich als ihr.

(**Fr. Rochus** verschwindet wieder zur Tür.)

4. Szene.

(Frater Martius.)

Fr. Martius (setzt sich auf eine Zinne und summt den Refrain des früheren Soldatenliedes):

„Das Glück liegt im Kampf, in Kraft und in Sieg,
„Soldaten, ich ziehe mit euch in den Krieg!"

(Er lugt eine Weile gespannt aus, dann nachdenklich)

Ja wahrlich entsetzlich der Hexenrausch,
Den Glauben an Menschenvernunft zu gefährden!
Die Hölle schuf er dem Himmel zum Tausch
Im Zeichen des Aberglaubens auf Erden.
— O mißgeborener Zwillingsbruder
Des Glaubens, o Aberglauben du,
Stets sitzst du am Steuer, führt e r auch die Ruder,
Und steuerst nach eigenem Willen drauf zu.
Die besten Ruder doch müssen versagen,
Wird's Schifflein durchs Steuer planlos vertragen.
Das Schiff muß tanzend sich drehen und wenden,
Vielleicht wird's die Fahrt auch gar nie beenden.
Doch würde das Schifflein allein sich nur drehn
Im Widerstreite von Ruder und Steuer,
Ich säh es selbst ruhig zugrunde gehn,
Säß drinnen nicht, was uns lieb ist und teuer,
Säß drinnen nicht unser sehnendes Leid,
Das nach des Glaubens Segnungen schreit,
Vom Aberglauben doch treulos verführt
Sich nach dem Meere der Martern verliert!
O Aberglauben, du schrecklicher Wahn,
Was hat dir das menschliche Elend getan,

Daß du, es zu steigern zur furchtbarsten Pein,
Zurück vor keinem Irrwege schreckst,
Ja selbst in die flammenden Scheiter hinein
Die sicheren Pfade des Irrtums entdeckst?! —
O Aberglauben, du schrecklicher Wahn,
Was hat dir das menschliche Elend getan,
Daß heuchlerisch unter himmlischen Zeichen
Den Weg du zum Herzen der Menschen dir brichst,
Und drin mit der Hölle sengenden Streichen
Das teuflische Recht des Satans verfichst?!
Fürwahr, man könnte fast irre werden
An dir, du wahrer, urgöttlicher Glauben,
Sieht unter deinem Schutze auf Erden
Die Mißgeburt also man schänden und rauben.
Fürwahr, es läßt das Herz mir erbeben
Voll Scham und Schauer, in Ekel und Wut,
Seh Glaubens Wahnsinn sein Haupt ich erheben
Voll tierischer Gier nach Schmerz und nach Blut.
Fluch dir, irrsinniger Bruder des Glaubens,
Du giftiger Kelch am Tische des Herrn! —
— Daß endlich die Schande des Afterglaubens
Die Menschheit vom Glauben zu scheiden erlern! —
Daß auch doch endlich das geistige Sein
Sich leuchtend verkläre zum lichtvollsten Tag,
Zu maiendem Keim die Kraft zu befrein,
Die gestern im Bann der Beschränktheit noch lag!

5. Szene.

(**Frater Martius.** Die Fratres **Rochus, Canutus, Ezechiel, Placidus, Candidus** und **Nikodemus,** — alle mehr oder minder gerüstet, — treten zur Klostertür auf die Plattform.)

Fr. Rochus: Wir sind zur Stelle, sowie man's befahl.

Fr. Martius: Nun starret das Kloster in Stein und in Stahl!

Nikod. (drollig): Ich hab mir's wahrlich nimmer gedacht,
Daß man aus mir einen Helden noch macht.

Fr. Rochus: Die Sache ist ernst, spaßt nicht Nikodem! —

Nikodemus (etwas verschüchtert):
Ich schloß ja auch zehnfach alle die Tore,
Sie öffnen, wäre ein Teufelsproblem.
Doch ich mit dem tödlichen Feuerrohre,
Verzeiht, wenn ich das nur theaterhaft nehm.

Fr. Canutus (Nikodemus auf die Schulter klopfend):
Recht hat er, mein lieber Küster und Frater.
Das ganze Leben ist nur ein Theater,
Wobei sich jener am freiesten fühlt,
Der's weiß, daß er hier Theater nur spielt.

Fr. Ezechiel (ergänzend):
Zumal wenn er nach dem Komischen schielt. . . . .
Indessen, wer hätte heut früh sich's gedacht,
Daß wir's jetzt mittag so weit schon gebracht.

Fr. Martius: Das war von Arnulf ein trauriger Streich.

Fr. Canutus: Und eigentlich gar nicht so inhaltsreich.

Nikodemus: Was hat er nur so von der „Liebe" geschwärmt?

Fr. Canutus: Er hat sich zuviel wohl an ihr schon gewärmt.

Fr. Ezechiel: Doch hätt er sich trotzdem ausschweigen können.

Fr. Martius: Wir anderen haben's nicht anders getan.

Fr. Canutus:
Man muß ja das Kind nicht beim Namen gleich nennen.

Fr. Ezechiel: Zumal geht derlei die andern nichts an.

Fr. Placidus: Mich dünkt wohl, daß es uns alle berühre,
Indessen, wogegen ich Klage führe:
Die Kirche ist nimmer der richtige Ort
Für solch einer Frage offenes Wort.
Doch abgesehen von alldem, mir bleibet
Es menschlich vollkommen unbegreiflich,
Warum mit dem Fleisch er den Kultus treibet,
(wegwerfend) Mir ist der Herrgott des Fleisches verkäuflich!

Fr. Canutus:
Nur Vorsicht, sonst kommt der Satan ihn kaufen,
Dann könnt ihr zur Buße zum Papste noch laufen.

Fr. Placidus: Ich glaube, um meinen fleischlichen Gott
Tut es dem Satan nimmermehr not.

Fr. Canutus: Da kommt er, wenn's mein Scharfsinn errät,
Bei euch, Herr Bruder, vermutlich zu spät.

Fr. Placidus: Wär er auch früher schachern gekommen,
Er hätt sich schwerlich was mitgenommen.

Fr. Ezechiel: So wißt ihr, wenn ich mich in euch nicht täusche,
Nicht viel von der Lust im menschlichen Fleische.

Fr. Placidus: Nein, niemals hab ich nach Lüsten gejagt,
Denn niemals fühlt ich die Gier in der Brust.
Es hat im Körper die lüsterne Lust,
Ich weiß nicht warum, Natur mir versagt.

Fr. Candidus (sich in den Disput mischend):
Was sagt ihr, versagt? Preist solches Geschick!
Ich nenn's nicht versagen, ich nenne das Glück!
Welch Kampf mit euch selbst habt ihr nicht erspart, —
Wie bliebt ihr vor Reu und Enttäuschung bewahrt!

Fr. Placidus: Dafür lernt niemals die Gipfel ich kennen,
Erstieg sie niemals die himmlischen Höhn,
Auf denen so magisch und wollüstig schön
Der Sinnenlust ewige Feuer euch brennen.
Auf grauer Heide, Sümpfe entlang
Verschlich ich mein Leben düster und bang.
Und niemals fühlt ich aus glimmendem Modern
Der Lüste klärendes Feuer auflodern,
Das nach den Altären der Schwesterbrände
In Seufzern aufzüngelt die Flammenhände.

Fr. Candidus: Seid froh, das Feuer hätt euch nur verbrannt.
Solch Feuer hat nicht nur die ringende Hand,
Es suchet auch Wurzel und geht nach der Tiefe,
Dort sucht es, was drunten noch Zündbares schliefe.
Und eh ihr euch dessen recht noch versehn,
Seht ihr euch völlig in Flammen stehn.

Fr. Ezechiel: Dann drängt Vernunft zur kühlenden Tat,
Man springt ins Wasser und nimmt ein Bad,
Auf das sich verkühlend der Feuerbrand lösche, —
(sarkastisch) Und wechselt natürlich nachher auch die Wäsche.

Fr. Candidus: Ihr irrt, was ihr für ein Wasserbad haltet,
Und drin, wie ihr hofft, euer Glühen erkaltet,
Das ist ja kein Wasser, das ist ja der Brand.
Er selbst ist's, darin wie ein Scheit ihr verbrennt,
In den schon viele feurig gerannt,
In den im Geiste auch ihr jetzo rennt.

Fr. Ezechiel: Nun gut, so geht man im Feuer denn auf,
Das scheint nun so einmal des Irdischen Lauf.

Fr. Canutus: Zumindest ist man auch einmal dabei
Bei dieser vergnüglichen Fleischbrodelei,
Und hilft im flammenden Selbstverzehren
Die Schöpfung und ihre Triebkräfte ehren.

Fr. Canutus: Nun ich hab d e r Opfer noch keine gesehn,
(spöttisch) Man müßte denn auf die Richtplätze gehn.

Fr. Ezechiel: Das will ich auch meinen, das sind Spielerein,
Das Leben ist anders, ihr müßt schon verzeihn!

Fr. Martius (der bisher ständig ausgelugt hat, bemerkt vom Städtchen her sich nähernde Bürgerschaft):
Hallo! doch, ihr Brüder, fein aufgepaßt nun!
Ich glaub, wir bekommen jetzt gründlich zu tun.
Seht dort, wie vom Städtlein in hellichten Haufen
Das Volk wie die Sintflut daher kommt gelaufen.

Die Fratres (die im Disput überrascht werden):
Laßt sehen, laßt sehen! Sapperment, er hat recht!

Nikodemus: Ja, meiner Seel, jetzt kommt's zum Gefecht!

Fr. Martius:
Ha, wollt es nur kommen! Doch mich will dünken,
Ich seh an der Spitze ein Fähnlein dort winken,
So überzeugend friedlich und weiß — — — —
Ich glaub, mit dem Fechten wird's n i c h t gar so heiß!

Nikodemus: Doch nebenan sehe ich blutiges Rot.

Frater Canutus (klopft dem Bruder Nikodemus auf die Schulter):
Das deutet wieder auf Sieg oder Tod!

Nikodemus: O unser güt'ger, dreieiniger Gott!
Das ist ja der Wenzel vom roten Schafott!

Fr. Placidus: Und neben ihm all die städtischen Herrn . .

Nikodemus: Die sehe ich für mein Leben so gern!

(**Frater Rochus** verläßt geschäftig die Plattform zur Klostertür.)

Nikodemus: Besonders den mit der riesigen Krause,
Als wär zwischen Leib und Kopf eine Pause!

Fr. Canutus: Und jenen dicken, der voll Gravität
(macht dessen Bewegungen nach)
Sich wiegt wie die schwangere Moralität!

Fr. Ezechiel: Macht jetzt keine Scherze, sind ihrer doch viel,
Und kommt es zum Streit, wird's kein leichtes Spiel!

Fr. Martius: Ach Hölle und Teufel, je mehr desto besser!

Fr. Canut.: Mir scheinet, ihr fühlt euch als Menschenfresser!

Nikodemus: O, wenn sie mir nur die Tore nicht sprengen,
Dann kann ich mich auf den Glockenstrick hängen.
(Die Brüder lachen.)

(P. Innocent., von Frater Rochus herbeigeholt und begleitet, tritt auf die Plattform. Er wird von den Fratres ehrerbietig an die Zinnen, gleichsam als Bevollmächtigter des Klosters, vorgelassen.)

Fr. Martius: Seht nur, was sie deuten?

Fr. Ezechiel: Sie wollen wohl sprechen.
Nun, Fratres, Ruhe und nicht unterbrechen!

(Die Volksmenge ist unterdessen bis aufs Glacis gelangt. An der Spitze befindet sich der Bürgermeister der Stadt mit den Ratsherren. Unter den städtischen Amtspersonen fällt der rotgekleidete Henker auf, ein schwarzgekleideter Ratsdiener trägt eine weiße Fahne.)

6. Szene.

(Die früheren Fratres mit P. Antipas auf der Plattform, die Volksmenge mit dem Stadtrat an der Spitze jenseits des Glacis. Das Volk verhält sich ruhig.)

Erster Ratsherr: Gott zum Gruß den frommen Brüdern!
Recht und Frieden uns wie euch!

P. Innocent.: Was wir aufrichtig erwidern,
Friede herrsch in Gottes Reich!

Erster Ratsherr: Doch wir nahn in Volkes Namen,
Rechtend mit euch zu verkehren,
Darum bitten, die da kamen,
Einlaß ihnen zu gewähren.

P. Innocent.: Gerne seid ihr vorgelassen,
Wenn ihr uns alleine naht,
Doch das Volk aus all den Gassen
Zähl ich nicht zum hohen Rat.

Erster Ratsherr: Ganz allein der Rat, der hohe,
Hat zu handeln und zu schaffen.
Fürchtet nicht, daß Argliſt drohe!
Alle sind wir ohne Waffen.

P. Innocent.: Unsrerseits zu frohem Hoffen
Stehn dann Herz und Tor euch offen.
(zu Nikodem) Eilt, das Tor rasch aufzusperr'n! (Nikodem ab.)
(zu den Ratsherren) Naht euch denn, ihr hohen Herrn!
(zu Fr. Rochus) Ihr doch holt den Prior schleunig,
Das er selbst den Fall bereinig!
(zu den Brüdern) So, nun wird es sich entscheiden.
Bin, wie's ausgeht, sehr gespannt.
Möcht den Schlaukopf fast beneiden,
Der hier schon das Schlußwort fand.

(Der Rat der Stadt mit dem Bürgermeister an der Spitze begibt sich auf die Plattform des Torvorbaues, aus dem Kloster erscheint dann der Prior mit einigen Patres.)

7. Szene.

(Die **Brüderschaft** des Klosters mit dem **Prior** auf der einen Seite, der **Stadtrat** mit dem **Bürgermeister** auf der anderen Seite der Plattform. **Volk** auf dem Glacis. — Das Klostertor ist wieder geschlossen worden. Die Klosterbrüderschaft und der Stadtrat haben sich nicht unfreundlich, wenn auch etwas zurückhaltend begrüßt.)

Bürgermeister:
Der Rat der Stadt nimmt sich die hohe Ehre,
Mit seinem Bürgermeister an der Spitze,
Daß das Vertraun von einstens wiederkehre
Und Einverständnis beiderseits uns nütze,
Zu nahen sich in festlichem Geleit,
Hochwürd'ger Prior, eurer Frömmigkeit.
Es neigt der Rat der Stadt wie stets sein Haupt
Vor Gott, dem Herrn, an den er betend glaubt,
Gleichwie vor seiner edlen Priesterschaft
Als dieser Erde sittlich höchsten Kraft.
Er selbst erbittet, Stein auf Stein zu baun,
Vom Kloster sich das alte Treuvertraun.

Prior: Ich danke euch für euren güt'gen Gruß,
Er zeugt von Städtchens gutem Genius.
Indes noch nie, selbst nicht in Traumgedanken,
Kam unser Treuvertraun zu euch ins Wanken.
Sollt eurerseits es zu uns anders sein,
Es soll mich freun, die Zweifel zu zerstreun.

Bürgermeister: Nein, Prior, nicht daß grade das Vertraun,
Das wir in euren heil'gen Orden setzen,
Entfernteste nur Gefahr lief abzuflaun, —
Ihr wißt, wie hoch wir euer Kloster schätzen.
Indes es hat ein Fall sich heut ereignet,
Wie ihn zum zweiten Male Gott verhüte,
Und der nach seinem Ansatz wohl sich eignet,
Daß Argwohn er und Mißtraun Nahrung biete.

Prior: Ihr seht den Fall, verehrter Bürgermeister,
Von eurer Seite nur und seht vielleicht
Dort noch den lauten Widerspruch der Geister.
Wo Widerstreit schon weiser Eintracht weicht;
Vernehmt nachhallend noch in eurem Ohr
Manch Wort, das längst schon übertönt
Im Sieg des Gegensatzes sich verlor,
Und so in nichts versank mit sich versöhnt;
Glaubt noch an dies und das, was nimmer ist,
Was einmal doch gehört, sich schwer vergißt.

Bürgermeister:
Ihr sprecht, hochwürd'ger Herr, wie stets sehr klug,
Und würdet mich wie immer wohl im Flug
Zu eurer hohen Meinung überzeugen,
Spräch nicht dagegen, vorschnell mich zu neigen,
Daß ich vor euch nicht als Privatmann steh,
Der nur für sich verneinet und bejaht,
Vielmehr vor euch ein heil'ges Amt versehe
Auf Volksgeheiß hier mit dem hohen Rat.
Ich steh somit vor streng beschwor'nen Pflichten
Und kann mich nicht nach eig'nem Fühlen richten.

(Die **Brüder** haben unterdessen einige Stühle herbeigeschafft.)

Prior: Wenn also ihr in höh'rem Auftrag sprecht,
Nun denn, so werdet solchem Wunsch gerecht!

(Der **Prior** macht dem **Bürgermeister** ein einladendes Zeichen zum Setzen. Der Bürgermeister, der Prior und zwei bis drei Personen auf beiden Seiten setzen sich.)

Bürgermeister: Verzeiht, beginn ich nun mit Klagen!
Es hat sich in der Klosterkirche heut
Ein sonderbarer Vorfall zugetragen,
Wie wohl von solcher Gottverlassenheit
Nicht seinesgleichen unsre fromme Stadt
In Büchern ihn und in Annalen hat.
Soweit er eures Ordens Geist betrifft,
Hab ich kein Recht, daß ich darein mich menge.
Ihr werdet schon verstehn, solch Vipergift
Rasch auszuscheiden durch Gesetzes Strenge.
Indes es ließ in Vorfalls Weiterführung
Das Kloster sich zu einem Schritt bewegen,
Der abgesehn von böswilliger Schürung
An sich geeignet ist, Unfrieden zu erregen:
Es hat das Kloster sich in seinen Mauern
Zum Schutze im Asyl zwei Frau'n zurückbehalten,
Wozu, ich sag es wahrhaft mit Bedauern,
Kein Recht ihm zusteht nach Gesetzes Walten.

(Der Prior macht eine ablehnende Bewegung.)

Ich weiß, ihr Prior, habt dran keine Schuld.
Im besten Fall vernahmt ihr mit Geduld,
Was andre taten, eh' man euch gefragt,
Drum hab ich andre — euch nicht — angeklagt.

Prior: Ihr irrt, mein hochverehrter Bürgermeister,
Vermeint ihr, daß ich meines Amts so walte.
(lächelnd) Weshalb sprecht ihr nicht noch ein bißchen dreister,
Ich sei im Kloster nur der gute Alte?

Der Fall ward ganz und gar von mir geregelt,
Er liegt jetzt so, wie ich ihn selbst gewollt,
(zeigt auf das Kloster)
Weil dieses Schiff nach meinem Steuer segelt,
Worüber ihr mir hoffentlich nicht grollt!

Bürgermeister (ohne Schärfe):
So weiß ich jetzt zumindest, wie der Haken,
Um leichter ihn zu lockern, anzupacken.
Nun wenn's nach eurem Willen so geschehn,
So wird es euch nur umso leichter sein,
Wenn ihr das Unrechtmäß'ge eingesehn,
Euch vom Geschehnis wieder zu befrein.

Prior: Auch darin irrt ihr, Herr, euch nur zu sehr!
Denkt ihr, daß ich Entschluß und Tat verkehr,
Wie man lustwandelnd seine Schritte lenkt?
Wenn ich in Sachen des Gewissens richte,
Fühl ich mich nicht auf mich allein beschränkt,
Ich fühle aufrecht mich vor Gottes Angesichte,
Und wie ich's les in *seinen* weisen Zügen,
Muß ich mich *seinem* heil'gen Willen fügen.
Drum kann unmöglich ich, was ich in Fragen
Des Glaubens und Gewissens schon entschied,
— So sehr's die Freundschaft zu euch mag beklagen, —
Als Mensch abändern jetzt, was Gott mir riet.

Bürgermeister:
Zunächst muß ich als Mann und gläub'ger Christ
Euch, Prior, meine Anerkennung zollen,
Wie euer Geist es wunderbar ermißt,
Der Kirche Standpunkt wahren sich zu sollen.
Und wieder muß ich offen es gestehn,
Stünd ich vor euch jetzt als Privatperson,
Ich fänd wahrhaftig alles recht und schön,
Was ihr da spracht, und nähm euch nichts davon.
Doch da ich kam, des Volkes Recht zu wahren,
Kann ich euch diesen Einwurf nicht ersparen:
Was hat — der Frage Knoten zu durchhauen! —
Zu tun die Rückbehaltung jener zwei
Dem freien Rechte unterworf'nen Frauen
Mit Kirche und Gewissen und derlei?
In Beicht und Ehe, Taufe, Fasten, Tod,
Kurzum in allen kirchlich, geist'gen Fragen
Mögt ihr mit Warnung, Auftrag und Verbot
Für uns als gläub'ge Christen Sorge tragen.

Allein in weltlich bürgerlichen Dingen
Kann unser Spruch verbieten nur und zwingen.
Drum sage, Prior, was das Volk mich bat,
Als Mann ich euch hiemit ins Angesicht:
Gebt Arnulfs Mutter, Schwester diesem Rat,
Gebt sie heraus dem weltlichen Gericht!

Prior: Mich dünkt, Herr Bürgermeister, ihr vermeint,
Ich hätt schönredend früher nur gescherzt.
Indes, was ich mit „schönen" Worten euch verneint,
Heißt grad heraus, nennt es auf Deutsch, beherzt:
(mit Nachdruck) Das Kloster hat die Frau'n zurückbehalten,
Das Kloster wird der Frau'n auch weiter walten!

Bürgermeister: Herr Prior, eh mich eure Antwort zwingt,
Die letzte Gegenantwort euch zu geben,
Versuch ich's noch einmal, ob mir's gelingt,
Das böse Mißverständnis zu beheben.
Ihr wißt, wie vor noch kaum zwei kurzen Jahren
Die Mutter Arnulfs und die Schwester auch,
— Der Worte langen Fluß mir zu ersparen, —
Als Hexen galten streng nach Christenbrauch.
Als Arnulf dann in euer Kloster ging,
Im letzten Augenblick das Volk zu rühren,
Gelang es richtig, daß der Schritt verfing, —
Das leichtbewegte Volk ließ sich verführen.

(Der Prior macht eine abwehrende Bewegung.)

Es nahm des Arnulf Frömmigkeit für bar,
Und weil der Sohn ein richt'ger Heil'ger war,
Ward jenen zwein auch wiederum man grün, —
Und alles war vergessen und verziehn!
Doch heut, da Arnulf durch die höh're Weihe
Zum letzten Hochgelöbnis schreiten sollte,
Da brach sie auf, die schlecht verhalt'ne Reue
Des falschen Herzens, das nie richtig wollte;
Da kam, — ich selbst war leider nicht zur Stelle,
Doch hat das ganze Volk es mir erzählt, —
Zu Tag es ganz unleugbar klar und helle,
Welch Satanssinn sein Herz beseelt,
Wie er, — so durch und durch ein Hexensohn, —
(ironisch) Vom Himmel sich erbat verdienten Lohn!
Wohl zählt er noch zu dieses Klosters Gliedern,
Doch wird ihm sicher bald von seinen Brüdern
Die Antwort werden für sein Schwerverbrechen,
Dann werden wir auch mit ihm weitersprechen.

Doch jene zwei, die er mit sich entlarvt,
Auf die ihr selbst durch euer Rückbehalten
Der Hexerei beredtes Stigma warft,
Sie liefert aus den weltlichen Gewalten!
Denn niemand gibt ein Recht euch, die zu schützen,
Die sonst am Besenstiele reitend sitzen,
Mit Satan sich in lüsteschwangern Nächten
Im schamlosesten sünd'gen Trieb vermählen,
Um dann im Bund mit jenen Höllenmächten
Der Unschuld grause Opfer sich zu wählen.
Der Hexe, das ist städtisches Gebot,
Selbst als Kadaver noch den Flammentod!
Darum, Herr Prior, seid ihr nicht im Recht,
Wenn ihr die bürgerliche Satzung brecht.

Prior: Im Recht wohl nicht, doch zwingt dazu —
Schämt, Bürger, euch solch wüster Ausgeburten! [die Pflicht!
So sehr ihm viele drob auch fälschlich murrten, —
Der wahre Christenglaube kennt sie nicht!
Dafür bot er aus göttlichem Gefühl
Verfolgten jederzeit ein frei Asyl.
Was wir ererbt aus der Apostelzeit,
Dazu bin pflichtgemäß auch ich bereit.
Kein Fürst der Welt wird je die Kirche zwingen,
In solchen Glaubens-stammverwandten Dingen
Der Menschen fremd ihr auferlegten Willen
Mit Gott im Widerstreite zu erfüllen.
Vernehmt daher, mein Herr, an Volkes statt,
Was Gott, der Herr, in mir beschlossen hat,
Und was zum letzten Hauche unverdrossen
Als Mensch ich zu verteidigen beschlossen:
Den Unverwandten Arnulfs wird das Kloster,
Solang es nottut, das Asyl gewähren,
Solang, bis jene Sippe blind erbloster,
Blutgier'ger Würger, die die Stadt betören,
Sich endlich eines Bessern läßt belehren.
Und sollt dies Wort ich mit dem Blut bezahlen,
Und sollt es kosten auch des Klosters Glück,
Ich nehme es bei allen ird'schen Qualen, —
So wahr ein Gott im Himmel! — nicht zurück!

Bürgermeister (aufstehend):
Dann muß auch ich die letzte Antwort geben,
So wie sie mir vom Volke ward befohlen:
Und kostet es die Bürger auch ihr Leben,
Sie werden sich die Hexen selber holen!

(Die **Abordnung des Stadtmagistrates** hat sich von ihren Sitzen erhoben, es entsteht eine Bewegung unter den Ratsherren. Der **Prior** gruppiert sich mit den Brüdern nächst der Klostertür, die Ratsherrngruppe gegen die Zinnen zu. Die Unruhe pflanzt sich alsbald auf das vor dem Klostertore harrende **Volk** über.)

Erster Ratsherr (dem Volke, das außen steht, zurufend):
Hört, Bürger! Wir baten vergebens!

Zweiter Ratsherr: Mit Worten sind wir zu End!

Dritter Ratsherr: Die Tat nur wirket zeitlebens,
Auf, Bürger, nun zeigt, was ihr könnt!

(Das **Volk** dringt über die Zugbrücke gegen das Tor und versucht, es gewaltsam zu öffnen. Die **Mehrzahl der Brüder** ist von der Plattform zur Torverteidigung herabgeeilt. Auf der Plattform verhalten sich die beiden gegnerischen **Gruppen** zunächst abwartend. Das Klostertor widersteht den Öffnungsversuchen.)

Erster Bürger: Man hat das Tor uns verschlossen!

Ein anderer Bürger: Haut kräftig drauf zu, ihr Genossen!
(Auf das Tor fallen Axthiebe.)

Prior (z. Bürgerm.): Ihr brecht ja schändlich, was ihr uns versprochen.

Bgm.: Nur denen, die uns die Gesetze gebrochen.
(Großer Lärm vom Tore herauf.)

Prior: Dies alles belastet euer Gewissen.
An eurer Statt versänk ich vor Scham!

Bürgermeister:
Es hat ja doch einmal so kommen müssen,
Ganz gut, daß es heut schon so kam.

(Der Lärm der anstürmenden **Bürger** wird immer heftiger. Auch im Kloster ist es lebendig geworden, einige der **Brüder** erscheinen mit Waffen an den Klosterfenstern, andere sind auf die Plattform zum **Prior** geeilt, darunter **P. Clemens.** Mitten in dem sich stets steigernden Lärm ertönt plötzlich aus noch einiger Entfernung ein helles **Reitersignal.** Der Lärm und der Aufruhr stocken plötzlich, alles lauscht gespannt.)

Erster Ratsherr: Was soll der Ton jetzt bedeuten?

Fr. Canutus: Das hieß „Hand weg vom Schafott!"

Fr. Martius: Die Hilfe käm wahrlich bei Zeiten!

P. Clemens: Die käme geradwegs von Gott!

Erster Ratsherr: Schießt nur nicht gleich so über's Ziel!

Zweiter Ratsherr: Ein Kobold trieb mit euch sein Spiel!

Fr. Martius: Ihr irret, seht Staub sich dort heben!
Ja, Hilfe ist's, die uns jetzt naht!

Erster Ratsherr: Der Staub, der sich hob, wird entschweben.

Zweiter Ratsherr: Ihr tut mir leid in der Tat!

(Der **Hornton** von früher ertönt nochmals, doch diesmal etwas näher und stärker. Alles lugt nach der Richtung des Schalles aus.)

Fr. Canutus: Die Wolke wird größer.

Fr. Martius: Jetzt seh ich's genau,
Hell blitzt es durch das staubige Grau.

Bürgermeister (ironisch):
Sucht nur nach Blitzen dort in den Gewächsen!
(Zum Volke) Ihr, Bürger, holt schnell euch indessen die Hexen!

(Die **Bürger** wollen sich wieder an das Einrennen des Tores machen, da wiederholt sich nochmals der **Hornton.**)

Erster Ratsherr: Jetzt seh ich selber Waffen erblitzen.

Zweiter Ratsherr:
Ich fühl es ganz deutlich, es dröhnet die Erde!

Dritter Ratsherr: Gewappnete sind's, die zu Rosse sitzen,
Der Boden erzittert vom Hufschlag der Pferde!

(Im Volk entsteht eine große Aufregung.)

Bürgermeister (verstimmt):
Das wäre bei Gott ein alberner Streich,
(zu den Brüdern) Indessen, wer weiß es, nahn sie für euch?! —

Erster Ratsherr:
Gott weiß, welch ein Zufall sie zu uns geführt!

Zweiter Ratsherr: Und ob sie nicht selber die Hexen gespürt.

(Das **Volk** auf dem Glacis weicht kreischend auseinander, es erscheinen gewappnete **Ritter** und **Reisige** zu Pferde vor dem Kloster. Die mit dem Einrennen des Tores beschäftigten **Bürger** ziehen sich eilends über die Zugbrücke zurück.)

Ein Bürger (während des Enteilens):
Gott möge in Gnaden das Leben uns wahren!

Ein anderer Bürger:
Er schickt gegen uns seine heiligen Scharen!

8. Szene.

(Die **Früheren,** hiezu die neu eingetroffenen **Reisigen** in schmucken, glänzenden Rüstungen, geführt von **Ritter Gotthard,** der sich in Rüstung, Waffen, Sattel und Zaumzeug von den anderen noch besonders abhebt.)

Ein Reisiger:
Macht Platz da, ihr Bürger, den feurigen Rossen,
Eh uns das lange Zaudern verdrossen!

(Die **Menge** weicht weiter auseinander.)

Ein Bürger: Entfliehe ein jeder, so rasch als er kann!

Ein zweiter Bürger:
Fluch dem, der die Hexengeschichte ersann!

(Die **Reisigen** postieren sich am Glacisende der Zugbrücke.)

Ritter Gotthart (an der Spitze der Reisigen, zu den Gruppen auf d. Torplattform): Verzeiht, ihr frommen Klosterbrüder droben,
Und wie ich seh, auch Städtchens Rat!
Das Volk um mich ist kreischend rings zerstoben,
Weiß nicht, was lärmend es beim Kloster tat.
Wir selber noch auf hohen Rossen —
Das Klostertor fest zugeschlossen —
Da muß ich wohl zuvor erklären,
Daß ich vom Herzog Ulrich nah,
Der Gruß und Dank in allen Ehren
Mich herzubringen ausersah.

Prior: Willkommen seid ihr, edler Ritter,
Der Prior, der den Gruß vernommen,
Er bittet euch heraufzukommen.
(Zu den Brüdern) Man öffne gleich des Tores Gitter!

(Einige **Brüder** eilen nach der Torhalle. Das Klostertor wird geräuschvoll, dann aber weit geöffnet. Die **Reisigen** steigen von den Pferden.)

Prior (auf die Knie sinkend):
O Gott, der Du mit Sonnen und Sternen spielst,
Und doch mit dem kleinsten der Wesen auch fühlst,
Hab Dank, Du mein Gott, daß nach göttlichem Rat
Du über den Deinen die Hand hast gehalten,
In unverkennbarer Wundertat
Auch hier nach Deinem Willen zu walten!

(Der **Prior** steht vom Gebete auf. **Ritter Gotthart** und **einige Reisigen** treten in das offene Klostertor, man vernimmt ihre waffenklirrenden Schritte innerhalb des Gebäudes.)

Prior (zum Bürgermeister gewendet):
Doch euch, Herr Bürgermeister, und den Euern
Läßt Gott durch mich, den Menschen, dies verkünden:
Der Kirche graden Sinn euch zu bekeuern,
Der nie auslernet, Mißtraun zu verwinden,
Sei jedes weit're Streitwort hier vermieden, —
Zieht hin in Freundschaft und in Frieden!

(Der **Prior** entläßt den **Bürgermeister** mit einer versöhnenden Geste.)

Bürgermeister: Habt Dank für euer gütiges Ermessen, —
Wir werden eure Tat euch nie vergessen!

(Der **Bürgermeister** verläßt mit den **Ratsherren** zum Tore hinaus das Kloster. Die Gruppe zieht dann nach der Stadt ab. Auch das **Volk** verläßt den Schauplatz. Die **Brüder** gruppieren sich mit dem **Prior** an der Spitze auf der Plattform, die **Reisigen** zu empfangen.)

P. Clemens: Fürwahr, das nenn ich sichtlich Gottes Walten.
Ein kurzer Augenblick vielleicht nur später,
Und alles mußte anders, böser sich gestalten —
Und zeugte Übeltat und Übeltäter.

P. Innoc. (überlegen): Der Kirche, die ihr Haupt nicht beugt,
Ist unser Gott ja stets geneigt.

P. Clem.: Ich glaub zwar nicht, daß Gott aus diesem Grunde
Dem Kloster half in dieser schweren Stunde.
Doch will ich nicht um inn're Gründe streiten,
Die äußerlich beliebig sind zu deuten.

P. Innoc.: Ich mein, der Grund ist stets der Taten Seele,
Und mich dünkt nicht, daß ich im Fall hier fehle.
Glaubt ihr vielleicht, der Himmel stand uns bei,
Zu schützen Hexentum und Hexerei?!

(**Ritter Gotthard** und einige seiner **Reisigen** treten auf die Plattform, ein **Page** trägt auf einem Sammtpolster dem Ritter Gotthard ein goldenes Kreuz nach.)

9. Szene.

(Die **Brüderschaft** mit dem **Prior**, **Ritter Gotthard** mit den **Reisigen.**)

Ritter Gotth.: Heil, Prior, euch in meines Fürsten Namen,
In dessen Auftrag ich und diese kamen,
Euch mit dem Gruß zu bieten seinen Dank,
Daß ihr in weislichem Entgegenkommen
Vermeidend ungerechten Streit und Zank
Der Grenzenreg'lung Vorschlag angenommen!

Prior: Seid mir willkommen, ehrenwerter Ritter,
Und alles, was in Waffen um euch klirrt,
Die ihr gleich lüfteklärendem Gewitter
Zu Klosters Heile seid herangeschwirrt!
Drum eh vom Dank ich etwas wissen soll,
So ihr an Herzogs statt mir bringen mögt,
Sei euch und all den Euren freudenvoll
Der Dank gesagt, der tief m e i n Herz bewegt.
Von Mord und Totschlag kamt ihr her zu retten,
Den wir unmöglich sonst verhindert hätten.

R. Gotth.: Nicht ziemt mir's, nach des Wortes Sinn zu fragen,
Das, Herr, ihr sprecht und das ich nicht versteh,
Bevor ich nicht, was mir der Herzog aufgetragen,
In seinem Sinne auch erledigt seh.
Der Herzog fühlt, — so sprach er, daß ich's künde, —
Vom wärmsten Dankgefühl sich euch verpflichtet,
Daß ihr auf die bewußten weiten Gründe
Ganz ohne weiteren Prozeß verzichtet.
Für diese freie Tat aus Dankbarkeit
Verspricht er, stets gut Nachbar euch zu sein,
Euch seinen Schutz zu bieten jederzeit,
Hiezu, tut's not, auch selbst sein Schwert zu leihn.
Und zu Versprechens äußerlichem Zeichen
Hab ich zu heil'gem Zweck und Klosters Frommen
Dies gold'ne Kreuz hier von ihm mitbekommen,
In Herzogs Namen euch's zu überreichen:
Der gute Wille, der zur Tat verbindet,
Bleib' stets im Herzen neubegründet!

Prior: Des Herzogs Botschaft höre ich mit Freuden.
Wie tut mir's wohl, daß er sie freundlich fand,
Die Tat, die Gott mir riet, auf daß uns beiden
Aus neuer Zeit sich web ein neues Band.
Und auch das Kreuz, das schöne, golden schwere,

(übernimmt das Kreuz vom **Pagen** und betrachtet es wohlgefällig)

Das mir der Herzog durch euch, Ritter, schickt,
Ich nehm es an zu Klosters Schmuck und Ehre
Und dank dafür ihm wahrhaft hochbeglückt.

(etwas wehmütig werdend)

Und kann die Freundschaft sich auch nie gestalten,
Wie sie einst war, vor nicht zu langer Zeit,
Schätz ich's doch hoch, weiß ich als Nachbar walten
Den Fürsten, der sich bietet hilfsbereit, —
Und der, eh man ihn rief, Versprechens statt,
Wie ihr just saht, auch schon geholfen hat.

R. Gotthard: Herr Prior, wohl empfind aus eurem Wort
Beglückt ich euerseits auch Freud und Dank,
Wenn auch in eurer Rede Frohakkord
Ein wehmutsvoller Mollton miterklang.
Auch das hat er, mein Fürst, vorausgesehn,
Hat drum auch weiter mir Befehl gegeben,
Er bitte euch, als Mensch ihn zu verstehn
Und ihm als Christ verzeihend zu vergeben.

Dem Geiste einer neuen Zeit sich fügend,
Die frei sich macht im Denken und Gebet,
Hat er im Kampfe mit sich selbst erliegend
Geerntet nur, was andre ausgesät.
Und fiel er nun auch ab vom alten Glauben,
Wie es sein ganzes Volk vor ihm getan,
Das alte Fühlen konnt uns niemand rauben,
Das haftet uns wie unsre Seele an.
So steht er euch, dem treuen Diener Gottes,
Nun gegenüber selbst als guter Christ,
Und bittet euch, gedenkt des Gottgebotes:
Der wahre Mensch versteht, verzeiht, vergißt!

Prior: Ich hab dem edlen Herzog längst verziehn,
Weil ich die Zeit und ihren Geist versteh
Und ist Vergessen nun auch mein Bemühn,
Im Herzen blieb mir doch ein stilles Weh.
Indes wie dem auch sei, seid nochmals mir
Als gute Freunde herzlich hier willkommen!
Auf euer läng'res Bleiben rechnen wir,
Ein Freund als Gast sei uns nicht bald genommen!

K. Gotthard: Viel Dank für euren gastlich guten Willen.
Doch ruft zurück uns heute noch die Pflicht,
Des Herzogs weit're Ordres zu erfüllen, —
Wir müssen scheiden noch vor Dämmerlicht.

Prior: Wenn dem so ist, dann muß ich mich drein fügen.
Doch muß auch ich jetzt meiner Pflicht obliegen,
Mich ruft das Kloster, — drum auf Wiedersehen!
(auf P. Clemens weisend) Der Pater hier wird euch zur Seite stehen.
(Der **Prior** mit dem Großteil der **Brüder** ab, mit ihnen auch der **Page** mit dem Geschenke.)

10. Szene.

(**Pater Clemens, und einige Brüder, Ritter Gotthard und einige Reisige.**)

Fr. Küchenmeister: Schon harren gedeckte Tische der Herrn.

Fr. Kellermeister: Schon schäumt auf ihnen der älteste Wein.

Ein dicker Reisiger:
Das höret — auf Ehre! — ein Rittersmann gern!

Ein zweiter Reisiger:
Und laßt sich's drum zweimal gesaget nicht sein.

Ein dritter Reisiger:
Drum auf, Kameraden, lasset uns gehn!
Das Essen und Trinken — bei Leibe! — ist schön!

(Die **Bewaffneten** mit dem **Rest der Brüder** ab, nur **P. Clemens** bleibt mit **Ritter Gotthard** zurück.)

Die Reisigen (beim Abgehen singend):
Das Essen und Trinken — bei Leibe! — ist schön!
Und besser nur schmecket das Küssen.
Drum wenn alle drei beisammen sie stehn,
Dann mag ich den Himmel vermissen!

(Auch die vor der Zugbrücke verbliebenen **Reisigen** folgen der Einladung ins Innere des Klosters.)

11. Szene.

(**Pater Clemens, Ritter Gotthard.**)

P. Clemens: Wollt ihr nicht auch gehen?
Ritter Gotthard: Das Essen hat Zeit!

(Den P. Clemens zurückhaltend, der gehen will.)

Ich möcht noch ein wenig hier oben verweilen.
Das böt mir zum Rundblick Gelegenheit,
Und euch, was sich zutrug, mir mitzuteilen.
Merkwürdiges, scheint mir, ist hier geschehn.
Das möchte ich — neugierig — gerne verstehn.

(Der **Ritter** setzt sich auf die Zinnenmauer und nimmt seinen Helm ab. Auf des Ritters Haupt wird eine Tonsur sichtbar.)

P. Clemens: Was muß ich sehen? Des Priesters Zeichen?

R. Gotthard: Ich trag die Tonsur noch aus Frömmigkeit
Aus Zeiten, die auch in ein Kloster mir reichen.

P. Clemens: So truget auch ihr einst ein priesterlich Kleid?

(Ritter **Gotthard** nickt mit dem Kopfe.)

R. Gotthard: Doch lasset hören, ich bin schon gespannt.

P. Clemens (setzt sich, vertraulich geworden, neben Ritter Gotthard): Die Sache ist kurz, so tief sie auch ist.
Ein Bruder, Arnulf, als tieffromm bekannt,
Geht heute zur Weihe, doch sprechend vergißt
Er sich, von alter Erinn'rung verworr'n.
Das reizt die Bürger zu flammendem Zorn.
Des Arnulf Mutter und Schwester, vor Jahren
Vom schrecklichen Wahn als Hexen verschrien,
Doch denen das Volk wegen Arnulf verziehn,
Und die in der Kirche zugegen auch waren,

Sind wieder die Hexen, als die sie einst galten.
Schon heischet das Volk sie zum Flammentod.
Das Kloster doch schützt sie vor Bürgers Gewalten,
Wir leeren die Kirche mit Mühe und Not.
Doch rottet das Volk in der Stadt sich zusammen,
Derweil wir das Tor hier nach Kräften verrammen.
Bald nahte in Volkes Auftrag der Rat,
Der friedlich um Einlaß und Rücksprache bat.
Die „Hexen" doch fordernd mußte er hören,
Daß weil'res Asyl wir den Frauen gewähren,
Drauf jener aufreizend dem Volke befohlen,
Sich selbst aus dem Kloster die Hexen zu holen.
Schon wollen die Bürger das Tor hier erstürmen,
Da sprenget ihr an, wie vom Himmel gesandt,
Das Kloster durch euer Erscheinen zu schirmen:
Ihr kamt und das Volk hat zur Flucht sich gewandt.

R. Gotth.: Doch was soll nun weiter aus alle dem werden?

P. Clem.: Im Städtchen herrscht jetzt wohl vorläufig Ruh.

R. Gotth.: Wie sollten sie sich jetzt auch anders gebärden?

P. Clem.: Und wir, wir schauen der Sache nun zu
Wie immer mit eisernem Gottvertrauen.

Ritter Gotthard (energisch):
Da hilft nur die Tat, da nützet kein Schauen!
(nachdenklich) Doch dünkt es mich selber ganz sonderbar,
Und mehr als ein reiner Zufall fürwahr,
Daß wir zu Klosters rettendem Glück
Just kamen im richtigen Augenblick.
(Steht entschlossen auf.)
Drum was wir begonnen, heilsam zu wenden,
Das wollen mit Gott wir auch glücklich beenden!
— Erfüllt mir drum, Pater, die innige Bitte,
Laßt im Vertrauen mit Arnulf mich sprechen,
Doch fehl dem Gespräche jeglicher Dritte!
Die reife Frucht will vom Aste ich brechen.

P. Clem.: Zwar läßt eine starke Mahnung mich ahnen,
Wohin ihr mit euren Absichten zielt.
Doch hemmet kein Arm, was die Mächte still planen,
So sehr sich der Mensch auch als Erdengott fühlt. (will gehen.)

Ritter Gotthard (dem Pater Clemens nachrufend):
Und sprech ich dann Arnulf hier auf der Bastei,
Bringt, bitte, die Frauen auch später herbei!
(**P. Clemens** gibt zu verstehen, daß er verstanden habe, — ab.)

12. Szene.

(Ritter Gotthard.)

Ritter Gotthard: O sonderbares Wirken und Weben,
Ein Keimen und Werden, ein Kommen und Gehn,
Ein Hemmen und Stoßen, ein Senken und Heben,
Ein Innewerden und doch nicht Verstehn, —
Ein Chaos schwirrender Schicksalsgewalten,
Dein Leben, o einzelner Mensch, zu gestalten!
Impulse kommen von innen und außen,
Wir streben wie tastend dem mächtigsten nach,
Da fährt um die Ecke kurzatmig ein Sausen,
Wir lugen, aus welchen Winkeln es brach,
Und eh wir uns wieder fassend besonnen,
Hat schon sich das Schicksal zu formen begonnen.
Was willst du im Kosmos, menschliches Stäubchen?
Es trägt dich der Wind, wohin er grad will.
Jetzt hebt er zur Höhe dein zappelndes Leibchen,
Jetzt läßt er dich fallen, — mit dir wird es still.
Und könntest du morgen im Weltenbuch lesen,
Du läsest: — „Ein Mensch, ein Nichts, ist gewesen". . .

13. Szene.

(Ritter Gotthard, Arnulf.)

Arnulf (tritt auf die Plattform; in der geöffneten Tür war Pater Clemens sichtbar geworden):
Mich hat der Pater Clemens hergesendet,
Ein Ritter will mich sprechen, sagte er.

R. Gotth.: Und der bin ich, an den ihr euch jetzt wendet,
Setzt euch und lauschet meiner Mär! (Arnulf setzt sich.)

Ritter Gotthard (nach einer Pause):
In Herzogs Ulrich Namen gekommen,
Kam ich, wie mich's dünket, zu richtiger Zeit.

Arnulf: Ich habe von eurer Tat schon vernommen
Und bin zu jeglicher Sühne bereit. (verneigt sich demütig.)

Ritter Gotthard (abweisend):
Ich bat euch nicht her, ein Sühnwort zu hören,
Es würde auch jeder Begründung entbehren.
Ich ließ euch bitten, — ich kenn eure Sache —
Wie führt ihr sie weiter? — Das möchte ich wissen!

Arnulf (ergeben): Ich werde, wehrlos gegen die Rache,
Was immer da kommet, ertragen wohl müssen.

Ritter Gotthard: Und habt ihr bei euch auch schon überlegt,
Was dies „Was da kommet" beinhalten kann?

Arnulf: Was hilft's? So oft man's auch wieget und wägt,
Zum Schlusse trägt man doch alles als Mann!

Ritter Gotthard: Wohl trägt es der Mann, trägt er es allein,
Er weiß ja, wozu er kämpfte und stritt.
Indes, Herr Frater, wie sollt es denn sein,
Büßt jemand andrer noch unschuldig mit?

Arnulf: Ach, sprechet nicht so! Ihr brecht mir das Herz.
Habt selbst mir ja Mutter und Schwester gerettet.

Ritter Gotthard (eindringlich):
Wohl flohn jetzt die Bürger still zimmerwärts,
Doch ziehen wir ab, sind sie wieder entkettet.
(Arnulf genau betrachtend)
Und nahn sie, dann gibt's keinen zweiten Pardon, — —
(nachdrücklich) Und wir, wir ziehen heut abends schon!

Arnulf: Herr Ritter, was wühlt ihr mit Worten und Mienen
Im Schmerz mir, als wär's euch ein lüsterner Schmaus?
Dazu bin ich hier wohl schwerlich erschienen,
(aufstehend) Was wollt ihr von mir? Sagt grad es heraus!

Ritt. Gotth.: Den Schmerz, den habe ich wecken wollen,
Ihr dürft mir darob nicht voreilig grollen.
Doch da er erweckt ist, Freund Arnulf, so hört!
Euch schützt auf die Dauer nicht Kloster noch Schwert.
Ich fand, mein Bester, für euch und die Euern
Nur eine Rettung, — nicht feig und nicht kühn. . . .

Arnulf (spöttisch):
Die wäre nun wohl das Heucheln erneuern?

14. Szene.

(Die **Früheren**. Arnulfs **Mutter** und **Schwester** mit Pater **Clemens** treten auf die Plattform.)

Ritter Gotthard (mit Nachdruck):
Den Glauben zu ändern und mit mir zu ziehn!

Arnulf (ablehnend):
Ich glaube, Herr Ritter, ich hab nicht verstanden.
Wie sagt ihr? Den Glauben ändern und fliehn?

Ritter Gotthard (sanft):
Ihr wärt nicht der erste in unseren Landen,
Auch ich tat's — auch mir hat der Himmel verziehn!

Arnulf (wie ergeben):
Auch ihr schwurt ab und seid dann entflohn?
Vielleicht gleich mir als rettender Sohn?
(fällt vor der Mutter in die Knie, von innerer Bewegung überwältigt)
Doch, Mutter, o Mutter, hat er's auch vollbracht,
Ich kann es unmöglich, ich könnte das nicht!
Der Glaube, der uns zu Menschen erst macht,
Er ist kein Pfand, das man gibt und verspricht!

Arnulfs Mutter:
Mein Sohn, kein Mensch, kein Gott wird dich zwingen,
Dir selber, Kind, solch ein Opfer zu bringen.

Ritter Gotthard (zu Arnulfs Mutter):
Sich selber braucht er kein Opfer zu schenken,
Als Mann steht frei er vor jeglicher Tat.
Doch sollt er an Mutter und Schwester auch denken,
Ein säumiges Opfer, — hier wird's zum Verrat.
(freigeistig) Die Mutter und Schwester vom Tode zu retten,
Läßt sich schon klein wenig die Seele verwetten!

Arnulf (entschlossen sich aufraffend):
Herr Ritter, erst packtet ihr mich beim Gefühl,
Jetzt packt ihr mich bei Ehre und Pflicht.
Von beiden Wegen führt keiner zum Ziel,
Denn meine Seele verkaufe ich nicht!
Doch weil ihr mit den heiligsten Gütern
Ein bißchen zu spielen und schachern beliebt,
So hört, was euch, den neuen Gebietern
Des Zeitgeist's, mein Fühlen zur Antwort gibt.
Zunächst sollt ihr sehen so ganz, wer ich bin,
Ganz nackt mich erkennen in Urteil und Sinn.
Da wird es euch wundern, daß trotz dieses Kleides,
Darin wie verkörperter Glaube ich stecke,
Ich mich nicht so ganz nach dem Mönchszuschnitt strecke,
Ich bin eben Christ und Mensch — ich bin beides!
Ich fühle als Mensch und fühle als Christ,
Wohl wissend, was Glauben, was Menschentum ist.
Ich glaub an das Dogma in all seiner Reinheit,
Und sehe es doch in all seiner Kleinheit.
Doch hab ich auch immer die Menschen verstanden
In all ihrem Treiben und all ihren Trieben,
Soweit sie den Weg zum Herzen mir fanden, —

Verstanden sie selber mißartet zu lieben.
Und was mich das Leben mit kämpfenden Sinnen
Als höchste Erkenntnis der Menschheit gelehrt,
Es lautet: Ein Trieb, dem nicht zu entrinnen,
Wohnt in uns, er ist's, der stets Höh'res begehrt,
Ein Drängen ist es und Vorwärtsstreben,
Sich selbst und sein Leben zur Gottheit zu heben!
— — Zwar einfach, ureinfach dies Weisheitskorn,
Und doch wird alles, was ringsum ihr seht,
Was werdend und zeugend dem Sinn sich verrät,
Aus diesem Weisheitskörnchen gebor'n.
— — Und hebt sich heut ringsum im deutschen Land
Ein neuer wildaufstrebender Geist,
Mir ist er nicht fremd und nicht unbekannt, —
Mein Körnchen Weisheit hat ihn gespeist.
Doch wagt sich der Geist im ruhlosen Stürmen
Zuletzt an der Menschheit erhabenste Güter,
Kein andrer wird sie vor dem Untergang schirmen,
Wird ihnen der Mensch nicht selber zum Hüter.
Und selbst wenn die Herzen ihr Höchstes behüten,
Es formet zu Fühlens hohnvollstem Spott,
Sobald es die Zeiten fordernd gebieten,
Der Geist sich zum Schlusse selbst Glauben und Gott!

R. Gotth.: Mein Freund, ihr sprecht mir wie aus der Seele,
Als ob sich mein Denken dem euren vermähle.
Und zieh ich aus euren Worten den Schluß,
So folgert aus ihnen ein einz'ger Bescheid,
So zwingend wie das kritische Muß:
Folg immer ihm, dem Gott deiner Zeit!

Arnulf: Ihr irrt, Herr Ritter, ihr schlösset zu schnelle,
Ihr glaubtet auf halbem Weg euch am Ziel.
Wird sind noch lang nicht an schließender Stelle,
Bisher sprach der Geist, — jetzt kommt das Gefühl!
Nicht viel hat der Geist mit dem Glauben zu schaffen,
Drum schlägt der Gott des Geistes stets fehl.
Zum Gotte, den uns der Zeitgeist nicht stehl,
Kann sich das fühlende Herz nur aufraffen.
Und Herz und Gefühl sind ewig die gleichen,
Drum kann auch der Gott der fühlenden Brust,
Der nicht im Geiste der Zeiten nur fußt,
Vor keinem Zeitgeist wanken und weichen.
Das lebende Fühlen schwebt über der Zeit,
Es fragt nicht nach der glatten Vernunft,

Es fragt nicht nach dem Menschen von heut,
Fragt nicht nach Beweisen und kritischer Zunft.
Sofern man daher das Fühlen auf Erden
Unsterblich und ewig bezeichnen kann,
Muß auch sein Gott mit ihm ewig werden,
Kein formender Zeitgeist reicht an ihn heran.
Und gleichwie Vater, Mutter und Ahnen
Den Gott einst fühlten in ihrer Brust,
So werd auch ich in fühlendem Mahnen
Mich dieses gleichen Gottes bewußt.
Drum wie man ihn erbte von seinen Vätern,
Soll man den Gott auch den Kindern vererben,
Nie soll in kleinlichen Zeitgeist's Vertretern
Das lebende Fühlen der Väter ersterben!
Drum soll auch des Glaubens äußere Schale
Der Sohn nicht voreilig, blindlings zerbrechen,
Wenn ihm auch rauschende Zeitideale
Im neuen den besseren Herrgott versprechen.
Und sei die Schale so dünn auch und spröd,
Mit Riß an Riß, der das Alter verrät,
Und könnt auch kein Mensch sie neu wieder gestalten,
Da schon die Berührung genügt, sie zu spalten,
So daß auch der Inhalt, das Rätsel der Welt,
Der Kern mit in Staub und Asche zerfällt, —
Weit besser die Fülle
In altschwacher Hülle
Als Alltagshüllen in wechselnder Mode
Vom Zeitgeist über Idole gestülpt,
Von denen die dauernste nur Episode
Im sinkenden Zeitgeist von selber vergilbt.
Und ist meist die Schale als solche auch nichtig
Und nur der Kern von Ansehn und Wert,
In diesem Falle bleibt sie doch wichtig,
Weil sie des Kernes Zerfall uns verwehrt.
Drum stürbe mit unsrer Starrheit des Glaubens
Auch in uns der Väter Herzensvermächtnis,
Und striche nach Art eines Selbstberaubens
Ihr Märtyrersterben aus unsrem Gedächtnis.
Denn wie der Väter gläubiges Streiten
Den Heimatsboden einst blutig gefärbt,
Hat auch in der Heimat mit tiefem Bedeuten
Der Glaube festwurzelnd sich fortgeerbt.
Drum würf ich den alternden Glauben von mir,
Mir wär's, als ging ich zu sterben ins Grab,

Im dumpfen Gefühl, daß auf Erden ich hier,
Kein Recht auf Herd und Heimat mehr hab.
Drum, Ritter, verzeiht, wird mir's ganz unmöglich,
Was ihr da verlangt, nur entfernt zu erwägen,
Denn schreckt mich die Zukunft auch tief und unsäglich,
Kein Tod könnt zu solcher Tat mich bewegen.

R. Gotth.: Ihr seid ein Schwärmer, der ganz in Gefühlen
Abstraktester Richtung sich schwelgend ergeht,
Für den die Zeit mit all ihren Zielen
Trotz all eurer Worte stagnierend noch steht.
Nichts leichter als euer Idol zu entthronen, —
Doch will ich euer Gefühlsleben schonen.
Indessen wägt noch, ihr habt ja noch Zeit,
Der Weg zu mir ist bis abends nicht weit.
Bis dahin steh ich euch gerne zu Diensten.
Bedenkt, wie viel auf dem Spiele euch steht,
Und daß man wegen Hirngespinsten
Heut nicht mehr zum Martertode geht.

(Ritter Gotthard ab.)

15. Szene.

(Arnulf, seine Mutter und Schwester.)

Arnulf (seiner Mutter weinend zu Füßen fallend und ihr die Hände unter Tränen küssend):

O Mutter, verzeiht, was ich wieder jetzt tat,
Was wieder ich tat ohne Mütterleins Rat! —
Doch billigt mein Handeln, o Mutter, und sprecht:
Mein Sohn, du tatest auch diesmal ganz recht!

Mutter: Mein Kind, verzeihen ist Himmels Gebot.
Die Mutter verzeiht dem Kind selbst den Tod.
Ob Recht du doch tatest, entscheid du allein!
Dem Kind kann die Mutter nicht Richter sein . . .

(Der Vorhang fällt.)

3. Aufzug.

Die Bühne stellt den Konventsaal des Klosters dar. Thronsessel in der Mitte einer Wand, außerdem noch mehrere Stühle, die aber noch nicht ganz geordnet stehen. Auf einem Podium eine kleine Orgel und Notenpulte. In den Saal führen symmetrisch angeordnete Türen.

1. Szene.

(**Pater Gregorius** mit **Chorknaben** des Klosters beim Gesangsunterrichte auf dem Orgelpodium.)

Chorknaben (zum Takte des P. Gregorius singend):

Domine, rex mundorum in coelis,
Solvens benigne servilia terra
Effer nos olim sublimibus velis
Ex lacrimarum valle, ex terra.

(Du, König der Welten, in himmlischen Höh'n,
Wen einst zu befreien Dein Wille erkor,
Den hebe auf Wolken, zu Dir einzugehn,
Aus diesem Tale der Tränen empor!)

P. Gregorius (den Gesangsunterricht beschließend):

Das war, ihr Jungen,
Ganz brav gesungen!
Bei frischen Kehlen
Faßt ihr gut auf.
Was soll ich's verhehlen?
Ich freu mich stets drauf,
Zu eurem Singen
Den Taktstock zu schwingen.
Doch Schluß nun, ihr Knaben,
Denn alle wir haben
Viel andere Pflichten
Noch heut zu verrichten!
(Die Knaben verabschiedend scherzhaft) Vergeßt nicht die Lieder,
Ihr Blasbälge, ihr,
Und morgen seid wieder
Hier pünktlich bei mir!

(**Pater Gregorius** winkt den **Chorknaben**, diese wollen ab.)

P. Gregorius (den Abgehenden nachrufend):
Du, Karl, du bleibe noch einen Moment!
Ich habe dir noch etwas zu sagen. —

(Der angerufene **Knabe** kehrt um, die **anderen** gehen ab.)

Chorknabe: Zu Diensten, Herr Pater!

P. Gregorius (sanft): Du hast viel Talent,
Auch sind ich Gefallen an deinem Betragen.
Du singest sehr brav, bist willig und nett,
Ich möchte, du sollst was Besonderes werden.
Doch, wer so putzig, so hübsch und adrett,
Den will das Leben am meisten gefährden. —
Drum will ich gerne als älterer Freund
Zu jeglicher Frist zur Seite dir stehn,
Zu helfen, mein Kind, wo's notwendig scheint,
Und deinen Bedrängnissen nachzusehn.

(**Pater Gregorius** entläßt freundlich den **Chorknaben**, dieser und hinter ihm der Pater ab. Gleichzeitig treten zu einer anderen Tür die **Patres Matthäus, Anastasius, Augustinus** und **Frater Placidus** ein; sie haben die Verabschiedung des Chorknaben noch gesehen.)

2. Szene.

(Die **Patres Matthäus, Anastasius, Augustinus** und **Frater Placidus.**)

P. Anastasius: Was der nur mit seinen Chorknaben hat! —

P. Matth.: Das ist sein Geschäft, zugleich seine Pflicht,
Ist er drin auch bißchen ein Nimmersatt. . . . .

P. Anastasius: Versteht mich wohl, so mein ich es nicht!

P. Matthäus (verwundert):
Ihr werdet ihm doch die Knaben nicht neiden?

P. Anastasius (abwehrend):
Ich will sie keinem, auch euch nicht verleiden.

P. Matthäus: So lasset den armen Teufel in Ruh,
Denkt euch das eure und schauet zu.
Ich glaube, mit seinen verhaltenen Giften
Wird er im Leben viel Unglück kaum stiften.

P. Augustinus: Verzeiht, weiß ich mir nicht besseren Rat:
Fluchwürdig erscheint sie mir immer, die Tat.

P. Matth.: Die Tat — ganz gewiß! Doch nicht über-[treiben!
Fluchwürdig ist alles, was andre verdirbt,
Doch wird es stets nur bedauernswert bleiben,
Wenn Lebenskraft in sich verkümmernd verdirbt.

Fr. Placidus: Drum wird wohl der Trieb, den andre ver-
Gesetzt, er wird hier niedergerungen, [schwenden,
Sich da auch an Taten und Werke verpfänden,
Die sonst dem Leben nie wären gelungen.

P. Matth.: Ihr sprecht recht naiv von den größten Pro-
Ganz so ist die Frage denn doch nicht zu nehmen. [blemen!
Nach eurer These könnt nur Entsagen,
Askese und duldend hartes Entbehren
Die schönsten Früchte am Lebensbaum tragen
Und sonst Ungebor'nes schaffend gebären.
Als ob der Menschheit erhabenste Geister
Nicht auch in der Liebe — doch völlig in Ehren! —
Im Banne der Triebe vollendetste Meister
Gewollten Genießens gewesen wären!
Doch such ich auch Wahrheit in euerer Meinung,
So liegt sie unleugbar in der Erscheinung,
Daß nur ein unbefriedigtes Sehnen
Den Geist zu wirkendem Streben beflügelt,
Derweil des Sattseins gelangweiltes Gähnen
Des Schaffens prunkvolles Ende besiegelt.

Fr. Placidus: Da habt ihr wohl recht! Ich denk an die Liebe,
Die unbefriedigt und unglücklich dichtet,
Gesättigt jedoch, im genießenden Triebe
Auf Versmaß und Reim vergißt und verzichtet.

P. Matthäus: Ihr zogt da das einfachste Beispiel hervor,
Viel hundert andre könnte man bringen.
Ein einzelnes, das sich irrend verlor,
Wird auch eure frühere These bedingen.
Doch wie dem auch sei, — wir sehn uns hiemit
Bei ihm, dem unsterblichen Triebe gelandet,
Für den heut Arnulf so opfervoll stritt,
An dem er als Opfer auch kläglich gestrandet.

P. Augustinus: Die Sache hat böse Folgen gezeitigt,
Ich wünschte nur, sie endigte gut.

P. Anastasius: Des Augenblickes Gefahr ist beseitigt,
Und auch für die Zukunft schöpfe ich Mut.

P. Augustinus: Ihr denkt, die Sache werde gut enden?
Ich wüßte schwer, sie zum Guten zu wenden. . . . .

P. Matth.: Ach, seht nicht so schwarz, das tut nimmer gut!
Das raubt auch den andern zu leicht nur den Mut.
Ich denk mir das so: Jetzt kommt's zum Konvent,
Der Arnulf auf strenge Buße erkennt.

Die Strafe gerecht und würdig bemessen
Nimmt Arnulf an, er beugt sich in Buße,
Und während er sühnet, hat auch unterdessen
Die Bürgerschaft zur Beruhigung Muße. —
Ist dann die Bußzeit Arnulfs beendet,
So wird ihm der Kirche Weihe gespendet.
Und wenn er erst Priester geworden ist,
Glaubt mir, daß dann jeder verzeiht und vergißt.

Fr. Placidus: Und Arnulfs Mutter?

P. Matthäus: Wer fragt da noch viel?
Die bleibt samt der Tochter bei uns im Asyl.

Fr. Placidus: Doch wenn das Volk die beiden verlangt?

P. Matthäus: Wovor mir gar nicht sonderlich bangt.
Hat heut doch der Himmel das Volk schon gewarnt!
Wohl schwer wird's da nochmals von Hetzern umgarnt.

3. Szene.

(Die **Vorigen**, hiezu **Nikodemus**.)

Nikodemus (mit freundlichen Verbeugungen eintretend):
Verzeiht, ihr Patres, wenn ich störe,
Nur ungern tu ich das — auf Ehre! —
Doch naht jetzt das Konsilium,
Und niemand hat den Saal gerichtet.
Noch stehn die Stühle wirr herum.
Wenn nicht der Küster alles schlichtet,
Geht sicher noch die Sache krumm.

P. Matthäus: Tut, Nikodem, nur eure Pflicht! —
Wir gehen schon und stören nicht. . . . .

(Die **Patres** und **Frater Placidus** ab.)

4. Szene.

(**Nikodemus**, später die **Chorknaben**.)

Nikodemus: So wollen wir denn Ordnung machen!
(will Hand anlegen, da stutzt er) Noch besser wär's, — nur überwachen!

(**Nikodemus** öffnet eine der Saaltüren. Sie führt auf einen Gang, von dem man das lustige Treiben der **Chorknaben** hört. Der Küster klatscht in die Hände und ruft mit lautester Stimme.)

Kommt, ihr schlimmen Klosterelfen,
Kommt dem armen Küster helfen!
Buben, kommt, helft ohne Säumen
Mir den Ratssaal aufzuräumen!

(Der **Küster** tritt in den Saal zurück, unmittelbar nach ihm kommen die **Chorknaben** hereingesprungen.)

Erster Chorknabe (neckend): Hier sind wir, verehrter Küster,
Schneller als der Saufewind. . . . .

Zweiter Chorknabe: Ihr Geflüster, Herr Magister,
Macht die Beine uns geschwind.

Nikodemus (erwischt den Sprecher der letzten Worte bei den Ohren, gutmütig): Was, du blindeste der Motten,
Willst mein hohes Amt verspotten?!

Chorknabe (macht sich los, das Ohr haltend):
Au! Wie schmerzen mich die Ohren!
Jetzt ging mein Gehör verloren . . . . .
Wenn ich's Meistern hinterbringe,
Daß ich eurethalb falsch singe,
Setzt es für den Herrn Küster
Sicherlich auch ein Geflüster! (lacht den Küster umspringend.)

Nikod. (gutmütig): Lasset mich mit eurem Meister!
Mag er auch gut singen lehren,
Lehrt nebstbei er euch stets dreister
Mir mein heil'ges Amt erschweren.
Doch macht jetzt nicht viel Geschichtchen!
Noch steht alles wüst herum,
Stellet rasch, mich zu beschwicht'gen,
Alles auf „Concilium"!

(**Nikodemus** setzt sich auf den Thronsessel des Priors nieder und gibt zeitweilig durch Winke Befehl, wo ein Stuhl ꝛc. hinzustellen ist.)

Nikod. (philosophierend): Kann man die abgeplagten Hände
Ganz stille in den Schoß mal legen,
So zähl ich diese selt'ne Spende
Nicht grade zu den Schicksalsschlägen.
(zu einem **Chorknaben**, der den Betrachtungen des Küsters knabenhaft herausfordernd lauscht) Geh, lausche nicht, du Ungeziefer,
Verstehst ja eh kein Wort davon!

Chorknabe: Ich schau auch nur auf eure Kiefer,
Sie sind so schön in Aktion.

Nikodemus: Geh, arbeit lieber, Singemaus!
Sonst rupf ich dir die Waschein aus.

Chorknabe: Hört nur, wie er uns grad genannt!
Hoch, wer die Singemaus erfand!

Die andern Chorknaben (wiederholen):
Hoch, wer die Singemaus erfand!

Nikodem. (jagt die Knaben wieder zur Arbeit, setzt sich dann behaglich nieder, in seinen Betrachtungen fortfahrend):
Doch spannt man, ohne müd zu sein,
Die andern klüglich für sich ein,
So nenn ich das schon meinetwegen
Den höchsten Nikodemus-Segen.

Chorknabe (wie früher neckend): Ach, Fraler, was ihr da erzählt, —
Verstünd ich das, was gäb ich drum!

Nikodemus: Ein Bub, der sich das Singen wählt,
Ist freilich da dazu zu dumm!

Chorknabe: Er lästert unsre Sangeskunst,
Und hat von ihr selbst keinen Dunst!

Nikodemus: Ich sang viel besser einst als ihr,
Ich war des Klosterchores Zier.
Zumindest sang ich nicht so leise,
Wie ihr jetzt singt, ihr Quickemäuse!

Chorknabe: Ha ha! Er hat den ganzen Chor
Mitsamt der Orgel überschrien!

Ein anderer Chorknabe: Er liegt heut vielen noch im Ohr,
O wirklich jammerschad um ihn!

Ein dritter Chork.: Und wenn der Orgel Blasbalg brach,
So half er mit der Lunge nach!

(**Nikodemus** springt vom Sessel auf und jagt halb scherzend, halb strafend den **Knaben** nach, die vor ihm flüchten.)

Nikodemus: Na, wartet, ihr verflixten Rangen!
Bis jetzt war alles nur ein Spaß.
Doch wenn ich jetzt euch fangend faß,
Sollt mit dem Ohr am Kreuz ihr hangen!

(Die Chorknaben flüchten hinter die aufgestellten Stühle und Bänke.)

Ein Chorknabe: Die Nürnberger hängen keinen,
Sie hätten ihn denn eh, —
Erlernt, Herr Küster, statt zu greinen,
Zuerst dies A-B-C!

Nikodemus (in bramarbasierendem Tone, dabei immer gutmütig):
Na wartet jetzt, ihr Satanszwitter,
Das Wort bereut ihr mir noch bitter!
(sich schmerzvoll nach den Beinen greifend) O du verfluchte Podagra!
Nie war der Henker euch so nah . . . .

5. Szene.

(P. Innocentissimus, von P. Antipas begleitet, tritt in den Saal. Ihr Erscheinen macht dem Treiben ein jähes Ende. Die Chorknaben verschwinden eilig.)

Nikodem. (macht, etwas verlegen, den Eintretenden tiefe Reverenzen): In Stand gesetzt, nach sachlichstem Gefühle,
Sind Priors Thron und rings die Stühle.
Auch sonsten ist der Saal bereit,
Ich hoff, er ist's zur rechten Zeit.

P. Innoc. (mit etwas Intrigue): Gewiß, gewiß, mein Nikodem,
Ihr seid ja immer voll verläßlich.
Selbst wenn ich etwas übel nehm,
Bin ich, ihr wißt, drin gern vergeßlich.

Nikod.: Verzeiht dem Küster, wenn vermessen
Er still in seiner Seele hofft,
Daß seinethalb ihr zu vergessen
Nicht nötig hattet gar zu oft . . . .

P. Innocent. (gefühllos): Ei, Küster, saget eurer Seele,
Vergessen hab ich ganz und gar,
Ob ich der Fälle einen zähle,
Wo euch Vergessen nötig war.

Nikodem. (mit tiefer Verbeugung):
Ihr könnt's kaum glauben, wie das gut
Und wohl der armen Seele tut.

(P. Innocent. begeht beschauend den Saal.)

P. Antipas (geheimnisvoll zu Nikodemus):
Sein Auß'res, das ist manchmal zwar,
Wie ihr grad saht, recht sonderbar
Und möchte eine Klärung heischen,
Doch lasset euch dadurch nicht täuschen.
Sein Inn'res, glaubt mir, das ist gut
Und edelmütig ist sein Blut.
Auch euch — hab jemals ich gelogen? —
Ist er im Innersten gewogen.
Er kennet euren selt'nen Fleiß
Sehr wohl wie eure Pünktlichkeit,
Dank welcher ohne ein Geheiß
Stets alles stimmt zur rechten Zeit.
Auch tatet ihr ganz ohne Lohn
Ihm manche gute Dienste schon.
Ich weiß, er möcht sich glücklich preisen,
Dafür den Dank euch zu erweisen.

Doch hat er es zu dieser Macht,
Nach Herzenslust sich's zu gewähren,
Im Kloster hier noch nicht gebracht,
Noch muß er solche Macht entbehren . . . . .

Nikodem.: Das weiß ich ja, das darf er nicht,
So über Klosters Gut verfügen.
Doch tu ich so auch meine Pflicht
Und laß ein gutes Wort genügen.

P. Antipas: Und dennoch solltet von den Gaben
Des Klosters ihr auch eure haben,
Und Aufsicht übern Klosterschatz,
Säß er dereinst an Priors Platz.

Nikodem. (sein erschrecktes Erstaunen kaum bemeisternd):
An Priors Platz er?

P. Antipas: Ja, gewiß!
Was gäb's denn für ein Hindernis?

Nikodem.: Ja, — ja, — gewiß, — das gibt es nicht,
Hab auch kein Wort davon gesagt.
Doch wenn man jetzt davon schon spricht,
Sagt, ist die Hoffnung nicht gewagt?

P. Antipas: Ach was, gewagt! Als Gegenpart
Kommt wohl nur einer in Betracht,
Doch bißchen Geistesgegenwart
Und unser Prior ist gemacht!

Nikodem. (zögernd und verschüchtert):
Ihr sagt es so, ihr müßt es wissen.
Ich leb in meinen Finsternissen
Kaum wissend, was der nächste Tag
Dem lieben Kloster bringen mag . . . .

P. Antipas: Seht denn, drum muß man sich beizeiten
Auf jene Stunde vorbereiten,
Wo wir den würdigsten der Väter
Auf Priors hehren Thron erheben,
Vor Gott und Menschen als Vertreter
Und Haupt dem Kloster ihn zu geben.

Nikodem.: Ja, — ja! — Euch wird es schon gelingen,
Ihn auf des Priors Stuhl zu bringen.

P. Antipas: Dazu wär ich allein zu klein,
Da müssen viele mitarbeiten,
Auch ihr, ihr könntet hilfreich sein
Und klug den Wahltag vorbereiten.

Nikodem. (erstaunt): Auch ich? Ihr wollt wohl, daß ich lache?
Die Wahl ist doch nicht meine Sache!
Die Patres haben ja zu wählen.
Und wie es die für gut befinden,
So fügt sich ihren Hochbefehlen
Auch mein bescheidenes Empfinden . . . .
Da mischet sich kein Küster drein.

P. Antipas: Und doch könnt ihr sehr dienstbar sein.
(Nikodemus schaut den Pater verwundert und fragend an.)
Denn seht, ihr seid im Kloster hier
So was wie's Amen im Brevier,
So etwas wie — wie Gottes Stimme,
Daß jener Priors Rang erklimme.
Seht, — da und dort ein gutes Wort
Von euch reißt auch die andern fort.
Ihr schlagt um euch still eure Wogen
Dem Schwimmer gleich im Ententeich,
Und eh die Enten aufgeflogen,
Wiegt alles Wasser sich mit euch.

Nikodem. (den Naiven spielend):
Ihr meint, ich soll im Teiche schwimmen,
Und lernte doch das Schwimmen nie?! —

P. Antipas: Nun den Erfolg wird Gott bestimmen,
Der lohnt euch dann auch eure Müh!

P. Innocent. (der dem Gespräch von fern heimlich gelauscht hat, wieder zu den Sprechenden hiezutretend): Mein lieber Frater [Nikodem,
Ihr habt den Saal sehr gut bestellt,
Die Ordnung ist mir sehr genehm
Und alles reinlich, — das gefällt!

Nikodem. (mit Verbeugung, schlau): Ihr seid fürwahr zu gütig,

P. Antipas: Des Küsters Umsicht alle Ehr! [Pater.

Nikodem.: Nur was die Pflicht geboten, tat er . . .

P. Antipas: Das ist's, — viel andern fällt das schwer!
(P. Innocentissimus mit P. Antipas treten besichtigend zur Seite.)

Nikodem. (für sich ironisch): Ich muß mich vor mir selbst [verbeugen,
Ich ahnte gar nicht, was ich kann.
Durch mich kann man zum Prior steigen?
Ei, — ei! — Bin ich ein großer Mann!
(ernst werdend) Doch wird, glaub ich, nicht viel draus werden,
Die selt'ne Größe liegt mir nicht.
Das ist der ew'ge Fluch auf Erden,
Daß sich am Fels das Wasser bricht!

Auch dieses brechende Zerschellen
Erzeugt im Wasser seine Wellen.
Und trotz der Schwimmer, die da kreisen,
So stolz mit aufgereckten Hälsen,
Fällt kraftlos doch in stillen Weisen
Der Wogendrang zurück vom Felsen . . . .

6. Szene.

(P. Clemens tritt mit einigen Patres ein. Versammlung zum Konvent.)

P. Clem.: Die Stunde naht, mit ihr auch die Entscheidung,
Ich wünschte jedem reife Überlegung.

Ein Pater: Freigeisterei in kirchlicher Verkleidung!
Ich find sie sehr begreiflich, die Erregung.

P. Clem.: Gewiß ward hier ein Thema aufgewühlt,
Das in noch unerforschte Tiefen zielt.
Und wild gewaltsam Schleier heben wollen,
Die sich vor unlösbare Rätsel breiten,
Vor aller Welt, der ewig ahnungsvollen,
Wie schüfe das nicht wirre Bangigkeiten?

Nikodem. (zu P. Clemens herantretend, geheimnisvoll):
Herr Pater, könnt ihr eine Weile
Von eurer teuren Zeit versäumen?
Ich fasse mich in aller Eile,
Doch gibt's was Großes — im Geheimen!

P. Clem. (von der Gruppe der Patres zu Nikodem. sich abwendend):
Verzeiht! (mit Nikod. etwas abseits tretend, lächelnd) Nun, lieber [Nikodem,
Was habt ihr Großes zu berichten?

Nikodem.: Zwar ist's Verrat, wenn ich's recht nehm,
Doch sind es dringende Geschichten!
(nachdrucksvoll) Denkt euch, man will mit Vehemenz,
Daß ich für Pater Innocenz,
Damit er einst hier unterm Dache
Der Prior werde, Stimmung mache!

P. Clem. (lächelnd, wie wenn er Nikod. nicht ernst nehmen wollte):
Fürwahr, das sind ganz eig'ne Sachen.
Ihr sollt im Kloster Stimmung machen?
(ernst werdend) Nun denn, — warum tut ihr das nicht?

Nikodem.: Ich hab bei euch ja angefangen.

P. Clem. (etwas verlegen): So! – Richtig ja! – Doch gar so schlicht,
(klopft Nikod. auf die Wange) So ehrbar und mit ros'gen Wangen,
Daß ich es anfangs kaum gemerkt,
Wo ihr im Kleid den Dolch verbergt.

Nikodem.: Nanu! Was sagt ihr jetzt dazu?

P. Clem.: Mich geht die Sache ja nichts an.

Nikodem. (in gerechtem Unwillen): Es läßt euch also ganz
P. Clem.: Soferne das ein höh'rer Plan . . . [in Ruh?

Nikod. (hingebungsvoll): O Pater Clemens, welche Größe,
Als ob der gift'ge Pfeil nicht säße!
Nicht um ein Jota nur verwandelt,
Wo sichs' um euch doch selber handelt!

P. Clem. (etwas böse geworden): Welch Torheit ihr zu-
Ihr seid ja närrisch, Nikodem! [sammensprecht . .
Ob ihr's wohl noch zusammenbrächt,
Daß ich vor mir und euch mich schäm?
Ihr wißt, ich gehe meiner Wege
Und frag nie, was sich draus entwirre,
Und wenn ich etwas ernst erwäge,
Ist's, daß mich Selbstsucht nicht beirre.

Nikodem.: Verzeiht, sollt ich mit meinen Worten
Euch wehgetan, verletzt euch haben.
Ich will von nun an allerorten
Mich vor euch wie ein Schreck vergraben.

P. Clem.: Das sollt ihr nicht, mein lieber Freund!
Ihr wißt genau, wie ich euch schätze.
Mein Tadel war nicht bös gemeint,
Nur mischt mich nicht in solch Geschwätze!
(**P. Clemens** geht zur Gruppe der **Brüder** zurück.)

Nikodem. (für sich, dem Pater Clemens nachschauend):
Und wenn ihr's selber auch nicht wollt,
Daß Lieb man euch und Ehre zollt,
Ich weiß genau, noch diese Stunde
Wird sich's in diesem Saale zeigen,
Zu wem im treuen Seelenbunde
Vertraunsvoll sich die Herzen neigen . . . .
(nach einer Pause) Und sollte Nachdruck nötig sein,
(sich in die Brust werfend) Dann springt des Volkes Stimme ein!

P. Matthäus (zu dem zu den Brüdern zurückgekehrten P. Clem.):
Laßt, Clemens, weiter eure Ansicht hören!
Ihr wart just dran, euch näher zu erklären.

P. Clem.: Was soll ich weiter über Rätsel sprechen
Halb blinden, halb geblendeten Gesichts?
Ein Halbgott selbst bei allem Kopfzerbrechen
Weiß von den letzten Weltenrätseln nichts!

P. Augustin.: Und dennoch hört man über all die Sachen,
Die Menschheit endlos viele Worte machen.

P. Clem.: Ja, Worte wohl, viel Worte glatt und schön!
Doch mag auch breit der Strom der Worte fließen,
Vor jenen Rätseln, die die Welt erschließen,
Bleibt wort- und sprachlos die Erkenntnis stehn.

P. Matthäus: So wär der Fall durch Worte nicht lösen?

P. Clemens: Der Fall gewiß! Indes den letzten Dingen,
Die er berührt, zu nähern sich im Wesen,
Das wird wohl keiner Wortflut je gelingen.
(nachdenklich) Das Wort, – das Wort ist letztlichst büro-
Die Federfüchse nährt's und ihre Wische. [kratisch,
Drum wirken stets sie auch so unsympathisch,
Die kleinen großen Herrn vom grünen Tische!

P. Matth.: So sprecht doch, Clemens, mindestens zum Falle!
Denn wie ihr drüber denkt, gern wüßten wir das alle.

P. Clem.: Der Fall liegt mir ganz klar, doch nur persönlich,
Und schwer wird hier der Schritt zum Allgemeinen.
Was dem versöhnlich scheint, dünkt jenem unversöhnlich,
Und vielen mag es ganz unfaßbar scheinen.
(nach einer Pause) Wie dem auch sei! Was Arnulf heute streifte,
Die größte ist's fast aller Menschenfragen,
Die ewig blüht und die noch nie ausreifte,
Und nicht ausreifen wird in allen Menschentagen:
Verschlossen dem durchdringendsten Gefühl,
Erschließbar keiner Zeit und Wissenschaft,
Symbolisch deutbar durch kein Wechselspiel,
Entrücket offner wie geheimer Kraft.
Fangt den Orkan, der euer Haupt umsaust,
Mit starker Hand!
Fangt ihn, den Sturm, der euch das Fleisch durchbraust,
Mit dem Verstand!
Verhindert, daß der Blitz, der niederfährt,
Den Stamm entzünde!
Verhindert, daß das Fleisch, das glühend gährt,
Entspannung finde!

Verhindert Gras und Baum und Strauch zu treiben,
Wenn jung es mait, —
Dann könnt ihr auch der Jugendzeit
Gebieten, dürres Holz zu bleiben!
Verhindert, daß die Welten weiterrollen,
Dann könnt ihr auch dem Fleisch verbieten wollen!
Verbietet erst den äußeren Gewalten,
Dann mögt ihr auch die innern niederhalten!

P. Innoc. (herausfordernd):
Mich dünkt, ihr seid vom Ausspruch nicht zu weit,
Die ganze Welt dient nur der Sinnlichkeit.

P. Clemens (etwas verstimmt, aber würdevoll):
Gewiß bin ich der Wahrheit ziemlich nah,
Wenn ihr es wünschet, ist sie auch schon da:
Des Fleisches Lust, des Menschen Sinnlichkeiten
Kann man als Schöpfungskraft, als Gott nur deuten.

P. Antip. (spöttisch): So sind wir glücklich Arnulf zugesegelt!

P. Jac. (gereizt): Wär ich nicht überzeugt, mich hätt man hin-
[geekelt.

P. Clemens (P. Jacobus beruhigend):
Nur nicht persönlich sein, bleibt bei der Sache!
Ich scheu indes mich nicht, ganz unverhohlen,
Wenn ich auch eitlen Widerspruch entfache,
Voll Überzeugung hier zu wiederholen:
Die Sinnlichkeit, des Fleisches sünd'ge Lust,
Sind mir wie jede andre Weltenkraft,
Die in der Gottheit Diensten unbewußt
Nach sich'rem Willen niederreißt und schafft.

P. Innoc.: Ganz recht, als ob ich Arnulf reden hörte!
Geht hin, für diesen Sünder Lanzen brechen!

P. Clem.: Nicht werd ich weigern mich, wenn man's
Als Mensch allorten so wie jetzt zu sprechen. [begehrte,

P. Innoc.: So steigt zur Kanzel, sprecht, wie er es tat!

P. Clem.: Als Priester werd ich nie zum Volk so reden.

P. Innoc.: So übt der Mensch am Priester hier Verrat,
Weil Mensch und Priester sich in euch befehden?

P. Clem.: Mit nichten bin ich solch ein Doppelwesen,
Mich kann nur eine Wahrheit überzeugen.
Doch was des Menschen Blicke manchmal lesen,
Muß trotzdem oft der Priester tief verschweigen.

P. Innoc. (mit Schärfe):
Weil ihr kein überzeugter Priester seid!

P. Clem.: Nein, weil ich mißverstanden werden könnte
Von einem Volk, das geistig nicht so weit,
Weil man ihm freies Atmen nie vergönnte,
Drum es die Hölle auch, drinn's brennt und raucht,
Samt Satan noch zum frommen Wandel braucht.

P. Innoc.: Ihr sprecht, als täte Satan, Sünde, Tod
Dem Menschen not wie unser täglich Brot.

P. Clem.: Gewiß! Nehmt heut durch einen Gnadenakt
Dem Menschen, was man zuschuf seinem Leben,
Ihr werdet sehn, er wird in raschem Pakt
Sich alles samt der Hölle wiedergeben.

P. Innoc.: Ihr heget über uns ein sonderbares Meinen.

P. Clem.: Und doch will mir's ein überlegtes scheinen! —

(**P. Innocent.** wendet sich indigniert von den disputierenden Brüdern wieder ab.)

P. Clem. (nach einer Pause der Überlegung zu den Brüdern):
Indes, wir sind vom Thema abgeirrt,
Wir hielten ja beim sünd'gen Menschenfleische.
So sehr es auch den kleinen Kopf verwirrt,
So leicht es manchen auch von euch enttäusche,
Mir sind gleich Arnulf unsres Fleisches Triebe,
Gleichwohl sie sündig scheinen, Gottes Liebe.

P. Thomas (sich neu ins Gespräch mischend, bescheiden):
Verzeiht! Wenn das so außer Zweifel wär,
Brächt dieser Trieb in sich nur Gutes mit.
Doch solchem beizupflichten fällt mir schwer,
Ich müßt sonst ganz vergessen, was ich litt.

P. Clem.: Begreife nicht, daß ihr so schwer es trägt.
Ich trag des Fleisches Wunsch wie geist'ges Wollen.
Und wie man falsches Denken niederschlägt,
Lehrt ich die Lüste auch, was sie nicht sollen.

P. Thomas: Als Wort hört sich der Rat wohl bestens an,
Doch scheint's „gesprochen" leichter als „getan".
Ich muß es leider grad heraus gestehn,
Ich hab im Fleisch stets einen Fluch gesehn.

P. Jac.: Ihr nennt das Fleisch ganz sonderbar beim Namen!

P. Thom.: Und doch kann ich's einmal nicht anders nennen.
Ich hätt vielmehr noch manches auszukramen,
Und sollt ich beichten, manches zu bekennen.

P. Clem.: So redet frei, es kann die Luft nur klären,
Auch euer Urteil, Thomas, anzuhören.

P. Thomas: Nun denn! Ich sprach als Urteilsspruch
Zunächst: Das Fleisch ist unser Fluch!
Doch dünkt mich dies noch viel zu mild.
Das Urteil heißt ganz nackt enthüllt:
Der Flüche höchster ist das Fleisch!
Ihr mögt den Fall wie immer nehmen,
Ihr mögt, beherrschend euch und keusch,
Des Leibes wilde Triebe zähmen,
Ihr mögt zu fleischlichem Genießen
Des Daseins Zweck zusammenfassen,
Und eurem Trieb die Zügel schießen,
Zur Taumelwut sie schießen lassen,
Es führt Entsagung und Genuß
In jedem Falle euch zum Schluß
In schlimmster Art zum Überdruß.
Und was euch bleibt, wenn ihr's durchsiebt
Und dran das Maß Erkenntnis übt,
So sehr ich etwas andres such,
Das Schlußurteil heißt immer — Fluch!

P. Jacobus: Verzeiht, mein Freund, ich glaub, ihr irrt,
Wenn ihr den Knoten so entwirrt.
Ich seh bei allem Überlegen
Im Fleisch des Daseins höchsten Segen!
Ob man des Fleisches Lust entsagt,
Ob man nach Sinnlichkeiten jagt,
Im Kampf der Lust und des Entsagens
Nur liegt des Weltalls ew'ges Agens.
Was hat die Welt so schön gemacht,
Daß alles in ihr blüht und lacht,
Wenn nur das Fühlen abgeklärt
Uns richtig schaun und sehen lehrt?
Der große Trieb in der Natur
Als Schutzgeist aller Kreatur!
Er ließ das ganze Leben werden,
Er läßt auch weiterhin es blühn,
Des Meisters Werkzeug hier auf Erden,
Ward er zum Segen uns verliehn!

P. Thomas: Ein Körpersegen — ohne Zweifel, —
Doch heißt, verzeiht, sein Meister — Teufel!
Wo ich entsagend mich verzehre,
Mich härm und quäl, wo ich entbehre,
Wo ich genießend niederbreche
Und so das Fleisch am Fleische räche,

Ich danke euch für solchen Segen! —
Ich brauch ihn nicht auf meinen Wegen.

P. Clem.: Nur nicht so stürmisch abgelehnt!
Ihr spracht bisher nur von Extremen,
Und kein Extrem gibt's, das versöhnt.
Man muß die gold'nen Mitten nehmen,
Am besten lernt man ja von diesen!
So gibt's im fleischlichen Genießen
So viele noch der Mittelwege,
Daß zwischen Dürre ich und Büßen
Ein Chaos von Befried'gung lege.
Kaum einer wandelt jene Grenzen,
Die nach euch zur Verzweiflung führen,
Man muß des Rahmens Bild ergänzen,
Und nicht an Rändern sich verlieren.
Ihr wißt es selbst, die große Masse,
Das Volk wählt meist die Mittelstraße.

P. Thomas (ablehnend, wenn auch im Tone versöhnlich):
Hier gibt es keine Mittelwege.
Das sind, glaubt mir, nur Varianten,
Sie dünken mich nur wie Verträge
Und ändern nichts am Allbekannten.
Zum Schluß führt auch die Mittelstraße
Durch jene Sümpfe, die ich hasse,
Und endet einst am gleichen Ziel:
Der Ausdruck Mittelweg bleibt Spiel.
Nur aus der überbauten Form
Schließ ich auf die normale Norm,
Nur das Extrem kann überzeugen,
Was den Ideen wirklich eigen!

P. Jacobus: Nein, nein! Das kann nicht richtig sein!
Das Richt'ge fällt ins Maß hinein.
Denn hätte eure These recht,
Wie säh's dann mit uns allen aus!
Ein jeder fluchte dem Geschlecht,
Und rings gäb's nur ein Seufzerhaus.
Man muß die Welt sich nur beschauen,
Um euren Worten zu mißtrauen!

P. Matthäus: Sehr recht! Seht nur die Menschen an,
Wie sie sich des Genießens freun!
Ihr lebt, glaubt mir, in falschem Wahn,
Der Mensch *braucht* Fleischlust zum Gedeihn.

P. Jacobus: Gewiß! Seht nur die vielen Ehen,
Man tät es nicht, tät es nicht wohl.

P. Thomas: Grad das beweist! Genau besehen,
Stürzt hier am schnellsten das Idol.

P. Jacobus: So wollen wir's nicht Ehe nennen,
Was Sehnende zusammenführt!
(lachend) Doch flammt das selige Entbrennen,
Wird, glaub ich, kaum viel protestiert.

(Die Mehrzahl der Brüder lacht laut mit.)

P. Thomas (mitlachend): So hält ich's denn so weit gebracht,
Daß alles meiner Ansicht lacht.

P. Clem. (ernst, die Stimmung der Brüder sofort niederzwingend):
Ich lache nicht! Doch kann ich's schwer verhehlen,
Ihr seid in Punkto Fleisch ein Pessimist,
Wie das bei edlen hochgespannten Seelen
In dieser Welt nicht allzuselten ist.
Um euch nun auch ein wenig Recht zu geben,
Will ich euch diese Freude nicht versagen,
Des Fleisches Lust für unser junges Leben
Als einen Widersacher anzuklagen.

P. Thomas: Seht ihr, obzwar ihr hellster Optimist,
Greift ihr jetzt selbst nach einer alten Wunde,
Nach einer, die am Mark der Menschheit frißt,
Auf daß sie nie in diesem Punkt gesunde.
Wie paßt der früh erwachte Trieb im Knaben
Zu euren göttlich schönen Liebesgaben?
Es wird doch sonst der Vogel flügge nicht,
Bevor Natur ihn ruft zu Fliegens Pflicht?!
Auch hat wohl Gott sonst nirgends auf der Welt
Nur zur Vergeudung eine Kraft bestellt.
Zu Nutz und Zweck verwendet sonst doch nur
Die selbstgeschaff'nen Mittel die Natur!
Was trat sie hier heraus aus ihrer Norm,
Den jungen Tempel zwecklos zu entweihn,
Den fert'gen Inhalt der unfert'gen Form,
Der Reife Reiz dem keuschen Keim zu leihn?!

P. Clem.: Gewiß! Darüber ist sehr schwer zu streiten.
Es ist der Trieb im halberwachs'nen Kinde
Ein Gottgeschenk in viel zu frühen Zeiten,
Zu dem den tief'ren Zweck ich nicht ergründe.

Doch glaube ich, es hat in diesem Falle,
So gern man solche Wahrheiten vertuscht,
Der Mensch, wenn wohl auch nur als Kleinvasalle,
Ins Schöpfungswerk der Gottheit mitgepfuscht.

P. Thomas: Verzeiht, das kommt mir wenig glaublich vor.
Der Zweck, wozu ein Gott ein Ding erkor,
Läßt sich durch Menschenzutat nicht verwandeln,
Als ließ der Herrgott feilschend mit sich handeln.

P. Clem.: Und doch entsteht das Werk nur nach dem Willen,
Des Willens vorgedachte Zwecke zu erfüllen!
Wenn sich im Uhrwerk Rad an Rädchen fügt,
Zu drehen sich, wie es der Meister wollte,
Sagt mir, wie weit der Unterschied wohl liegt,
Wenn man dem Wesen, das erst werden sollte,
Ganz still für seinen Eintritt in die Welt
So ganz geheime Wünsche mitbestellt?
Und wär die Absicht noch so unbewußt,
Läg sie selbst nur im Wunsch zur Fleischeslust?
Glaubt ihr, es wird der Sprößling es verwinden,
Sich nicht zu eurem Wunsch bereit zu finden?

P. Thomas: Nein, kaum als Hypothese diskutabel,
Fällt so etwas für mich ins Reich der Fabel.
Wo wollt ihr den geringsten Rückhalt sehn,
Die Prüfung eures Ausspruchs zu bestehn?

P. Clem.: Gewiß fällts schwer, weil dazu doch das Leben
Zu kurz, — zu wirr die Fäden sich verweben.
Doch wär's vereinzelt nicht, daß Willenstrieb
Und Urkraft sich zur Formung einen,
Basieret doch auf ähnlichem Prinzip
Das Leben selbst, zumindest will's so scheinen.
Seht nur Natur in ew'gem Variieren
Vom Niedern selbst sich immer höher führen, —
Vom kleinsten Wesen, das kein Auge sieht,
Bis zu der Wesen vollkommenster Form!
Ja glaubt ihr, daß dies alles ohne Norm,
Durch das nur, was man Zufall nennt, geschieht?
Der Ahnenreihe unbewußter Wille
Stand wohl als Pate all den neuen Kindern,
Ohn' Gottes Anteil, daß sich's auch erfülle,
In jedem Einzelfalle zu vermindern!

P. Thom.: Was ihr da sagt, läßt sich so schnell nicht glauben!
Es läßt sich Gott kaum in die Werkstatt schaun,

Man könnt ihn sonst der Meisterschaft berauben,
Und dann statt seiner Welten weiterbaun.
Doch kann ich nicht umhin, euch zu gestehen,
Es liegt in euren seltsamen Ideen
Ein etwas, das ganz heimlich mich und still
Zu eurer Meinung überzeugen will.

P. Clem.: Drum sei's für euch, Freund, zweimal unterstrichen:
Nie schwach sein, nie am Fleisch verzweifeln!
Sonst wird die Rechnung doch von dem beglichen,
Der aus den Himmeln abstieg zu den Teufeln.

Nikodem. (in den Saal zu den disputierenden Brüdern tretend, bescheiden): Verlassen hat der Prior seine Zelle,
Doch trat er betend noch in die Kapelle.

(Die **Hauptgruppe der Patres** zerstreut sich, es bilden sich **kleinere neue Gruppen**, die weiter disputieren.)

P. Innocent. (auf **P. Clemens** zutretend unter vier Augen):
Euch hat der Geist, nun das muß ich schon sagen,
In eurem Streit ein bißchen weit getragen.
Zwar ziemt es meiner heut'gen Stellung nicht,
Ex offo darzutun, wie falsch das sei,
Doch wer gleich euch zu Arnulfs Sache spricht,
Nimmt schon vor dem Konvent für ihn Partei.
Ihr hättet wohl auch später, unumwunden
Euch zu bekennen, Zeit gefunden.
Mich deucht, ihr habt mit Fleiß die Zeit gesucht,
Wo man sich aktenmäßig nicht verbucht.

P. Clem. (milde, wenn auch abweisend):
O Innocenz, sagt nicht, wie es euch deucht,
Ich will von euch ja keine Beicht . . . (wendet sich ab.)

(Eine der Gruppen von Patres.)

Erster Pater: Ich stimme dem bedingt nur zu.
Mir ist der Kampf stets widerwärtig.
Ich lob mir nach dem Kampf die Ruh,
Drum bin ich gerne mit mir fertig.

Zweiter Pater: Auch ich kann mir des Fleisches Toben
Nicht grad als einen Segen loben,
Besonders wo das Um und Auf
Uns wehret den Normalverlauf.
Doch Unsinn wär's, da viel zu schwätzen,
Man kann Natur auch im Vertrag
Unmöglich ganz sich widersetzen, —
Drum helfe, was da helfen mag.

Ein dritter Pater: Gewiß,— das Fleisch hat seine Rechte,—
Und kann der Mensch nicht, wie er möchte,
So hilft ihm auch ein Surrogat.
Zur Lust hilft ihm die Phantasie,
Und reulos freut er sich der Tat,
Wenn sie ihm nur Befried'gung lieh.

Ein anderer Pater: Das grenzt verflucht hart an Cy-
Faßt nenn ich's Sexualmonismus, [nismus,
Von welcher Art ich oft schon hörte,
Und gegen die ich stets mich kehrte.
Statt eurer Thesen lob ich mir
Die unsres Paters Kasimir. (Schlägt den neben ihm stehenden **Pater Kasimir** scherzend auf die Schulter.)

P. Kasimir (halb erschreckt, zaghaft): Ich bitte euch, laßt
Ich höre bestenfalls euch zu. [mich in Ruh!
Ihr wißt, ich haß das Menschenfleisch,
Denn Menschenfleisch ist selten keusch ....
Und Keuschheit ist der Seele Zier!

Der frühere Pater (**Pater Kasimir** nochmals auf die Schulter schlagend): Zugleich der Stolz des Kasimir! (Die Patres lachen.)

Ein anderer Pater: Und doch wollt ich das unterschreiben,
Denk ich drob anders auch als er.
Denn mir hat ohne Übertreiben
Von meiner früh'sten Jugend her
Madonnens Antlitz unter allen
Als allerherrlichstes gefallen.
Madonna hat, verzeiht solch Wort,
— Doch klingt es so, — mich ganz betört,
Zugleich doch hat ihr reiner Hort
Zur vollen Keuschheit mich bekehrt ....

Ein anderer Pater (zunickend): Madonna bleibt stets
Auch mir durchträumt sie oft den Sinn. — [Königin!

Ein nächster Pater (rasch einfallend): Da habt ihr eine Art
Nach der, hört ich, so mancher greift, [gestreift,
Der seines Lebens Arbeitstag
Mit Sinnenlust nicht trüben mag.
Ihr spracht „durchträumet". Nun im Traum
Gibt es bekanntlich keine Sünde.
Wie ist's, bringt über Zeit und Raum
Der Traum, was ich sonst überwinde?
Drum sagt man, daß sich ohne Reue
So mancher Tag für Tag drauf freue,

Wenn abends er zu Bette geht,
Weil er nun vor dem Eingang steht,
Dahinter sich in wilden Feuern
Extase und Genuß entschleiern.

(Zwei abseits stehende Patres.)

Ein Pater: Das waren wieder einmal Phrasen
Wie schmetterndes Fanfarenblasen!

Ein anderer Pater: Bei Gott, probieren wär gescheiter,
So kommt man keinen Fuß breit weiter.

Erster Pater: Ein jeder streck sich nach der Decken,
Um sich nach Möglichkeit zu wärmen.

Zweiter Pater: Sich unter ihr auch zu verstecken,
Statt oder ihr sich abzuhärmen.

Erster Pater: Ja, fort mit nutzlosem Verrosten! —
Ein Kluger kommt stets auf die Kosten.

Zweiter Pater: Das ist nichts Neues für uns zwei!

Erster Pater: Sei still!

Zweiter Pater: Es ist ja nichts dabei. —

(Eine andere Gruppe von Patres.)

Ein Pater: Nun, Pater, was? Seid ihr jetzt klug?

Ein zweiter Pater: Das nenn ich reinsten Selbstbetrug.

Ein dritter Pater: Ein Schachern ist es Wort um Wort,
Indes das Leben drob verdorrt.

Der erste Pater: Ja, Streit um kalte Theorien,
Derweil die Rosen still verblühn. —
Was viel gewogen? Zugegriffen!!!
Es wimmelt rings von Lustbegriffen.

Der zweite Pater: Gewiß! Und unerschöpflich auch in
Die selbst Verwöhnteste verblüffen. [Kniffen,

(Eine dritte Gruppe von Patres mit Pater Augustinus und Pater Matthäus.)

Pater Augustinus: Ich hätt all dem nur eines beizufügen:
So lang's nicht off'nes Aergernis erregt,
Betracht ich's als privatestes Vergnügen,
Wie man das Leben sich zurecht gelegt.
Drum hat sich auch kein andrer dreinzumischen,
Wie jemand seine Triebe regeln mag, —
Am wenigsten noch dritten aufzutischen,
Was sich die Neugier zerrte an den Tag.

Der Körper ist meist ganz privates Gut.
Drum hat kein Mensch als Mensch darnach zu fragen,
Was der und jener mit dem Körper tut,
Um ihn drob öffentlich dann anzuklagen.
Ein jeder hat's mit sich nur auszukochen . . . .
Drum laßt „ausleben" jeden, wie er will!
Die meisten Läst'rer würden plötzlich still,
Wollt man bei ihnen ans Geheimfach pochen.

P. Matthäus: Und ich setz drunter den Gedankenstrich,
Daß man dies Thema nie erschöpfen kann,
Denn glaubt man wirklich, es erschöpfe sich,
Fängt recht die Sache erst von vorne an.

7. Szene.

(Der **Prior** tritt unter geistlicher **Assistenz von Fratres** in den Saal. Der Disput verstummt sofort, die **Patres** begeben sich eilig nach Rangordnung zu ihren Stühlen, in deren Nähe sie sich schon zum Großteil gruppiert hatten. Alles empfängt den Prior stehend. Der Prior nimmt im Thronsessel Platz, hierauf setzen sich auch die Patres. Der **Konvent des Klosters** erscheint hiemit versammelt. Er entbehrt in seiner hochzeremoniellen Aufmachung nicht tiefer Würde.)

Prior (vom Thronsessel wieder aufstehend den Konvent eröffnend:)
Ihr, Patres, die zum Prior mich gewählt,
Auf daß mit Weisheit ich den Orden leite,
Aufs tiefste für des Klosters Wohl beseelt,
Und wohl bewußt, was unser Ruf bedeute,
Hab stets ich, wie es Gott gefällt,
Mich in der Sache Dienst gestellt.
Von Gott erflehte ich des Willens Stärke,
Von ihm des Geistes Rat, des Körpers Kraft,
Eh ich zum wohlgefäll'gen heil'gen Werke
Voll Gott- und Selbstvertraun mich aufgerafft.
Wie habe ich so manche lange Nacht
Im innigsten Gebete zugebracht,
Eh ich, von Gottes Geist durchdrungen,
Befreit zur Tat mich durchgerungen.
Doch wenn mich Gott durch mein Gewissen hieß,
Aus mir allein den Schritt nicht rasch zu wagen, —
Vielmehr mich nach dem weisen Wege wies,
Euch, Patres, auch, wie gleichgestellt zu fragen,
Hab immer ich die Sache wohlbedacht
Vor den Konvent, vor euch hieher gebracht.
Und der Beschluß, wenn auch nach Haupt und Zahl,
War stets doch der, wie uns ihn Gott befahl.

So hab auch heute ich euch hergebeten.
Der Fall ist klar, ihr kennet ihn ja alle,
Ein einig Urteil wäre uns von nöten:
Was tuen wir in Arnulfs Falle?!
Zwar hab ich selbst ihn schon bei mir erwogen
Und Für und Wider in den Kreis gezogen,
Doch will ich euch in diesem Fall auch hören,
Der Stütze nicht — beschließend — zu entbehren.
Sprech jeder, wie er denkt, nach seinem Sinne:
Der Patres ältester beginne!

(Der **Prior** gibt dem **ältesten Pater** das Zeichen zum Sprechen.)

Alter Pater: Mein Gott, es ist ja nicht das erste Mal,
Daß von der Jugend ich solch Schäumen höre.
Zwar ist die Kanzel nicht die richt'ge Wahl,
Auch nicht die Nähe heiliger Altäre,
Doch was vor Kirchen keine Sünde ist,
Kann auch in ihnen nicht als Sünde gelten, —
Und Jugend, die in Freimut sich vergißt,
Darf man noch lange nicht verworfen schelten!

(In der Folge stehen die **Patres**, die zum Fall sprechen wollen, jedesmal einzeln auf. Die Debatte vollzieht sich so ohne weitere Einflußnahme seitens des Priors.)

P. Innoc.: Dazu gehört natürlich als Prämisse,
Daß das, was er gesprochen, keine Sünde.
Verzeiht drum, wenn zu meinem Kümmernisse
Den Fall ich doch kleinwenig anders finde.
Denn, was er sprach, war Gotteslästerung.
Er schwur auf Lüste und Befriedigung.
Die Tugend schleppt' er frech zu Hochgericht,
Daß mir's das Schamrot trieb in meine Wangen!
Verzeiht es mir, doch ein Verlangen
Nach solchen Priestern hab ich nicht!

P. Antipas: Jawohl! Er sprach, wie nie ein Priester sprach,
Ein solcher Bruder wäre eine Schmach!
Er könnte höchstens uns den Ruhm erwerben,
Daß Jugend wir und Bürgerschaft verderben.

P. Innoc.: Gewiß! Drum, mag ich auch das Bild verfehlen,
Ich kann hier keinen mildern Ausdruck wählen:
Solch Priester wär auf segensvoller Trift
Die lockend lügnerische Blume Gift.
Charakter kommt nicht durch Erlernung....
Mein Urteil lautet auf Entfernung!

P. Barnabas: Das Urteil kann auch ich nur unterschreiben,
Solch Fleischprophet soll fern der Kirche bleiben!

P. Clem.: Verzeiht, ihr Patres, wenn ich widerspreche
Und über ihn gleich euch den Stab nicht breche!
Kein Zweifel, Arnulf hat sich schwer vergangen.
Doch gibt es nichts, was nicht verbüßbar wär,
Von Mord und Raub und Totschlag angefangen.
Drum büß auch er, wenn's nottut, hart und schwer!
Doch nur aus Strenge, um just streng zu sein,
Verdammen und hinab zur Hölle stoßen,
Das hieß, dies Kloster mit sich selbst entzwein,
Hieß zwecklos den gerechten Gott erbosen.

P. Matth.: Das Urteil, wie ihr's, Pater Clemens, sprecht,
Es scheint auch mir durchdacht und drum gerecht.
Solch schäumender Gefühle Überfließen
Läßt nicht auf niederen Charakter schließen.
Wenn Arnulfs Jugend sich zur Ruhe klärt,
Wird er des Ordens sicher mehr denn wert.

Ein Pater: So denk auch ich!

Ein anderer Pater: Gewiß!

Ein dritter Pater: Man muß verzeihn!

P. Antipas (erregt dazwischen rufend):
Nur zu! Und Recht und Satzung niederschrein!

Ein Pater: Verzeihn war jedes zweite Wort des Herrn.

P. Antipas: Dem Götzen Fleisch doch hat er nie verziehn.

Ein Pater: Das muß uns erst ein neues Dogma lehr'n.

P. Barnab.: Wohl auch, daß Teufel rot sind und nicht grün!

Ein Pater: Dies Dogma bringt ihr nächstens aufs Konzil!

P. Barnabas: Ich glaub, es paßte mehr zu eurem Stil.

Prior (den Wortwechsel energisch und würdevoll beschwichtigend):
Gemach! Welch Streitsucht sehe ich entflammen!
Der Geist des Ordens bräch in sich zusammen,
Wollt ich solch Vipergift im Kloster züchten. —
Bleibt bei der Sache! Leidenschaft verwirrt.
Auch soll man rechten nicht, wo's gilt zu richten,
Und schlimm ums Urteil, wenn's persönlich wird.

(Der **Prior** fordert **P. Clemens** durch eine Handbewegung zum Weitersprechen auf.)

P. Clem.: Noch einmal: Arnulf hat sich schwer vergangen!
Doch Hand aufs Herz, sagt mir, war unsre Jugend,
Eh uns die Zeit zur Ruh bracht das Verlangen,
An Wünschen und Gedanken bess'rer Tugend?
Gibts von uns einen, der nicht Träume träumte,
In denen nicht zur Tat der wilde Trieb entkeimte?

Und — kann man nicht in Träumen sie erkennen,
Die Wünsche, die uns still im Busen brennen?
Doch wir, wir waren klug genug,
Vor uns und aller Welt voll Selbstbetrug
Gleichwie in heimlich fest verschloss'nen Särgen
Dies wahre zweite Ich tief zu verbergen.
Doch Arnulf warf mit leicht erregtem Sinn
Sein wahrstes Ich vor seine Richter hin.
Sein Fühlen hat verletzt, es hat beleidigt,
Doch hat es lang noch keine Tat gezeitigt,
Die graunvoll wie ein Blutverbrechen
Zum Himmel schriee, sie zu rächen.
Drum bleibt mein Urteil, drin ich aufrecht fuße,
Für Arnulfs Sünde gibt es eine Buße!

Ein Pater: Es sprach mir Clemens völlig aus der Seele.

Ein anderer Pater: Auch ich bin selben Sinnes.

Ein dritter Pater: Ich desgleichen,
Und daß man nicht zu schwer die Buße wähle.

Ein vierter Pater: Gewiß, um sich're Bess'rung zu erreichen!

Prior: Verzeiht, das Maß der Buße zu erfassen,
Bleibt ganz allein dem Prior überlassen.

(Der **Prior** gibt dem **nächsten Pater** das Zeichen zum Sprechen.)

Nächster Pater: Ich bin der Ansicht, wie sie Clemens sprach.

Noch ein Pater: Auch ich folg ihm im Urteil völlig nach.

Prior (den weiteren Patres abwinkend):
Nun denn genug der Stimmen konnt ich hören,
Zu sehn, wohin die Stimmung Richtung nimmt.
Doch um des Klosters alten Brauch zu ehren,
Sei noch nach Köpfen zählend abgestimmt!

(Der **Prior** macht einem **Frater** das Zeichen zum Herbeischaffen der Abstimmungsutensilien. Es werden auf Tassen Papierstreifen, dann eine Bronzeurne, sowie ein offen brennendes Feuer herbeigebracht.)

P. Innocent. (sich zu dem nicht weit von ihm sitzenden Pater Clemens neigend): Fürwahr, man sieht es, ihr versteht die Seelen,
Wie Wind die Halme beugt, euch zuzuneigen.
Ihr werdet wohl viel Stimmen für euch zählen,
Und eurem Willen wird das Recht sich beugen.

P. Clem.: Die Stimmenzahl, die aus der Urne steigt,
Ist nicht für mich, sie wird für Arnulf gelten,
Und wenn ihr sagt, daß sich das Recht mir beugt,
So könnt ihr drob das Recht nur schelten.

(**P. Clemens** wendet sich von **P. Innocentissimus** ab. Es wurden unterdessen von den **Fratres** die Stimmzettel an die **Patres** verteilt.)

Prior (die Leitung des Konventes wieder aufnehmend):
Zwei Blättchen gab man euch auf mein Geheiß.
Eins trägt ein Kreuz, das andre ist rein weiß.
Entfernung sagt der Streifen mit dem Zeichen,
Indes, merkt wohl, auf Buße weiß votiert.
Um nun der Stimmen Anzahl zu vergleichen,
Sei, was ihr wählt, der Urne zugeführt!
Das andre Blatt doch werfet in das Feuer, —
So deck die Einzelvota uns ein Schleier!

(Ein **Frater** sammelt die Stimmen in die Urne. Hinter ihm werden die zweiten Stimmzettel in das von einem **zweiten Frater** getragene offene Feuer geworfen. — Der **Prior** stimmt nicht mit ab).

Nikodem. (während der angedeuteten Funktionen zu einem Frater abseits): Jetzt halt ich Arnulf ernstlich beide Daumen,
Es wäre wahrhaft ewig schad um ihn.
Doch hat die Kirche einen leckern Gaumen,
Was ihr nicht paßt, wird einfach ausgespien.

Der angesprochene Frater:
Doch andrerseits hat sie schon viel vertragen,
Denn kerngesund war stets ihr Riesenmagen.
Es handelt sich nur drum hineinzukommen,
Ist man im Magen drin, wird man schon angenommen.

Nikodem.: So dreht sich's also drum, geschluckt zu werden!
Ist das der Schritt zum Wohlergehn auf Erden,
Nun denn, dann rutsch er frisch und munter,
So wie er ist, den Schlund hinunter!

(Die **Stimmenabgabe** ist unterdessen beendet worden.)

Frater mit der Urne: Der Stimmen Zahl ist abgegeben!

Frater mit dem Feuer: Die zweiten Zettel sind verbrannt!

Prior: So wollt die Stimmenzahl erheben,
Und gebt sie uns dann laut bekannt!

(Der **Frater** zählt die Stimmzettel, — Pause.)

Der eine Frat.: Es stimmen für „Entfernung" eins, zwei, drei!

Der andere Frater: Der Rest doch gibt den Weg zur Buße frei!

(Durch die **Patres** geht eine Bewegung, als riefe das Abstimmungsergebnis eine Befriedigung hervor. Viele Blicke treffen **P. Innocent.** und seine beiden Gesinnungsgenossen **P. Antipas** und **P. Barnabas.**)

Prior (vom Thronsessel sich erhebend mit würdevollem Nachdruck):
Ich danke, Patres, euch für euren Rat.
Ich, der der Abstimmung sich hat enthalten,
Will euren Rat nun alsogleich zur Tat
Nach meinem besten Können umgestalten.

(Es ertönt die **Vesperglocke**. Langsam tritt die Stimmung des spätern Nachmittags ein.)

Hört ihr des Klosters Vesperglöcklein tönen?
Geht, Brüder, hin, dem Herrn den Dank zu bringen,
Daß er uns zu verzeihendem Versöhnen
Der Herzen Wallung lehrte zu bezwingen!
(Zu P. Innocentissimus und P. Clemens)
Nur, Innocens, ihr und ihr, Pater Clemens,
Bleibt hier, als Zeugen neben mir zu stehn
Des Bußegebens und des Bußenehmens,
Wird jenem nun nach Gottes Rat geschehn.
(An die Fratres gewendet)
— Und Arnulf, bitte ich der Fratres einen,
Bringt den Befehl, vor mir jetzt zu erscheinen!

(**Alle Patres** bis auf **P. Innocentissimus** und **P. Clemens** ab, die mit dem **Prior** auf der Szene verbleiben; auch die **Fratres** ab.)

8. Szene.

(Der **Prior**, **P. Innocentissimus**, **P. Clemens**.)

Prior: Der Himmel hat für Milde sich entschieden.
Ich danke ihm, daß er uns so geraten.
Wie oft erwuchsen draus heilvollste Taten,
Daß man der Strenge letztes Maß vermieden!

P. Innoc.: Ich fürchte, nur zu leicht erscheint als Schwäche,
Was man sich selber gern als Milde deutet.
Und daß sich Schwäche grad bei uns nicht räche,
Ist's, was mir Kümmernis bereitet. . . .

Prior: Ach, wollt mich, Innocens, nicht mißverstehn!
Zu weit darf Milde sicherlich nicht gehn.
Auch hier will streng ich sein — nach mildem Recht,
Denn nur die s t r e n g e Milde wirket recht.

9. Szene.

(Die **Früheren**. **Arnulf** tritt ein.)

Arnulf (zum Prior mit ehrfurchtsvoller Verbeugung):
Seht mich vor euch, Herr Prior, auf Geheiß!
Ich neige mich vor eurer hohen Gnade.
Und wenn ich auch, was ihr beschloßt, nicht weiß,
Ich beuge mich vor Urteils j e d e m Grade.

Prior: Solch festes Wort von euch hier zu vernehmen,
Ist mir Beweis für euren graden Sinn.
Kein Mensch hat sich des Reugefühls zu schämen,
Und Einsicht ist zur Umkehr der Beginn.
(**Arnulf** verbeugt sich.)

Prior (nach einer Pause fortsetzend):
Nun, daß ihr's wißt! Es hat in dieser Stunde
Des Klosters Rat in eurem Fall erwogen,
Auf daß das böse Mal rasch ausgesunde,
Das soviel Eiter schon an sich gezogen.
Und reiflich alles wägend für und gegen
Und um Erleuchtung flehend Gott den Herrn,
Zu weisen uns von all den vielen Wegen
Den, der uns nicht zu weit von ihm entfern,
Hat nun der Rat nach Gottes mildem Willen,
Verzeihens ew'gen Segen zu erfüllen,
Beschlossen voll unendlicher Geduld,
Abbüßbar einzuschätzen eure Schuld,
Um euch nach Tag und Stunde wieder gnädig
Der Weihen einstens würdig zu befinden,
Wenn ihr der Schuld des heut'gen Tages ledig,
Verbüßt habt völlig eures Irrtums Sünden.
Dies kündigt euch mein Mund in Himmels Namen,
Euch fragend, seid ihr ernstlich auch gewillt,
Im Bußgeist früher nimmer zu erlahmen,
Als bis sich Himmels Kraft an euch erfüllt?

Arnulf: O Vater, seht mein Haupt in tiefstem Danke
Vor eurer großen Milde Macht sich neigen!
So schnell wie der begriffene Gedanke
Wollt ich mich eurem Wort bejahend beugen,
Säh ich vor kummervoller Seele nicht
Noch eine zweite heil'ge Menschenpflicht.
Vielleicht ahnt, Vater, ihr, mit welcher Liebe
Ich an der guten greisen Mutter hänge.
Nichts hielte mich, daß ich im Kloster bliebe,
Wär sie nicht sicher vor der rohen Menge.

Prior: Begreiflich und gerecht erscheinet mir,
Was ihr verficht mit gottergeb'nem Mut.
Doch bürg ich euch, die Frauen bleiben hier,
So lang es not tut, unter meiner Hut.

Arnulf (kniet nieder): Wenn, Vater, solches gnädig ihr [versprecht,
Dann seht mich hier zu euren Füßen knien,
Daß mir die Buße werde groß, gerecht,
Bis Gott und ihr und alle mir verziehn.

Prior: So soll euch denn, mein Sohn, die Buße werden!
(hebt Arnulf aus seiner knienden Stellung zu sich empor)
Doch hört mit gottgewandtem Angesicht,

Was ich, des Himmels Werkzeug hier auf Erden,
Zu euch jetzt sprechen will als sein Gericht:
Die Buße, die durch mich euch werden soll,
Ihr werdet sie im Kloster hier verbüßen,
Bis ich zur Zeit, wenn euer Maß einst voll,
Befehlen werd, sie endend zu beschließen.
Dann werden dieses Klosters fromme Brüder,
Wie heut sie's taten, alle freudig wieder,
Zum hehren Weihefest für euch sich rüsten,
Dem alles man vergaß, dem man verzieh,
Als ob es Aug und Ohr rein nicht mehr wüßten,
Woraus heut so viel Ärgernis gedieh.
(mit Wärme) Wie werden dann in seligem Frohlocken
Hinüber zu des Städtleins stillen Gassen,
Hinaus ins Land des Klosters helle Glocken
Ihr feierliches Lied ertönen lassen!
Wie wird sich dann zu heil'gen Kirchensängen
Neugierig fromm, den Wandel euch zu lohnen,
Das Volk in unsre alte Kirche drängen,
Um eurer hohen Weihe beizuwohnen!
Welch fest'ner Tag, wie lichtvoll, schön und groß,
Entsteigt uns allen aus der Zukunft Schoß!
Es wird euch, Arnulf, freudigst im Begrüßen
Der Brüder Chor in seine Mitte schließen.
Und ich als euer väterlicher Freund
Werd jener sein, der gern vor Freude weint!

Arnulf: Welch Wehmut steigt mit eurem Wort empor,
Zu lagern, Vater, sich auf meine Seele!
Jetzt fühl ich erst so ganz, was ich verlor,
So sehr ich äuß're Ruh mir auch befehle.

Prior: Was man verlor, kann Gott uns finden lassen,
Durch Willenskraft könnt ihr's auch wiederfinden.
So will ich jetzo denn in Worte fassen,
Was neu die Zukunft hilft euch zu begründen.
Der Buße Werk, von euch zu üben,
Ist bald umschrieben:
Ihr weilt in Fasten und Gebet
Auf eurer Zelle
Von Morgens Helle
Bis abends spät.
Versunken in des Büßens Pflicht,
Läßt so ihr euch vom Morgengrauen
Bis zu des Abends Dämmerlicht
In Kirche nicht und Garten schauen.

Ihr trägt ein härenes Gewand
Und nehmt zum Wasser nur das Brot,
Das euch durch Fratres zugesandt,
Euch schützt vor Hungers schwerster Not.
Ihr meidet mit der Buße scheuem Schritt,
Den Brüdern ins Gesicht zu sehn,
Und wer zu euch in eure Zelle tritt,
Den bittet ihr, gleich wiederum zu gehn.

Arnulf (mit Feuer): Wie gerne will ich all das tun,
Und betend rasten nicht noch ruhn,
Bis, Vater, ich . . . .

Prior (Arnulf das Weitersprechen durch eine Handbewegung verwehrend): Zu rasch nicht! Haltet ein!
(nach einer Pause) Noch eins, — noch eins gehört zu eurer Buße.
Nicht reichet zur Vergebung Reu allein,
Der Reue folg die Beichte auf dem Fuße!
Um dies Gebot der Kirche zu erfüllen,
Beugt im Konfeß ihr täglich euern Willen,
Eröffnet eure Seele, sie zu lesen,
So, wie sie ist und wie sie einst gewesen,
Erschließt ihr euch in allem euren Fühlen,
Im stillsten Denken und geheimsten Weben,
In euren für das große lange Leben
Verborgendst längst euch vorgesteckten Zielen,
Erschließt ihr euch, so wie ihr wirklich seid,
Ganz ohne jede innere Dispens
Tagtäglich beichtend in Bescheidenheit
Hier diesem hier, — dem Pater Innocens!

(Arnulf erschrickt merklich, er senkt das Haupt, ohne zu antworten.)

Prior (nach einer Pause, während welcher er sichtlich auf eine Antwort Arnulfs wartet): Habt, Arnulf, ihr verstanden, was ich sagte?

Arnulf (innerlich kämpfend): Ja!

Prior: Seid ihr gewillt, die Buße anzunehmen?
(Arnulf bleibt still.) Habt ihr verstanden, was ich eben fragte?

(Arnulf gibt noch immer keine Antwort.)

P. Innocent. (hart):
Wollt ihr zu einer Antwort euch bequemen?

Prior (ohne zu verletzen, des P. Innoc. Einmengung abwehrend):
So gebt zur Antwort mir: Ja oder nein!
Will, was ich sprach, von euch vollzogen sein?

Arnulf (fällt in die Knie und verbirgt sein Antlitz weinend in den Händen; nach einer Pause in starker Erregung):
Seht güt'ger Vater, mich zu euren Füßen

Zerknirscht, zermalmt, voll Schuldbewußtsein knien,
Bereit, am Prangerpfahle abzubüßen,
Bis meines Todfeinds Herz mir ganz verziehn!
Laßt diesen Arm im Feuer mir verkohlen,
Schlagt mir die Füße ab von meinem Rumpf,
Kommt euch mein Blut just hier vom Herzen holen,
Reißt mir die Augen aus mit Stil und Stumpf, —
Nehmt euch, wenn ihr es wollt, dies nackte Leben! —
Doch was ihr in des Bußwerks mildem Reigen
Als letzten Passus, Prior, hingestellt,
Dem kann ich mich als Mann unmöglich beugen,
Ich kann es nicht um alles auf der Welt!

P. Innocent.: Fürwahr — fürwahr, —
Höchst sonderbar!
Erst heuchelt man den guten Willen
Und spekuliert dabei im Stillen.
Doch wie der Preis dann nicht gefällt,
Geht's nicht — um alles auf der Welt!

Prior: Auch ich kann mein Verwundern nicht verbergen.
Erst werft ihr euch wie in Zerknirschung hin,
Und dann tut ihr, als hättet bösen Schergen
Zu rasch ein Recht ihr über euch verliehn.
Soll euer Wort des Beiklangs nicht entbehren,
Müßt ihr euch näher, deutlicher erklären.

Arnulf: Verlangt das nicht von meiner armen Seele! —
Persönlich werden, schnürte mir die Kehle ...

P. Innocent.: So ist es die Person, die so die Buße steigert,
Und derentwegen ihr das Werk verweigert?

Prior: Wie soll ich das verstehn? Persönliche Motive?
Enthüllt sie, daß ich sie zumindest prüfe!
Indes vergeßt nicht, daß in eurem Falle
Person und Sache nichts gemeinsam haben,
Und daß es drum auch besser euch gefalle,
Derlei Momente in euch zu begraben.

Arnulf (bescheiden, wenn auch mit freiem Stolz):
Persönlich, Prior, kann auch sachlich sein. —
Nehmt, Vater, mich, wie ich geworden bin!
Ihr saht ja längst mir tief ins Herz hinein,
Kennt drum auch meinen aufrecht, graden Sinn:
Vertraut dies Amt des in der Seele Lesens,
Dies heil'ge Amt durchblickenden Beschämens,
Und draus geschöpften seelischen Erlösens
Hier diesem da, dem edlen Pater Clemens!

Doch dem, den euer Wort zuerst genannt,
Zu wachen über all mein Tun und Treiben,
Ihm müßte meine Seele wie gebannt
Ein totes Buch mit sieben Siegeln bleiben.

P. Innoc.: Ei, ei! Mein Freund! So stehn wir so mit-
Ganz sonderbar, woher die Flausen stammen! [sammen?

Prior (sehr ernst): Ermannt euch, Arnulf, denkt doch, was
Glaubt ihr, daß ich nach Worten und Personen [ihr sprecht!
Des ew'gen Gottes streng Gesetz und Recht
Verdreh und wend, zu strafen und zu lohnen?
Vor Gott und mir, wie vor Gesetzes Willen,
Hat nur die Sache Zwecke zu erfüllen.
Der Mensch ist ein Phantom, ist ephemer,
Er dient der Sache, diese erst dem Zweck,
Und wenn das große Ganze planlos wär,
Fiel auch des Menschen Zweckbewußtsein weg.
Drum scheidet die Person hier von der Sache!
Ihr büßt ja für und auch vor Menschen nicht.
Vor Gott allein, daß sein Verzeihn erwache,
Führt euch des Büßens harte Mannespflicht.

P. Clem.: Geht, Arnulf, hört das wohlgemeinte Wort! —
Der Prior will es euch wie keiner gut.
Laßt nicht nochmals in Übereilung fort
Euch reißen durch der Jugend heißes Blut.
Nehmt blindlings an, was er euch auferlegt, —
Nur der büßt ernst, der ernst auch trägt.
Hört, Arnulf, mich, hört euren Seelenfreund
Zugleich den Priester, der es ehrlich meint!

P. Innoc. (spöttisch): Wenn man ihn doktort wie die kranke
Schlägt er am End noch allergnädigst zu! [Kuh,

Arnulf (zu P. Clem.): Ach, Pater Clemens, wollt mich doch
Müßt folgen ich, ich müßt zugrunde gehn. — [verstehn!
(Zum Prior) Behandelt als den ärgsten Blutverbrecher,
Hört, Prior, mich nach schwerster Kirchenstrenge, —
Befehlt, daß blindlings über mich ein roher Rächer
Der Strafen allerschärfstes Maß verhänge!
Hier nehmt mich, wie ich bin, hier ist mein Leib, —
Nehmt ganz ihn hin, ich sagt es schon einmal,
Treibt mit ihm Marterns düstern Zeitvertreib,
Spart ihm, freut's euch, auch nicht die letzte Qual!
Und auch die Seele mögt ihr mir zermürben,
Als ob in ihr zehntausend Teufel stürben!

Zu beugen schändend mich tiefst innerlich
Vom Richtplatz den Verbrecher holt herbei,
Zur Beicht zu zwingen mein geheimstes Ich, —
Ihr braucht mir seinen Namen nicht zu nennen,
Kenn ich ihn nicht, ich will mich ihm bekennen!
(Auf P. Innoc. weisend) Von diesem doch, den meine Seele kennt,
Fühl ich mich wie durch eine Welt getrennt.

P. Innoc.: So stellt mich der da unter den Verbrecher,
Der nächsten Augenblicks am Galgen hängt!
(Zum Prior) Jetzt rufe ich nach dem gerechten Rächer,
Der diesen hier in seine Ketten zwängt.
(Zu Arnulf) O Menschenabschaum, wie kannst du es wagen,
Mich, den erprobten Priester zu beschimpfen!
Dich hat der Herr mit Wahnsinn wohl geschlagen,
Was dir zu hoch, die Schnauze dran zu rümpfen.

Prior (scharf zu Arnulf): Nun wahrlich, weit habt ihr euch da [verstiegen!
Ihr steht jetzt an der Schneide, wo man kippt.
Bedenkt drum, was die Worte jenes wiegen,
Der seine allerletzte Antwort gibt!
Bedenkt, wie viel für euch und eure Lieben
Im Schicksalsbuche heute steht geschrieben,
Wohin das „Ja", wohin das „Nein" euch führt,
Was ihr damit gewinnt, was ihr verliert,
Bedenket wohl, daß jetzt die Stunde schlägt,
Die eure Zukunft ganz in eure Hände legt!
So geb ich, Arnulf, euch jetzt noch einmal,
Das letzte Mal, für ja! und nein! die Wahl.
(nach einer Pause mit Nachdruck) Nehmt ihr, wie früher ich es [dargetan,
Die heil'ge Buße unverändert an? —
(mild) Ja oder nein?

(Man vernimmt leise die Orgeltöne und den Gesang aus der Klosterkirche her.)

P. Clem. (väterlich, dringend): Sagt, Arnulf, ja!
Folgt blind dem Priester, der euch ratet!
Seht eurer Seele Freund euch nah,
Folgt ihm, wie ihr's so oft schon tatet!
(nach kurzer Pause, während welcher Arnulf geschwiegen)
Wägt nicht als Mann jetzt, wägt als Christ!
Fragt nicht, zu wem ihr büßen geht,
Bedenkt, daß ihr jetzt büßen müßt,
Weil das in Gottes Ratschluß steht....

P. Innocent. (verletzend zu P. Clemens):
Laßt, Pater, ihn, mischt euch nicht drein!

Man könnt ansonsten leicht von zwein,
Die unter einer Decke stecken,
Ein Doppelbild in Schwarz entdecken.
Wer sich beschmutzt, den kann man bald
Vom Schmutze nicht mehr unterscheiden ....
O läg jetzt bei mir die Gewalt,
Ich möchte mehr denn einen hier nicht leiden ....

Arnulf (springt entschlossen aus seiner knienden Stellung auf, sich hoch aufrichtend, stolz und energisch):
Jetzt, Prior, bin zur Antwort ich bereit!
Vielleicht hätt ich mein „Nein" in mich hinabgeschwiegen,
Doch jetzt, wo es in mir wie Marter schreit,
Kann ich mein Ich nicht würgend niederlügen!

(Orgelton und Gesang tönen aus der Kirche hörbarer herüber, um unmittelbar vor den nächsten Worten Arnulfs scharf abzureißen.)

Arnulf (aus dem Rhythmus der bisherigen Sprechweise fallend, mit schärfster Betonung):
Unmöglich beug ich mich als Mann vor faden-
[scheingen Kreaturen!
Denn nimmer beugt sich freies Menschentum vor
[Niedertracht und Heuchelei,
Da soll es eher brechen!
Drum, wenn ihr fragt, ob ich zur Buße willens sei,
Bei allen meinen Schwächen
Bin ich so stark, die Antwort euch zu geben:
Nein! Niemals! Prior, nie in meinem Leben!

(Orgelton und Gesang setzen wieder scharf ein, um gleich wieder leise zu verklingen. — Pause.)

Prior: So strecken vor einander wir die Waffen ...
Ich habe hier, denk ich, nichts mehr zu schaffen.
(zu Arnulf) Ihr scheidet aus dem Kreis der Klosterbrüder,
In diesem Kleid seh ich euch niemals wieder ...

(**Prior** mit **P. Innocentissimus**, der den Zurückbleibenden noch einen verächtlichen Blick zuwirft, ab.)

10. Szene.

(Pater Clemens und Arnulf.)

P. Clem. (gebrochen): Ein stolzes Werk ist in sich eingestürzt.
Wer wagt jetzt noch, es wieder aufzubaun,
Wo sich der Fluch zur Gegenarbeit schürzt?
Fürwahr, es wankt in mir das Gottvertraun,
Mit ihm auch das Vertraun in eigne Kraft ...
Wer kann, wer wird den Weg hier weiter weisen,

Dahin, wo sich ein neues Schicksal schafft,
Wo Stürme nahn, drin Macht und Recht entgleisen?

Arnulf (ergeben): Ich tat, wie ich es anders nicht vermocht,
Und nicht zurückzurufen bleibt die Tat.
Verzeiht, wenn ich mein Glück so schlecht verfocht,
Und ungenützt ließ eines Freundes Rat!
Doch tat ich's nicht aus jugendlichem Wahn,
Ich konnt nicht anders, als ich es getan.
(mit Ueberzeugungstreue)
Und sollt das Schicksal wiederum mich fragen,
In solchem Falle anderswann und — wo,
Nun, ich entgegnet ihm ohn' jedes Zagen
Wie heute tausendmale wieder so!

P. Clem. (auf sich selber weisend, mit Nachdruck):
Und hättet, wenn den Mann ihr hören wollt,
Sosehr der Priester auch daneben grollt,
Mit dem, was tausend Male ihr so sprecht,
Auch tausend Male immer wieder recht!

(**Pater Clemens** umarmt **Arnulf**. — Der Vorhang fällt.)

4. Aufzug.

Platz vor dem Klostertore ähnlich wie im zweiten Aufzuge.
Es geht gegen Abend.

1. Szene.

(Eine **Gruppe von Bürgern** und **Bürgerinnen** umsteht in lebhaftem Gespräch den Toreingang.)

Erster Bürger: Das Kloster hat ihn ausgestoßen.

Zweiter Bürger: Das ist gewiß nur ein Geschwätz.

Dritter Bürger: Ich hörte auch, es sei beschlossen,
Zu stellen ihn vor das Gesetz.

Zweiter Bürger: Wie könnt ihr das so sicher wissen,
Was sich im Kloster zugetragen?
Hat euch's der Küster dienstbeflissen
Am Klostertore angeschlagen?

Erster Bürger: Dergleichen schlägt man nirgends an,
Das bricht sich schon von selber Bahn.
Man flüstert hin, man flüstert her,
Sagt jedem, es geheim zu halten,
Als ob gar nichts geschehen wär,
Und läßt ansonst die Weiber schalten.
Glaubt mir, dann wird die Sache gehn!
Und eh man dessen sich versehn,
Ist das Geheimnis rings im Land
Wie eine alte Mär bekannt.

Dritter Bürger: Gewiß, so kam auch hier die Sache
Heraus vom Kloster in die Stadt:
Am schnellsten läuft der Famadrache,
Wenn er auch keine Füße hat.

Zweiter Bürger: Nun, mir tät's wohl vom Herzen leid,
Geschäh es, wie ihr prophezeit.
Der Arnulf war stets brav und gut,
Wenn auch ein sprudelnd rasches Blut.
Dafür ist er auch pudeljung, —
Und pfui die Jugend ohne Schwung!

Erster Bürger: Und seine Mutter, seine Schwester?

Zweiter Bürger: Das ist ein Unsinn ganz und gar.
Wer so was spricht, der spielt, mein Bester,
Nur mit persönlichster Gefahr.
Wer weiß, ob's nicht der dummen Masse
(Spöttisch) Schon morgen mag im Kopfe hellen,
Euch selbst, und wär's auch nur zum Spasse,
Als Hexenmeister hinzustellen.
Ihr seid der Bande ausgeliefert,
Wie wenn's im Zimmer ungeziefert. . . .

Jüngeres Bürgerweib: Ach was! Man kommt mit Hexerei
Nicht so im Handumdrehn herbei.
Es muß schon was dahinter stecken,
Um solcherart Verdacht zu wecken.

Zweiter Bürger: Wieso? Habt ihr's nicht oft erfahren,
Daß andres nicht dazu gehört,
Als einfach nur, nicht Worte sparen,
So zwar, daß sie der Nachbar hört?
Und eh ihr selber noch dran glaubt,
Wird's Staunendem euch gegenwärtig:
Jedweden Menschentums beraubt
Ist sie, die neue Hexe, fertig!

Bürgerfrau: Ja, ja, so ging es schon gar vielen,
Der Teufel läßt mit sich nicht spielen.

Andere Bürgerfrau: Ich fürchte auch, hier wird's schlecht enden.
Als man zur Stadt die Nachricht brachte,
Sahl ihr, wie da zu neuen Bränden
Die kaum gestillte Glut erwachte?
Wie sich da alles überbot,
Den Wunsch von morgens zu erneuen
Und vor das Rathaus nach dem Tod
Der beiden Hexen lief zu schreien?

Junger Bürger: Ja, leider haben wir's gesehen.
Doch gab das Volk auch zu verstehen,
— Ich hab's verschiedentlich gehört, —
Daß es dem Arnulf gern verzeiht,
Ihn frei von jeder Schuld erklärt,
Wenn er das liebe Dorchen freit,
Bei dessen Anblick, meiner Treu,
Man sich wie lichtgeblendet frägt,
Ob dieses Kind kein Engel sei,
Der unser Menschenschicksal trägt.

Älterer Bürger: Mich dünkt, ihr selbst seht sie mit Augen,
Die sonst nur den Verliebten taugen!

Der junge Bürger: Bei Gott, sie ist auch zum Verlieben.
Ich sprach bisher noch keinen Mann,
Der von ihr nicht entzückt geblieben,
Der einer Schönern sich entsann.

Bürgermädchen: Ging es nach euch, so gäb's hienieden,
Ums Dorchen nichts als Streit und Zank.
Ein Glück, daß der Geschmack verschieden,
(schnippisch, gereizt) Ich sage wirklich, Gott sei Dank! —

Der junge Bürger: Wenn ihr es auch nicht dulden wollt,
Daß sie das schönste Mädchen ist,
So bleibt sie doch so lieb und hold,
Daß, wer sie sah, sie nie vergißt.
Dabei so fromm, so seelenrein,
Kein Engel könnt m e h r Engel sein!

Älterer Bürger: Er hat ganz recht und gut ist's so!
Denn dem nur ist es zu verdanken,
Daß dieses Volk, roh, schadenfroh
Ansonsten über Maß und Schranken,
In diesem Falle drauf vergißt,
Wie's von Natur veranlagt ist.
Doch weil es selbst vor Dorchen kniet,
Und Dorchen Arnulf wieder liebt,
Geschieht's, daß an dem Störenfried
Das Volk auch blind Verzeihung übt.

Ein anderer Bürger: Ja, läg beim Teufel er in Ketten,
D e r Engel müßte ihn erretten.

(Die **Gruppe der Bürger** und **-Bürgerinnen** tritt vor der **neu** in die Szene tretenden **Gruppe** zurück.)

2. Szene.

(Eine **Gruppe halbwüchsiger Burschen** und **junger Männer** schon äußerlich nach Kleidung und Haltung als derbe Gesellen kennbar, tritt von der Stadt her in die Szene.)

Ein Bursche: Die Woche noch gibt es ein Feuerlein,
Da soll sich mein armes Herz dran erfreun!
Bei Gott, nichts Schönres kann man mir gönnen,
Als läßt man mich's schauen, wie Hexen verbrennen.

Zweiter Bursche: Jawohl, das wird ein Gaudium geben!
Ich spüre im Geiste die Lüfte schon glühn,

Dazu seh ich wirbelnd den Rauch sich erheben
Und knisternd zum Himmel die Funken schon sprühn.
Wie wird das wohlig im Busen mir krabbeln,
Als fühlt ich drin Eimer von Wohllüsten schwabbeln!

Dritter Bursche: Auch ich ergötz mich schon jetzt an dem Bild,
Das wie ein Traum aus den Nächten mir quillt.
Doch ist es bei mir der stöhnende Leib,
Der mich vor allem so locket und zieht,
Gehört solch ein Leib zumal einem Weib,
Und ist er just richtig und maßvoll erblüht. . . .

Junger Mann: Ja, ja, mein Freund, ich versteh euch ganz wohl.
Es ist, daß einen der Teufel hol!
Auch mir geht's immer durch Mark und Bein,
Als sollt ich vor hellem Übermut schrein,
Seh ich auf dem Scheit so ein holdes Gewächs
Von frischer, süßer, jungfräulicher Hex!

Anderer junger Mann: Gewiß, das ist ein herrlicher Braten,
Auch ich wüßt zu keinem bessern zu raten.
Auch ich fühl's im Fleisch und fühl's in den Knochen
Und droben im Kopfe wie Heißwasser kochen,
Seh ich die Hexe so lüstern und fahl
In all ihrer Nacktheit am Todespfahl.
Da packt es mich stets mit wilder Gewalt,
Ich fühl, wie's mein Herz mir zusammenkrallt. . . .
Der Mund wird mir so trocken und stumm,
Als liebt' ich die Hexe, — es ist zu dumm!
Und all das zusamm, von Gefühlen ein Wust,
Ist für mich das Höchste an irdischer Lust.

Dritter junger Mann: Und solche himmlische Lust, man bedenke,
Sind Höllensatans, sind Teufels Geschenke!
Bei Gott, man kann ihm nur dankbar sein,
Kommt er zu uns, seine Bräutchen zu frein.

Einer der Burschen: Ja, das ist ein Teufel nach unsrem Geschmack,
Hat monatlich mindest er eine im Sack!

Anderer Bursche: Solang der Teufel Hexen uns gibt,
Bin ich beinah in das Luder verliebt!

Dritter Bursche: Nun, diesmal gibt es ihrer gleich zwei,
Vielleicht ist gar noch ein dritter dabei.
Juchheissa! Dergleichen sah ich noch nie,
Das ist ja ein Segen, der dreifach gedieh!

Junger Mann (scherzend): Doch seid dabei nur fein auf der Hut!
Denn wenn so ein Satansbräutchen verbrennt,

So spuckt bekanntlich der Teufel vor Wut.
Drum droht euch Gefahr in solch heißem Moment.

Der frühere Bursche:
Bah! Soll nur der Teufel nach Herzenslust spucken,
Ich scher mich nicht drum, — spuck höchstens zurück!
Dann muß er auch Bräutleins Seele verschlucken,
Und dazu braucht er viel Zeit und Geschick.
Drum wird er sich schwerlich um mich noch bekümmern,
Er würde sich selbst nur die Lage verschlimmern.
Und schließlich, was will er mit mir auch verhandeln?
Es wär nur sein Schaden, mit mir anzubandeln.
Ich faßt ihn beim Horn und schlüg ihn zur Erden,
Ich glaub, er fühlte nie wieder Beschwerden.

Einer der jungen Männer: Das klingt zwar protzig, doch denk ich wie ihr,
Ich warne ihn gleichfalls vor meinem Revier.
Und käme er trotzdem, ihr könnt euch verlassen,
Auch ich verstünde den Teufel zu fassen.

Der älteste der jungen Männer: Na, na, ihr tuet ja wirklich ganz so,
Als wäret ihr zum verehrlichen Teufel
Ein Doppelgänger inkognito!
Nanu, wo habt ihr denn rückwärts das Schweifel? (Die Burschen lachen.)
Dankt Gott und dem Satan für das, was ihr seid,
Und suchet mit keinem von beiden je Streit!

Der frühere junge Mann: Nun ja, darüber ließ sich noch reden,
Wir beide erlitten wohl unsere Schäden.
Doch scheint's momentan auch ganz einerlei,
Ob ich oder er der Stärkere sei.
Laßt lieber zurück zum Städtchen uns kehren,
Auf Arnulf hier warten, das hat nicht viel Zweck.
Dort drinnen da wollen den Rat wir belehren,
Daß er nach unserem Willen sich streck.
Wir lassen das Schauspiel uns nicht vorenthalten,
Das geben den Herren wir gründlichst zu wissen.
Und sträuben sie sich, ihres Amtes zu walten,
Wir lehren sie bald, statt zu wollen zu müssen!

(Die Gruppe der jungen Männer wendet sich nach dem Städtchen und geht ab.)

3. Szene.

(Die frühere Gruppe der Bürger und Bürgerfrauen tritt wieder in den Vordergrund der Bühne.)

Ein Bürger: Da zieht er hin, der rohe Haufen,
An andern seine Wut verschnaufen!

Bürgersfrau: Pfui über solches Menschenpack!
Was läßt sich da noch viel erhoffen?

Anderer Bürger: Sie sind mir auch nicht nach Geschmack,
Ja, das gesteh ich schon ganz offen.
Doch wirken sie wie Sauerteig,
Sie lassen still die Masse gähren,
Und lieget Zukunft in dem Zeug,
Wird die sich draus schon selbst gebären.
So hat die Sorte raschern Blut's
In ihrer Art auch oft was Gut's.

Der erste Bürger: Nun, ich kann eure Ansicht nicht teilen.
Ich zähle die dort zu den eiternden Beulen
Am Körper der Menschheit, wobei zu verhüten,
Daß ihre Gifte zum Herzen gerieten.
Zumindest ist mir vor dem göttlichsten Grimme,
Wie er sich in Zeichen des Himmels bekennt,
So bang nicht wie hier vor der „Gottesstimme",
Wie man so die Laune der Masse benennt.

Dritter Bürger: Ganz recht so, von Vatern schon hörte ich
Der Mensch sei die größte der irdischen Plagen. [sagen,
Viel besser lebe Tier neben Tier
Als Mensch neben Mensch auf geduldiger Scholle.
Ganz unersättlich sei menschliche Gier,
Das Tier doch wisse, wo's einhalten solle.
Das Tier, es tötet mit Biß oder Schlag,
Wenn's anders sich nicht mehr zu helfen vermag,
Wenn Hungers Gewalten ihm's heischend gebieten, —
Ein Morden aus Lust, ein sinnloses Wüten
In Rache und Schmerzen, das kennet es nicht, —
Bei ihm ist Morden und Wüten wie — Pflicht!
Und erst an Martern des Feind's sich ergötzen,
Vielleicht ihn stückweis zu Tod gar zu hetzen,
Wo saht ihr das Tier, das solches je tat?
Das ist nur bei Menschen bekannt und probat.
Doch die dort fiebern nach Blutrausch lüstern,
Den Aasgeruch schon in schnaubenden Nüstern, —
Dabei doch des hehren Zwecks sich bewußt,
An fremden Schmerzen sich jäh zu entspannen
Und an der nervendurchprickelnden Lust
Des Marterns begehrendste Gier zu entmannen!
Zu hoch für des Tieres naiven Instinkt
Kann das der Seelenbegnadete nur,
Dem höchste Vernunft und Gottähnlichkeit winkt,
Der stolz sich brüstet mit Geist und Kultur, —

O Menſch, du gottverſtoßene Brut,
Der Name Tier iſt für dich oft zu gut!

Zweiter Bürger: Da habt ihr uns Menſchen ja juſt ſo geſchildert,
Als wären wir unter das Raubtier verwildert!
Doch will ich euch heute das gerne verzeihn,
Weiß ich doch, was euer Inn'res bewegt,
Wo heute zweien, vielleicht gar drei'n
Die Stunde des furchtbarſten Unrechtes ſchlägt.
(nachdenklich) Ja, armer Arnulf, was wird aus dir werden?
Wie wendet ſich deiner Lieben Geſchick?
Nie Menſch geweſen zu ſein hier auf Erden,
Scheint wahrlich oft höchſtes irdiſches Glück!
(nach einer Pauſe) Doch gehen wir jetzt zurück in die Stadt!
Vielleicht daß wir dort von Nutzen ſein können,
Wenn Dummheit und Bosheit an Teufels ſtatt
Die Sinne des Volkes wieder gewännen .....

(Die **Gruppe** begibt ſich nach der Stadt, alle ab.)

4. Szene.

(**Pater Clemens** und **Arnulf** treten aus dem Kloſtertor, letzterer in ſchlichteſter bürgerlicher Gewandung. An ſeinem Gürtel trägt Arnulf einen Dolch.)

Arnulf: Es knarrt des Kloſters enge Pilgertür.
Hier ſteh ich aus den Mauern ausgewieſen! —
Es ſchließet eine Welt ſich hinter mir,
Um jene alte wieder zu erſchließen ....

P. Clem.: Ihr irrt, die Welten, Arnulf, ſind die gleichen,
Nur anders iſt die Weiſe, ſie zu ſchaun.
Es ſteht die Welt nur unter einem Zeichen
Und dieſem einen muß man blind vertraun.

Arnulf: Ach, Pater Clemens, der ihr gnädig euch
Des Ausgeſtoß'nen immer noch erbarmt,
Das Zeichen, das in beiden Welten gleich
Der Schöpfung Ewigkeiten feſt umarmt,
Ich kenn es wohl und ich vertraue ihm.
So ſehr ich aber ſeine Allmacht rühm,
Es iſt und bleibt doch ewig nur ein Zeichen
Und lebt nicht faßbar, — lebt nur in Vergleichen!

P. Clem.: Weil das, was Menſchen uns unfaßbar iſt,
Weil hoch es über unſre Köpfe mißt,
— Und ſteht es auch in tauſend Taten feſt, —
Sich in Vergleichen nur umſchreiben läßt.

Doch wie ihr's auch in Worten faßt und haltet,
Was über euch und über allem waltet,
Vertraut zumal ihm jetzt in dieser Stunde,
Wo euch das Schicksal auf euch selber stellt,
Wo nur mit eurem Gottvertraun im Bunde
Die Zukunft in euch stehet oder fällt!

Arnulf: Wie seid ihr, Pater Clemens, wahrhaft gut!
Ihr wollt den innern Halt mir wahren.
Doch seht, just heute wankt mein Lebensmut,
Als wollt das Unglück heut an mir nicht sparen.
Das alte Leben lockt wie nie zuvor
Zurücke mich in seinen Freudenreigen,
Die Sinnesliebe rauscht an mir empor,
Den Weg zum höchsten Glücke mir zu zeigen.
Doch auf der Münze andrer, dunkler Seite
Da stehn die Mutter und die Schwester mir,
Die ich dereinst von schwerem Fluch befreite,
Und die ich jetzt zurück zum Fluche führ.
Und selbst wenn ich der Lockung widerstehe,
Die nach der Wollust Feuerbränden weist,
Wie wehre ich dem dreifach herben Wehe,
Das jene wie ein Nachtvampyr umkreist?
Fürwahr es stockt das Blut mir in den Adern,
Die Augen schließen schmerzvoll sich dem Licht,
Auf enger Brust liegt mir's wie Felsenquadern,
Und deutlich fühl ich's, wie mein Herz mir bricht.
Denn was ich schau und ahn, ist schwerste Not, —
Tiefrot in Blut und Schmerz und Martertod!

P. Clem.: Noch harr ich, wie das alles enden wird.
Drum will ich auch nicht früher euch verlassen,
Bevor im Widerstreit von Lieb und Hassen
Euch heil der Weg zur Rettung sich entwirrt.
Doch daß die naht, — ich fühl's stets feierlicher, —
Des bin ich wie des ew'gen Gottes sicher.

Arnulf: Gern dankt ich euch von eurer Kraft beschämt,
Wüßt' ich, daß ihr auch glaubet, was ihr sprecht.
Denn woher jetzt ihr noch die Hoffnung nehmt,
Beim selben Gott, begreife ich nicht recht.

P. Clem.: So hoffnungslos ist nie ein Menschenleben,
Um nicht noch einer Hoffnung Raum zu geben.
Und h o f f e t ihr mit aller Glaubensstärke,
Glaubt, Arnulf, mir, ihr nützet eurem Werke!
Ihr macht durch solchen Glauben euch gefügig,
Was sonst vielleicht sich euch entgegenstemmte,

Und brechet so und machet flott und zügig,
Was sonst vielleicht die stärksten Kräfte hemmte.

5. Szene.

(Die **Früheren.** **Wuko,** der Narr, geht am Klostertore vorüber. — Er bemerkt P. Clemens und Arnulf und tritt an sie heran.)

Der Narr: Gegrüßt, ihr edlen Herrn! —
Kenn ich euch schon?
Hab noble Menschen gern,
War selbst Baron. . . .

(**P. Clemens** und **Arnulf** weichen dem Narren aus.)

Der Narr: Ei was! Warum so scheu?
Ich beiß ja nicht.
Führ bei mir, meiner Treu,
Auch kein Gedicht. . . .

P. Clem.: Mein Freund, wir scheuen niemand, auch nicht [dich.
Doch liegt uns wenig jetzt die Lustbarkeit,
Und wenn dein Fühlen heut dem unsren glich',
Du fändest auch zum Spasse wenig Zeit.

(**P. Clemens** und **Arnulf** ziehen sich auf eine Bank beim Klostertore zurück und setzen sich dort ihr Gespräch fortsetzend nieder.)

Der Narr: So ziehet denn hin vom Schicksal beschämt,
Wenn ihr das Leben so säuerlich nehmt!
Der Griesgram, das habe ich längst schon heraus,
Der bleibet am besten im eigenen Haus,
Wenn's nottut, hinterm Ofen zu sterben,
Den andern nicht den Spaß zu verderben.
Im übrigen brauch ich euch überhaupt nicht.
Der Kluge ist am klügsten allein.
Nur wenn er sich auf was Dummes erpicht,
Dann gehe er hin, mit den andern zu sein.
Und außerdem hab ich es längst schon erfaßt,
Daß heut in der Luft was Besonderes liegt . . .
Ich fühl's aus der heimlich tuenden Hast,
Die über die Plätze und Gassen fliegt.
Dazu in das ekle Schrein und Gekreisch
Dies ewige alberne Schlagwort vom „Fleisch"!
Was soll's denn damit? So sprach man noch nie.
Spricht man da von uns, oder spricht man vom Vieh?
Das muß ich erfahren, es kost, was es wolle,
Und wenn mir die ganze Stadt drob auch schmolle.
Ich werd schon verstehen, heraus mir's zu kitzeln,
So sehr sie auch meine Weisheit bewitzeln.

Es ließe sonst Tag und Nacht mir nicht Ruh,
Und schließlich hab ich ein Recht auch dazu.
Denn ging's auch um Themen von Weltfundamenten,
Es gibt nichts, was alle nicht wissen könnten!
(Bemerkt zwei sich nähernde **Bürger**.) Indessen, hallo! dort kom-
O hochwillkommen! Die bieg ich mir bei. [men schon zwei.

(Der **Narr** tritt vor den Nahenden zurück, um tunlichst unbemerkt zu bleiben.)

6. Szene.

(Der Narr, zwei Bürger.)

Erster Bürger: Ach dies geschäftige Gebaren!
Das Volk zeigt sich ja wie verrückt.
Von allen Seiten kommt's in Scharen
Und wird von niemand heimgeschickt.

Zweiter Bürger: Ich seh den Tag schon schrecklich enden,
Denn wo die Masse laut befiehlt,
Könnt einer selbst mit tausend Händen
Nicht wenden, wie er's besser fühlt.

Erster Bürger: Hätt Arnulf wenigstens die Frage
Vom sünd'gen Fleische nicht berührt!
Denn jeder möcht, daß die als Sage
Und nur bei andern existiert.

Der Narr (der sich lauschend genähert hat, — für sich):
Oho, schon wieder dieses Wort,
Zur rechten Zeit am rechten Ort!
(zu den Bürgern) Grüß Gott, Herr Nachbar von der Erde!
Ich seh, ihr treibt Philosophie,
Ich seh's aus Haltung und Gebärde —
(spöttisch) 's ist wohl verlorne Liebesmüh?!

Erster Bürger: Was sprichst du da, verschrobnes Hirn?
Dein Glück, daß du ein Narr nur bist,
Sonst lehrt ich deine freche Stirn,
Was Anstand und was Sitte ist!

Der Narr: Oho, was habt ihr da geträumt?
Ich meint, Philosophie an sich
Sei immer kraus und ungereimt.
Doch ach! ihr seid ein Wüterich.
Drum führtet ihr, wie ich erlauschte,
Auch just ein Fleischgespräch im Mund.

Ich sah, wie euch das Wort berauschte,
(den Bürger genau betrachtend) Euch glüht noch jetzt davon der [Schlund.

Der Bürger: O armer Narr, du tust mir leid!
Ja, was verstehst du von den Fragen
Des sünd'gen Fleisches und dem Streit,
Der heut ins Städtchen ward getragen?
An dir geht so etwas vorbei,
Als ob's aus fremden Welten sei.

Der Narr: Verzeiht, zu streiten nenn ich närrisch .....
Und sünd'ges Fleisch wär nichts für mich?
Seid nur im Urteil nicht so herrisch,
Das wirkt, glaubt mir, ganz jämmerlich!

Der Bürger: Gewiß verstehst du nichts davon,
Du Turmbausproß von Babylon!

Der Narr: Wie? Ich sollt nichts davon verstehn?
Hört mich nur an, ihr sollt schon sehn!
Seht, hier im Kopf, da steckt der Geist,
Hier in der Brust steckt das Gefühl,
Und was dann tiefer unten kreist
So stumm zermalmend, dumpf und schwül,
Das ist das Fleisch!
Und wenn ihr nach der Seele fragt,
Wo meist zu weilen ihr's behagt,
Es klingt nicht keusch,
Doch ist dran leider nichts zu ändern, —
Dort unten an des Leibes Rändern.

Der Bürger: Oho, was ihr nicht alles wißt!
Mich dünkt, ihr seid ein guter Christ!

Der Narr: Gewiß, drum weiß ich noch viel mehr.
Wenn nun die Seele drunten steckt,
Wo die erneute Wiederkehr
Bei jedem Mal noch besser schmeckt,
Durchs geile Fleisch dazu verführt,
Das dann die Taten ihr diktiert,
Wird auch, ich sag euch's kurz und bündig,
Das Fleisch, wie ihr es nanntet, — — sündig!

Der Bürger: Famos! So also steht die Sache?!
Man dächte fast, ihr seid vom Fache!

Der Narr: Vom Fach, wie ihr vom Fache seid!
Die Welt vom sünd'gen Fleisch ist weit.
Ein jeder findet in ihr Platz
Und jeder hebt drin seinen Schatz:

Der eine so, der andre anders,
(schnippisch) Allein — und nach Geschmack selbanders.
Man muß die Leut nur graben lassen
Und nicht bei jedem Fall erblassen.
Der Herrgott weiß schon, was er will,
Er sieht ja alles und — bleibt still.
Drum sollten auch die Menschen kuschen,
Denn hier gibt's gar nichts breit zu treten,
Auch gibt es hier nichts zu vertuschen,
Sonst geht der ganze Liebreiz flöten.

Der Bürger: Nun wird das Rätsel stets verzwickter,
Von Wort zu Wort sprichst du verrückter.

Der Narr: Verzwickt? Verrückt? Euch fehlt der Sinn.
Ihr steht hier ganz noch am Beginn.
Denn wär's nicht so, ihr stündet weiter,
Sprächt über Liebe dann gescheiter!

Der Bürger (lachend zum anderen Bürger):
So wären wir nun dort gelandet,
Wo Arnulf heute früh gestrandet!
Daß ihr auch was von Liebe wißt?!
Wo hat denn euch die hingeküßt?

Der Narr: Wohin, das ist ganz einerlei,
Für jeden blüht ein Lebensmai.
Das hat Gott selbst so eingerichtet,
Der auch auf euren Dank verzichtet.
Denn weh dem, der sich hier versündigt,
Er wird gar bald zum Tier entmündigt.
Ja mag sie oft auch unterliegen,
Natur läßt sich doch nie betrügen.

Der Bürger: Ei, ei, wie ihr vernünftig sprecht,
Am End behält der Narr noch recht!

Der Narr: Gewiß gebührt mir drob ein Orden.
Bin ja dazu ein Narr geworden,
Um zu vergessen, was die Liebe
Bedeutet für das Weltgetriebe, —
Und um euch ungescheut zu sagen:
Die ärgste aller Erdenplagen
Zugleich das höchste Glück auf Erden,
Der Gottheit Macht fast zu gefährden,
Ist jener süße Zeitvertreib
Der Triebe aus dem Unterleib!

Der Bürger: Brr! brr! Das war ein Donnerschlag!
Wie ihn ein Narr nur donnern mag.

Ein Glück, daß so ein Schlag nur zündet
Dort, wo er Narrenohren findet.

Der Narr: Die Wahrheit höret niemand gern,
Drum wird die Armste nie modern.
Und doch läg in der Wahrheit Schule,
Daß sich die Menschheit nicht verbuhle.

Erster Bürger (lachend): Der Narr wird für sie Schule machen.

Zweiter Bürger: Und Gott wird extra drüber wachen.

Der Narr: Lacht nur, muß auch der Narr drob weinen,
Was Klugen närrisch will erscheinen.
Mit eurer starren Heuchelei
Und Übertünchungsfrömmelei
Führt ihr noch auf dem Schinderkarren
Die Menschen alle zu den Narren.
Natur läßt sich nicht kunstbehandeln
Und Kunst nicht in Natur verwandeln.
Und wer dies zu vergessen wagt,
Hat stets es nur zu bald beklagt.
Eins gibt's nur, — das Natürliche.
Und sei's auch das Verführliche,
Das in den Staub uns zwingende,
Es bleibt doch das Vollbringende,
Das alle Welt Belebende
Und aufwärts uns Erhebende!

Erster Bürger: Doch jetzt, Verrückter, gebt uns Ruh!
Ich bin schon völlig lahm und starr,
Ja, hört ich euch noch weiter zu,
Ich würde selber noch ein Narr.

Der Narr: Ich danke euch für diese Lehr, —
O, wenn ich auch ein Kluger wär!
(Der Narr mit Bücklingen ab.)

7. Szene.

(Die beiden Bürger)

Erster Bürger: Ein armer Tropf, fast schad um ihn.
Er wirft in seinem wirren Kram
Doch manchmal einen Brocken hin,
Als wär der klug, von dem er kam.

Zweiter Bürger: Ich konnte dran nichts Kluges finden,
Ein Narr kann Narretein nur künden.

(Auf eine von der Stadt her sich nähernde **Gruppe** aufmerksam werdend) Doch seht, wer dort des Weges naht!
Das Dorchen ist's mit ihren Lieben.
Ihr Schmerz, bereit zu jeder Tat,
Hat wohl die Ärmste hergetrieben.
Dem laßt uns aus dem Wege gehn,
Ein Fremder könnt ihn nur erhöhn.

(**Beide Bürger** gehen, die **ankommende Gruppe** beim Vorbeigehen stumm grüßend, nach der Stadt ab.)

8. Szene.

(**Dorchen,** von ihrem **Oheim** und ihrer **Mutter** geleitet, treten von der Stadt her langsam nahend in die Szene.)

Der Oheim: So sind wir denn an Ort und Stelle,
Wohin das Nichtchen sich verlangte.
Wir stehen an des Klosters Schwelle,
Wo stets der Lenz am schönsten prangte,
Wo heut er auch in vollster Pracht
Wie weit und breit im Land nicht lacht.

Die Mutter: Erfreu dich doch an all den Blüten,
Die, Dorchen, auch für dich gerieten!
Fällt ja von all dem Frühlingsglück
Der schönste Glanz auf dich zurück.

Dorchen: Das Glück paßt zu dem meinen nicht!
Des Herzens Frühling ist die Liebe,
Und wenn es uns an der gebricht,
Bleibt es da drinnen ewig trübe.

Der Oheim: Es wird schon alles wieder werden,
Wie sich's dein Herzchen einst geträumt.
Ein erstes Glück gibt's nur auf Erden,
Dem alles spät're Glück entkeimt,
Und dieses Glück hieß allzeit Jugend!
Die Jugend, die von Sonnenhöhen
Hin nach der Zukunft Fernen lugend,
Der Erde Wonnen zu erspähen,
Durch Schönheit, Kraft und Lebenslust
Das Dasein sich zu Füßen zwingt,
Bis daß das Leben unbewußt,
Was Jugend will, der Jugend bringt!
So wird auch dir das Leben bringen,
Mein Dorchen, was du dir ersehnst,
So sehr du dich auch vom Erringen
Des Erdenglücks heut ferne wähnst.

9. Szene.

(Die **Früheren**, hiezu **Arnulf**. — **P. Clemens** hat sich inzwischen ins Kloster zurückbegeben.)

Arnulf (der Dorchen und ihre Begleiter durch einen blühenden Fliederbusch gedeckt, beständig beobachtet hatte, hervortretend — schüchtern):
Will man mich wiederum erkennen?

Dorchen (vor Freude aufjauchzend und Arnulf um den Hals fallend):
Ach Arnulf du! Welch Seligkeit!

Arnulf: Darf ich euch wieder Dorchen nennen
Wie einst in goldig schöner Zeit?

Dorchen: Was fragst du so? Kehrt doch mein Glück,
Mein Leben wieder mir zurück!
(sich fest an Arnulf schmiegend) Doch jetzt will ich's mit Ketten fassen
Und nimmer wieder von mir lassen!

Arnulf: Ach Dorchen, engelsgleiches Wesen,
Fürwahr, dich hat mir Gott gesandt,
Durch deine liebevolle Hand
Zum Leben wieder zu genesen!
Wie werd ich dir's in all den Welten,
Geliebter Engel, je vergelten?!

Dorchen: Was machst du, Arnulf, so viel Worte?
Kennst du dein Dorchen denn nicht mehr?
Daß meine Liebe je verdorrte,
Glaubst du, daß solches denkbar wär?

Arnulf: So willst du alles denn vergessen,
Was ich dir Bitt'res angetan?

Dorchen: Ich kann mein Glück gar nicht ermessen,
Kein Himmel reicht heut dran heran.

Arnulf: Auch ich seh jetzt in neuem Hoffen
Des Paradieses Tore offen.
(zum Oheim und zur Mutter Dorchens)
Doch seht, könnt ihr mir auch verzeihn?

Der Oheim: Das Alter fügt sich gern darein,
Erspart man ihm ein weitres Grollen.

Die Mutter: Und dann, wenn Dorchen euch verzieh,
Wär unsrerseits ein Zürnenwollen
Von Haus aus ganz verlorne Müh.

Arnulf (gerührt): O, wie ihr alle gütig seid!
Der Himmel öffnet sich mir tönend
Und überm breiten Strom der Zeit
Wölbt sich mein Glück, mein Kämpfen krönend.
Das Tor, das hinter mir sich schließt,
Weist auf des Herzens Pfad zurück:
Mein altes Glück sei mir gegrüßt!
Ich kehr den Pfad nie mehr zurück.

Dorchen: Der Pfad soll uns gemeinsam sein,
Denn Herzen, die zusammenschlagen,
Die sollen fürder nur zu zwein,
Was dieses Leben bringet, tragen.

Der Oheim: So, Dorchen, hast du recht gesprochen,
Jetzt müßt ihr fest das Glück auch halten,
Denn wer sich's kühn vom Stamm gebrochen,
Hat auch ein Recht damit zu schalten.

Dorchen: Nun mir braucht ihr das nicht zu sagen,
Ich halt mein Glück mit beiden Händen.

Arnulf: Auch an mich wird sich niemand wagen,
Mein festes Glück mir zu entwenden. . . .
(nachdenklich werdend) Das heißt... noch kenne ich der Dinge
Verworrene Entwicklung nicht...
(zaghaft) Denn wenn's nach Volkes Willen ginge,
Bleibt da noch eine Zuversicht?

Der Oheim: Fürwahr nach dem, was heut geschehn,
Sollt es mich gar nicht wundernehmen,
Wollt hier das Volk sich lieb und schön
Sogleich nicht zum Verzeihn bequemen.
Doch hat's den Spieß selbst umgedreht.
Den Schicksalsengel will es spielen,
Der euch im Unglück aufersteht,
Zu führen euch nach euren Zielen.
Das Volk verzeihet und vergibt,
Wenn ihr euch wirklich ehrsam liebt.

Die Mutter (lächelnd): Und wie mir scheint, zeigt zum Vergeben
Von euch zwein keins viel Widerstreben.
So soll das Volk es nicht gereuen,
An eurer Lieb sich zu erfreuen.

Arnulf: Zwar weiß ich mir's nicht recht zu deuten,
Wie es den lieben, bösen Leuten
Da — meinerseits genügen sollte,
Wenn ich mein Dorchen freien wollte.

Doch ahn ich's wohl, sie ist der Engel,
Der mir, dem Schlimmen ohnegleichen,
(lachend) Trotz aller meiner Wehn und Mängel
Zur Rettung ihre Hand darf reichen!

Die Mutter: Und wenn es ähnlich so wie wär,
Soll das an eurem Glück was wenden?
Ein Kluger fragt nicht viel woher,
Sieht er ein Unglück glücklich enden.

Arnulf: O Engel, Dorchen, der den Sünder
Dem Höllenrachen knapp entreißt,
Aus Volkes Krallen ihm nicht minder
Den Weg zum Leben wieder weist, —
Sei du bedankt, ich will dir's lohnen,
Solang dies Herz mir schlagen wird,
Solang, mein Fühlen zu enthronen,
Das arme Hirn sich nicht verwirrt.
Und steh ich jenseits einst der Grenzen,
Die ich vor dir, Kind, überschritt,
Ich nehm aus unsrer Liebe Lenzen
Den Dank zu dir ins Jenseits mit.

Dorchen (scherzend): Seht nur, wie Arnulf schwärmen kann!
Dabei vergißt sein scharfer Blick,
Daß ich mir diesen lieben Mann
Erwähl zum eignen Lebensglück,
Daß ich mein eignes Glück nur bau,
Wenn ich mich ihm, ihm anvertrau,
Daß ich dabei an mich nur denke
Und nichts, glaubt mir, an ihn verschenke!
— Und dann, — bin ich denn taub und blind,
Daß ich heut morgens es nicht fühlte,
(mit einem zärtlichen Schlag über Arnulfs Wange)
Woher er blies, der Kanzelwind,
Der dir dein Innerstes durchwühlte?
Glaubst du, ich weiß mich ohne Schuld?
Du sprachst, was du in mir gesehn,
Und ich ertrug es in Geduld, —
Denn, was du sprachst, klang ja so schön. . . .

Arnulf: So hast, du, Engel, mich durchschaut,
Wo ich dem Volk ein Satan war?

Dorchen: Ich hab stets blindlings dir vertraut,
Auch heute las ich in dir klar.

Arnulf: Du süße Maid, welch Sternenwonnen
Les ich in deiner Augen Sonnen!

Ja, gäb der Himmel mir zu wählen
Dich, Dorchen, oder seine Freuden,
Ich wollt es ihm nicht lang verhehlen,
Er sollte mich um dich beneiden!
Ja, alle Himmel groß und klein
Mit allen ihren Ewigkeiten
Ich tauschte, Dorchen, sie nicht ein
Für deiner Liebe Seligkeiten!

Dorchen: Du, Arnulf, bist von meiner Liebe
Das angeruf'ne Echo nur,
Denn daß dein Herz kalt zu mir bliebe,
Das wäre wider die Natur.

Der Oheim: Doch jetzt genug der Zärtlichkeiten,
Spart, Kinder, sie für spät're Zeiten!
Uns, Dorchen, sollte Vorsicht raten,
Ins Städtchen nun zurückzueilen,
Vielleicht drängt dort das Volk zu Taten,
Wo's klug wär, ihnen nah zu weilen.

Dorchen: Gewiß! — Hier bin ich nicht mehr nötig,
(lächelnd) Hier weiß ich, wie die Dinge stehn.
Drum mach ich gerne mich erbötig,
Ins Städtchen jetzt mit euch zu gehn.
Leb, Arnulf, wohl! In wenig Stunden
Hab ich für immer dich gefunden!

(Dorchen küßt Arnulf zum Abschied.)

Arnulf: Leb, Dorchen, wohl! Lebt wohl, ihr alle!
Ich harr der Dinge Ausgang hier.
Klärt sich's bei euch, in diesem Falle
Bringt, bitte, eheſt Botschaft mir!

(Dorchen mit Mutter und Oheim nach der Stadt ab.)

10. Szene.

(Arnulf.)

Arnulf: O himmlischer Lenker der Erdengeschicke,
Wie fühl ich heut deutlich die schirmende Hand,
Durch die zum endlich befestigten Glücke
Den Weg ich durch Leiden und Prüfungen fand.
O Herrscher des Alls, ob Du es wohl fühlst,
Der Du mit Aonen und Welten sonst spielst,
Daß Du jetzt ein kleines, ganz winziges Wesen
Zu Daseins höchseligstem Jubel erlesen?

Ob Du es wohl weißt, daß nach gramvoller Nacht
Der Wesen jetzt einem die Glückssonne lacht?
Fast sollte man meinen, Du seiest zu groß,
Zu hoch für solch ein kleinlich Erregen,
Als daß eines Sandkorns wandelndes Los
Dein göttliches Walten noch könnte bewegen.
Und doch weiß ich's sicher, mein Gott ist bei mir,
Fühlt mit mir in dieser seligsten Stunde,
Da ich mich im Jubel des Daseins verlier,
Und so zum höchsten Empfinden gesunde!
Ich fühl sie jetzt deutlich, die Gottheit mir nah
In ihrer grenzenlos ewigen Liebe,
Seh an mir, wie niemals mein Geist ihn noch sah,
Der Gottheit Eingriff ins Menschengetriebe.
Hab Dank, erhabener Lenker da droben,
Dies Herz wird zeitlebens, mein Herrgott, Dich loben!

11. Szene.

(**Arnulf.** **P. Clemens** tritt aus dem Klostertor, in Haltung und Gesichtsausdruck große Niedergeschlagenheit verratend.)

P. Clemens: Ach Arnulf. . . .

Arnulf: Wie, was? Doch nicht sorgenerfüllt?
Fort mit dem Griesgram aus Haltung und Blick!
Vernehmt nur, wie mir mein Glück überquillt,
Ich preise wie niemand mein Erdengeschick!

P. Clemens: Ihr träumt. . . . .

Arnulf: Da halt ich mein Glück mir zu fest.
O hört nur, mein Dorchen hat ganz mir verziehn!
Bald bauen zwei Täubchen ihr heimliches Nest,
Drin soll das Glück nie wieder verblühn.
(hält inne, wie auf eine Antwort wartend, dann, da **Pater Clemens** stumm bleibt, fortsetzend)
Wie, Pater Clemens, ihr bleibet mir stumm?
Kein Wort der Freude habt ihr für mich?
Geht, schaut nur im Kreise um euch herum,
Wie rings der Frühling so feierlich
Den Glauben ans Leben und Werden uns lehrt,
Und wie er die Hoffnung auf Glück in uns nährt!
Wärt, Pater Clemens, ihr gar nicht geneigt,
Zu folgen dem Weg, den der Frühling uns zeigt?

P. Clem.: Gern, Arnulf, würde ich für euch so handeln,
Könnt ich mein bekümmertes Inn're verwandeln.

Arnulf (ungläubig): So habt ihr mir böse Botschaft zu
Mein Glück mir zu stürzen, wird schwer euch gelingen. [bringen?

P. Clem.: Und doch muß ich aus den Himmeln euch stürzen,
Die Zeit nicht fürs Wägen und Handeln zu kürzen.

(**Arnulf** wird aufmerksam, er blickt **P. Clemens** erwartungsvoll an.)

P. Clem. (nach einer Pause): Die Mutter. . . . .

Arnulf (wie erwachend): Wie konnt ich nur ihrer vergessen!

P. Clem.: Die Mutter und Schwester, so ward unterdessen
Beschlossen da drin. . . durch euch ja verschuldet. . . .
Sie werden nicht länger im Kloster geduldet. . . . .

Arnulf: Wie, Pater Clemens, hörte ich recht?
Man weigert den Frauen das weit're Asyl?
Was soll mit den Ärmsten nun werden, o sprecht!
(zornig werdend) Da hat wieder e r nur die Hand im Spiel. . . .

P. Clem.: Wie immer dem sei, 's ist dran nicht zu rütteln.
Jetzt gilt's nur, zur Rettung den Weg zu ermitteln.

Arnulf (wieder frischen Mut fassend):
O den hat eben — der Herr sei gepriesen! —
Ihr wart nicht zugegen, — Gott selbst mir gewiesen.
Hört nur! Das Volk vor dem euch so bangt,
Es hat aus sich selber heraus es verlangt,
Auf daß es mir mein Verbrechen verzeihe,
Daß ich das Dorchen, das Engelskind, freie!

(**Pater Clemens** wird aufmerksam.)

Wenn mich so das Volk entschuldbar befindet,
So wär es doch, glaub ich, ganz unbegründet,
An jenen Frauen, die gar nichts getan,
Zu rächen einen verwichenen Wahn.

P. Clemens: Wie schön, euch so hoffnungsfreudig zu sehn,
O wollt es, wie ihr es träumet, geschehn!
Doch fürcht ich, mein Arnulf, daß euch nicht zulieb
Das Volk euch dies seltsame Mittel verschrieb.

Arnulf: Das weiß ich gar wohl, daß s i e nur mich rettet,
Doch weshalb gerade mich einen allein?
Die Frauen sind an mich untrennbar gekettet,
Das Dorchen bringt Rettung, mit Gott, allen drein!

P. Clemens: Ihr solltet euch, Ärmster, nicht täuschen
Der Augenblick mahnte, Entschlüsse zu fassen. [lassen . .

Arnulf: Und drängt der Moment mich denn zum Entschluß,
Er soll mich, hoff ich, entschlossen auch finden.
Denn jenes Schicksal, das werden mir muß,
Es wird sich in meinem Wesen begründen.

Als letztes, bevor durch Fluch zu verderben,
Bleibt stets noch der Weg, durch sich selber zu sterben.

P. Clemens: Bei Gott, ihr sprecht wie ein törichtes Kind,
Das noch so gar nichts vom Leben versteht,
Und doch so rasch wie der flüchtige Wind
Nach Unruhe und Verschiebungen geht.
Weit mehr wohl denn je verlangt und gebeut
Besonnenes Handeln das unsich're Heut.
Laßt euch drum von Raschheit ja nicht betören,
Eh nicht die Dinge sich reifend euch klären,
Damit ihr nicht zu spät es erfahrt,
Wie strafbar übereilet ihr wart!
In letzter Stunde hört dies mein Wort:
(auf eine lärmend sich nähernde Gruppe zeigend)
Denn seht dort den Haufen johlend schon nahn, —
Stürzt ja nicht in Übereilungen fort!
Bereut war länger seit je als — getan . . . .

(Pater Clemens und Arnulf treten ans Klostertor zurück.)

12. Szene.

(Johlendes Volk tritt in die Szene.)

1. Bursche: Jetzt fangt der Hexen-Rummeldum an.

2. Bursche: Schon pfeift ein lustiger Höllenwind.

1. Bursche: Ich habe, bei Gott, meine Pflicht getan,
Wohl heute noch lodern Mutter und Kind!

3. Bursche: Ich freu mich nur, bis die Junge verbrennt,
Und man das brennende Hemdchen erkennt.

1. Bursche (auf Arnulf aufmerksam werdend):
Doch seht, dort steht ja der Bruder und Sohn!
Ich glaube, wir könnten mit diesem beginnen.
(will auf Arnulf losgehen)

2. Bursche: Halt ein! Der kriegt ja fürs Dorchen Pardon . .
(auf das Kloster weisend) Die Arbeit für uns, die steckt noch da drinnen.

1. Bursche: So soo! Das hatte mir niemand gesagt,
Der Klosterauswurf sei mir nicht beklagt.

13. Szene.

(Die Früheren, Volk, dann der Rat der Stadt mit dem Bürgermeister an der Spitze, Stadtschergen.)

Bürgermeister (zu zwei Räten): So geht ins Kloster denn in meinem Namen,
Dem Prior überbringt die besten Grüße!

Ihr tragt ihm vor, weshalb wir wieder kamen,
Und daß, wenn er die Frauen jetzt entließe
Aus dem Asyl, das ihnen nicht gebührt,
Zumal der Sohn das Klosterrecht verlor,
Daß dann des Haderns Grund sich glatt verliert,
Und wieder Freundschaft würde wie zuvor.

(Die beiden Ratsherrn begeben sich ins Kloster.)

Ein anderer Ratsherr: Das Kloster kann den Wunsch jetzt
Wo es doch selbst den Arnulf von sich stößt. [nicht mehr weigern,
Es hieße Volkes Zorn zum Wahnwitz steigern,
Wenn jetzt der Fall sich nicht zum Guten löst.

(**Arnulf**, der den früheren Worten lauschend zugehört hatte, tritt vor den **Bürgermeister** und wirft sich ihm zu Füßen.)

Arnulf: Ihr Herrn, seht mich euch zu Füßen!
Euch führt, ich weiß, die Rache her.
Genügt euch nicht mein schweres Büßen,
Verlangt des Unglücks ihr noch mehr?

Bürgermeister: Steht, Arnulf, auf! Nichts droht euch weit
Vernahmt ihr's nicht bisher, vernehmt es jetzt! [und breit.
Das Volk verzeihet euch, vorausgesetzt
Ihr seid das Dorchenkind zu frein bereit.

Arnulf: Was werft ihr mein Glück zu Füßen mir hin,
Daß ich wie ein Bettler darnach mich wohl bücke,
Als ging ich nur aus auf eig'nen Gewinn,
Nach eigener Wünsche beherrschendem Glücke?
Gestrenger Herr, ihr wißt es genau,
Um derart Trostwort flehte ich nicht,
(nach dem Kloster weisend) Da drinnen, da seufzt die Greisin und
Zu der mein Mund „Mein lieb Mütterlein!" spricht. [Frau,
Jungfräulich weilet die Tochter bei ihr,
Ihr Stütze zu sein in alternden Tagen.
Was wollt ihr mit diesen? Was suchet ihr hier?
Habt Herz ihr und Mut, mir's gradaus zu sagen?

Bürgermeister: Was mit den beiden Frauen werden wird,
Müßt ihr schon uns, dem Rate, überlassen.
Der wird wie stets gerecht und unbeirrt
Nach Rechtens Satzung die Entschlüsse fassen.

Ratsherr (zu Arnulf): Mengt euch in Volkes Sache nicht
Seid froh, daß man euch selber schuldlos spricht! [hinein,
Laßt euren eig'nen Glückes euch erfreun,
Daß andre kümmert uns, euch aber nicht.

Arnulf: O, gebet mir Antwort, wonach ich euch frug!
Was soll's mit den Fraun? Was will hier der Zug?

Ein Bursche: So saget es ihm doch gerad ins Gesicht!
Wir halten noch heute ein Hexengericht
Und die zu verbrennenden Hexenleiber,
Das sind da drinnen die beiden Weiber.

Ein zweiter Bursche (lachend):
Nun wißt ihr, wen wir gekommen zu holen.
Schon zweimal vergeuden wir heute die Sohlen. . . . .
(Im Volke ertönt ein lautes Lachen.)

Arnulf (aufspringend): O Himmel und Hölle! So muß ich's
Ihr lacht noch dazu, als wär das ein Witz. [denn hören!
O Erdenreich Gottes, wie lang wirst du währen?!
Indessen, ihr Freunde, bei Donner und Blitz,
Noch rollt in meinen Adern auch Blut,
Und den ihr besitzet, den schäbigen Mut,
Der pocht mir auch noch durchs Herz und durchs Hirn.
(Macht sich zum Streite herausfordend bereit.)
Drum wer es waget, einzeln zu rechten,
Der soll sich an seinem Gegner nicht irr'n!
Es gibt einen köstlichen Preis zu erfechten:
Die Brust hier, der Kopf, die Arme, die Augen,
Sie sollen als Trophäen ihm taugen!
Der Weg sei dann frei zu denen da drin,
Wenn ich, ihr Beschützer, der Sohn, nicht mehr bin!

Bürgermeister: Erwachet, Arnulf, kommet doch zu Sinnen!
Ihr rennet euch noch selber ins Verderben.
Die Frauen werden wenig dran gewinnen,
Wollt ihr als Raufbold hier erwürget sterben.
(Im Volke ist unterdessen auch **Dorchen** mit **Mutter** und **Oheim** erschienen.)

Ein derber Bursche (vortretend, roh):
Nun wenn ihr grad wollt, ich bin schon dabei,
Ein Raufhandel mehr, was liegt mir daran?
Ich tu's ja gradzu aus Liebhaberei,
Doch bleibt euch, ich bürg euch, im Maule kein Zahn!
(Der **Bursche** will sich auf **Arnulf** stürzen, da wirft sich **Dorchen** vor Arnulf, **P. Clemens** hält den Burschen auf.)

Dorchen: Nur über mich kommst du, Bursche, zu ihm!

P. Clemens: Nur nicht so stürmisch, du Ungetüm!

Arnulf: Ach, Dorchen, du edles, du himmlisches Wesen,
Du wolltest mich schützen mit deinem Leib!

Dorchen (Arnulf fest umklammernd):
O mit dir zu sterben, das hieße genesen,
Wir stürben im Bunde als Mann und als Weib!

Bürgermeister (zu Arnulf und Dorchen):
Doch gebet euch frei, sonst werde ich heißen,
Gewaltsam euch auseinanderzureißen.

Dorchen: Nein, ich laß nicht los, nicht jetzt, nicht fürs Leben!
Ihr selber habt Arnulf mir ja gegeben!

Bürgermeister: Das steht jetzt ganz anders, seit Arnulf vergaß,
Daß er euch aus Volkes Gnaden besaß.

Ratsherr: So denke ich auch, das schreit nach Gericht,
Das hier sein drittes Urteil noch spricht.

Ein Bürger: Zum Galgen mit ihm!

Ein anderer Bürger: Hinauf aufs Schafott!

Ein dritter Bürger: Heut morgens verleumdet und lästert er Gott,
Und jetzt besudelt er unsere Stadt,
Die ihm nur Gutes erwiesen hat.

Vierter Bürger: Das ist sein Dank für unsern Pardon,
Verbrennt mit den Hexen den Hexensohn!

(**Arnulf** und **Dorchen** werden durch die **Schergen** gewaltsam getrennt. Gleichzeitig öffnet sich das Klostertor, die beiden ins Kloster entsendeten **Ratsherrn** treten aus diesem hervor. Hinter ihnen erscheinen **Arnulfs Mutter** und **Schwester** in Begleitung des **P. Jakobus** und **Hermanns**. Nach diesen **P. Innocent.** und **Antipas.**)

14. Szene.

(Die **Früheren**, die ins Kloster entsendeten **Ratsherrn**, **Arnulfs Mutter** und **Schwester**, **P. Jakobus**, **Hermann**, dann **P. Innocent.** und **P. Antipas.**)

Ratsherr: Der Prior läßt euch bestens gegengrüßen!
Doch daß die Frauen das Asyl verließen,
Ward längst von ihm schon selber anbefohlen,
Weil Arnulf nicht mehr Klosterbruder sei.
Drum brauchten wir die Fraun nicht erst zu holen,
Man führt, seht nur, sie hinter uns herbei!

Bürgermeister: So kommet denn auf unsres Rechtes Wegen
Des Himmels Richterspruch uns selbst entgegen.
(zu den Schergen befehlend) Man nehm die beiden Frauen, jung und alt,
In unsrer Stadt gerechte Strafgewalt!
Sie stehen unter Volkes schwersten Klagen,
Das Recht verlangt, die Klagen auszutragen.
(zum Volke) Wir laden euch zum peinlichen Gericht,
Bei dem der Rat sein letztes Urteil spricht!

(Bewegung, Gemurmel und Gejohle im Volke.)

Arnulfs Mutter (stürzt schluchzend dem Sohn um den Hals):
O Arnulf! Welch schreckliche Wendung!

Arnulf (die Mutter fest umfassend):
O Mutter, vertrau jetzt dem Sohn!
(zum Volke) Ihr Toren, welche Verblendung!
Ihr Richter zum Spott und zum Hohn!
Ihr fordert uns zu Gericht?
Wir aber, wir kommen euch nicht. (Gelächter im Volke.)
Und zögt ihr uns hin bei den Haaren,
Wir werden die Luft euch ersparen!

P. Clemens (vor den Bürgermeister tretend):
Ihr Herren, übt Barmherzigkeit!
Verschiebet die Tat, euch bleibt ja der Wille!
Zur Tat könnt ihr wandeln ihn jederzeit,
Nichts droht, daß sich das Recht nicht erfülle.

Bürgermeister: Nichts können wir ändern zu meinem Verdrusse,
Herr Pater Clemens, an unsrem Beschlusse,
Zumal wir nicht handeln nach eig'nem Belieben,
Vielmehr nur Volkes Richteramt üben.

P. Clemens (zum Volke gewendet):
So höret denn ihr mich, ihr guten Leute!
In Gottes Namen fleh ich euch an.
Verlangt nicht, was später euch sicherlich reute,
Denn diese hier haben nichts Böses getan.
Nur Mißverständnisse endloser Reih,
Die führten die falsche Meinung herbei.
O laßt euch erflehen, verschiebt nur um Tage
Den Willen, bis alles sich besser geklärt,
Daß ihr des Gewissens marternde Klage
Nicht einst noch nach Jahren voll Kümmernis hört!

Ein älterer Bürger:
Warum nicht? Man könnt's schon verschieben.

Anderer Bürger: Wir haben genug schon verschoben.

Dritter Bürger: Tut jedem man so nach Belieben,
Kommt noch die Strafe von oben.

Junger Bürger (zum Bürgermeister):
Die Hexen sind unser nach volklichem Recht,
So steht es im Buche, auf das ihr geschworen.

Bursche: Auf Hexen verzichten, da kennt ihr uns schlecht.

And. Bursche: Gebt diese ihr frei, ist das Städtchen verloren.

Jung. Bürg.: So ist es! Die Hexen nur schleunigst in Ketten,
Sonst kommt noch ihr Schwager, Freund Satan, sie retten!

Bürgermeister (zu P. Clemens):
Da hört ihr es selbst, was der Bürger verlangt!
(zu den Schergen) Nun denn, so vollführet, wie ich's befohlen!
(Wie die **Schergen** sich nicht recht daran machen wollen)
Nicht länger gezaudert, nicht länger geschwankt!
Soll ich etwa selber die Hexen euch holen?

(Die **Gerichtsknechte** gehen an die Gruppe Arnulfs heran.)

Arnulf: So ruf ich denn Gott an zum Gottesgericht,
Eh ihr die Unschuld schändend befleckt!
Das steht mir noch offen und euch ist es Pflicht,
Wenn hinter der Macht sich nicht Mordgier versteckt.

Ratsherr: Zum Gottesgericht ist hier weder die Zeit,
Noch gibt's eine Pflicht, die solches gebeut.

Arnulf (in höchster Erregung auf Mutter und Schwester weisend):
Nun denn, eh diese im lodernden Brand
Als Hexen mir sterben,
Soll eher ihr Blut durch liebende Hand
Die Erde verfärben!

(**Arnulf** hat den Dolch gezogen und will sich mit diesem auf seine **Mutter** stürzen. **P. Clemens** und **Dorchen** fangen Arnulf auf, die **Gerichtsknechte** ergreifen **Arnulfs Mutter** und **Schwester.**)

P. Clemens: Was wolltet ihr tun?

P. Jakobus: Welch schrecklicher Schritt!

Bürgermeister (zu den Schergen):
Ergreifet den Sohn und den Mörder jetzt mit!

Dorchen (zu Arnulf vorwurfsvollst, weinend):
Wie konntest du dich so schrecklich vergessen!
Jetzt schufst du ein Ende in Schmach und in Schanden.

Arnulf (zu Dorchen): So hat meine Liebe zur Mutter zu
Der Engel Dorchen selbst mißverstanden?! [messen,
(zur Mutter) O Mutter, wir hätten uns drüben gesehen,
Von Gottes Weisheit gewiß nicht gescholten....
Denn wär an euch beiden die Wohltat geschehen,
Der dritte Dolchstoß hätt mir gegolten.

(Der **Stadthenker** will **Arnulf** in die Kette zwingen. In diesem Augenblicke ertönt aus dem Klosterhofe heraus das gleiche **Hornsignal** wie im ersten Akte. **Arnulf** macht sich vom Henker behende los.)

Arnulf (den neue Kraft beseelt, befehlend):
Halt ein, du Henker! Und Henker ihr alle!
Ihr Herrchen, noch sind wir lang nicht so weit,
Noch stecket das Mäuschen euch nicht in der Falle,
Seid ihr auch zum Hängen und Sengen bereit...

Bürgermeister (zum Gerichtsknecht):
Pack zu, Freund Wenzel, blamiere dich nicht,
(Wie sich Arnulf wieder entwindet)
Das ist ein glatter, ein schlüpfriger Wicht.

15. Szene.

(Die **Früheren.** Aus dem Klostertore treten der **Ritter Gotthard** und **seine Reisigen** hervor. Die Pferde werden von den Reitern an der Hand, das Pferd Gotthards diesem nachgeführt.)

R. Gotthard: Macht Platz, ihr Leutchen, für Roß und für Mann,
Daß niemand ein Leid wird, eh er sich besann.

Arnulf (den Henker mit dem Aufgebot seiner letzten Kraft zurückstoßend und mit höchster Stimmenanstrengung rufend):
Oho, du Schuft! Ich befehl dir: Von mir!
(an den Rat und an die Schergen)
Auch Mutter und Schwester befehl ich: Gebt frei!
Nicht mehr sind Bürger und Mitbürger wir, —
Wir sind des Herzogs Ulrich, wir drei!

Bürgermeister (zum Henker höchst unwillig):
Macht fertig und fix! Geht, schämet euch doch!
Und marsch mit den drein in das finsterste Loch!

R. Gotth.: Was gibt's da, ihr Herren, wes werde ich Zeuge?

Bürgerm.: Ein Zerrbild, Herr Ritter, aus unserer Stadt,
Weil leider vom Vollmaß die Welt bis zur Neige,
Ihr wißt ja, zuviel nur des Sündenvolks hat.
Doch sind wir schon dran, hier Ordnung zu schaffen,
Und alle die Sündschaft zusammenzuraffen.
Verzeiht nur, daß euch hier scheidend zum Schluß
Ein solcher Eindruck noch werden muß!
(zu den Knechten) Schafft schnell den Mann und die Weiber
Wir geben den Rittern ein kurzes Geleite. [zur Seite,

Arnulf (rasch neben den Ritter Gotthard tretend, stolz und selbstbewußt zum Rat und zum Volke):
Ihr macht ja, als hättet ihr mich nicht verstanden.
Ich hab ja vernehmlich genug es gesprochen!
Nichts kettet mich fürder an euch und die Landen,
Denn zwischen uns sind die Bande gebrochen!
Und daß ihr nicht wieder mich mißversteht:
(auf die eben untergehende Sonne weisend)
So wahr die Sonne dort untergeht,
So wahr die Natur rings blühet und lenzt,
Und schwelgend voll Farben und Hoffnungen glänzt,

So wahr hoch über dem Sternenzelt
Ein Gott sie regieret, die ewige Welt,
So wahr schwör als freigeborener Mann,
Der frei sich entscheiden und zuneigen kann,
In dieses Abends mir heiliger Stunde
Für mich und die Fraun dort in einem Munde
Hier Bürgertum ich — und Glauben mit — ab,
Und schwöre Ulrich, dem Herzog, die Treue,
Des Himmels Segen flehend herab,
Daß er uns das Leben vom Grund aus erneue!

K. Gotthard: Und Herzog Ulrich begrüßet durch mich
Die neuen Bürger herzinniglich!
Er bietet euch Heimat und Freiheit im Glauben
Und Schutz und Schirm zum Bürgertum,
Soweit es nur seine Kräfte erlauben,
Den Menschen zur Ehre und Gott zum Ruhm!

Bürgermeister (verdutzt tuend):
Herr Ritter, mich dünket, ihr handelt zu schnelle.
Noch haben die drei hier Verbrechen zu sühnen.
Drum dürfen sie früher auch nicht von der Stelle,
Bis sie nicht gebüßet, was sie verdienen.
Ist das, Herr Ritter, einmal geschehen,
Dann mögen, von mir aus, sie mit euch gehen!

K. Gotthard: Das wäre, ich fürchte, ein wenig zu spät!
Die Schuld dieser drei da, sie ist mir bekannt,
Es ist ein Verschulden, das nicht mehr besteht,
Verlassen sie frei und ehrbar dies Land.
Und dieses Wort als wahr zu beweisen,
Wird Mutter samt Kindern mit mir jetzt reisen.
(gebieterisch mit überzeugungsvollem Nachdruck)
In Herzogs Namen, gebet sie frei!
Sie sind jetzt seine Untertanen.

(Als die **Henkersknechte** noch immer nicht recht Miene machen, die noch gefesselten **Frauen** freizugeben)

Ich hoffe, daß es nicht nötig sei, (an sein Schwert schlagend)
Euch an des Herzogs Macht zu mahnen!

(Die **Henkersknechte** geben die gefesselten **Frauen** frei. Diese treten zu Arnulf. **Rat** und **Volk** machen vor den **Reisigen Gotthards,** die inzwischen zu Pferde gestiegen sind, Platz.)

K. Gotthard (zur Gruppe Arnulfs):
Ihr Armsten aber macht euch bereit!
Ihr zieht jetzt gleich mit mir, so wie ihr seid.

Was noch in Haus und Haushalt zu schlichten,
Wir werden's schon später von uns aus richten.
(zu der Stadtvertretung gewendet, nicht ohne Ironie)
Und ihr, verehrteste Väter der Stadt,
Ihr wollt, wie ich sehe, jetzt gehn....
Freut euch, wie alles gewendet sich hat, — —
Lebt wohl, und ehrlich „Auf Wiedersehn"!

(Die **Stadtvertretung** und mit ihr das **meiste Volk** gehen in Gruppen stumm, wenn auch mit schlecht verborgenem Unmute, nach der Stadt ab.)

R. Gotthard (zur Gruppe Arnulfs):
Doch ihr seid jetzt erst mir freudigst willkommen!
(Arnulf die Hände reichend) Mit diesem Gruße des Herzens, der
Biet ich euch für das, was die andern genommen, [Hand
Ein neues, ein besseres Vaterland!
Ein Land, in dem man darnach nicht frägt,
Wie jener Herrgott gezimmert sei,
Den ihr im wägenden Busen trägt;
Wo ihr im Denken, im Glauben auch frei,
— Als Christ gewiß, — doch als aufrechter Christ,
Den Pfad nur der Ehrbarkeit wandeln müßt,
Dem Nachbar als Bruder helfend zu nützen
Und Staat und Bürgertum also zu stützen;
Wo eure Meinung man achtend euch läßt,
Sofern sie nur nicht dem Gemeinwohle schadet,
Wo jeder Tag, ein entschleiertes Fest,
Vor euer stolzes Bewußtsein euch ladet,
(zögernd) Weil ... weil ...

Arnulf (sehr aufmerksam werdend): Nun weil?

R. Gotthard: Weil, soweit dies möglich,
Der Gott bei uns deutsch ist und drum auch verträglich, —
Und nicht mehr gleich hier, was so gern man vergißt,
Statt christlich halb jüdisch halb römisch noch ist!

Arnulf (begeistert): O Mutter, hörst du, was der Ritter spricht?

Arnulfs Mutter: Ich seh im alten Aug ein Meer von Licht.

Arnulf: Und neue Worte tönen an das Ohr,
Erfüllend uns mit neuem Gottvertrauen.
Ein Wunder bessrer Welten steigt empor,
Und, Mutter, du, du wirst sie auch noch schauen!
Sei denn gegrüßt mir, neuer Geist im Leben,
Wir wollen rüstig mit dir weiter streben!

R. Gotthard: Doch nehmt jetzt Abschied, — denn jetzt gilt's
Schon senkt der Schatten sich nach Osten hin. [zu ziehn,

Arnulf (zu Dorchen, das mit seinen Angehörigen auf der Szene zurückgeblieben war):
Leb, Dorchen, wohl! Seh ich dich jemals wieder?

(**Dorchen** beginnt innig zu weinen, ohne eine Antwort zu geben.)

Arnulf (zu den Patres **Clemens** und **Jakobus**, ihnen zum Abschied die Hände reichend):
Lebt wohl auch ihr, ihr guten, edlen Brüder!

P. Clemens: So einfach zieht von uns man nicht ins Weite!
Wir geben euch ein Stück noch das Geleite.

R. Gotthard (zum Gehen sich wendend):
So kommt denn — auf dämmernden Wegen —
Die Sonne im Rücken, der Sonne entgegen!

(**R. Gotthard** mit **Arnulf** und dessen **Angehörigen**, dann **P. Clemens** und **P. Jakobus** sowie den **Reisigen** gegen Osten hin ab. Auch die letzten Reste des **Volkes** wenden sich zum Gehen, unter ihnen auch **Dorchen** mit ihren **Angehörigen**. **Hermann** hat sich dieser Gruppe zugesellt.)

16. Szene.

(Nur **P. Innocentissimus** und **P. Antipas** bleiben vor dem Klosterlore stehen. Die beiden blicken mit schwer zu verhehlendem Unmute den unter R. Gotthards Führung Abziehenden nach. In diesem Augenblicke tritt **Wuko**, der Narr, aus dem Hintergrunde vor.)

Narr: Nun, Paterchen, was?
Das war mal ein Spaß!

P. Innocent. (ihn heftig anfahrend):
Laß, Narr, mich in Ruh!
Ich bin nicht gelaunt. — —

Narr: Da seh einer zu,
Wie scharf ihr posaunt!
Indes ich verstehe euch, das muß euch sehr kränken. . . .
Der Herrgott als Fleischlust, der gibt wohl zu denken,
Natur doch als Sünde samt Hexen und Teufeln,
Das wag sogar ich, ein Narr, zu bezweifeln!

(Der Vorhang fällt).

Ende.

Vom selben Verfasser sind bisher erschienen:

Auf launischem Pegasus rund um die Erde! Lieder von einer Weltreise (C. H.) bei Braumüller, Wien.

Krieg, Schauspiel in 3 Aufzügen (CLARUS HILD). Deutsch-österreichischer Verlag Wien.

Erblich entlastet, Problem in drei Aufzügen (CLARUS HILD) bei Braumüller, Wien.

Im Verlage Andreas Pichl Wien und Leipzig werden vom selben Verfasser demnächst erscheinen:

Pegasus auf Skiern, Aus der Welt des Skisports.

Glühende Lieder, Auf Sommerfrische in Tunis.

Skizzen von einer Weltreise.

Wahrheiten und Bosheiten.

Vom Alltag, Lieder.